



60. Sitzung

Mittwoch, 14. Juni 2017

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin

Abwicklung, Änderung und Ergänzung der **Tagesordnung** 4341

Aktuelle Stunde 4341

CDU-Fraktion:

Schulzzug oder Wachstumskomotive? – Deutschland hat die Wahl in 100 Tagen

André Trepoll CDU 4341, 4348, 4350
Dr. Andreas Dressel SPD 4342, 4348
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 4343
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 4344
Katja Suding FDP 4345
Dr. Bernd Baumann AfD 4347
Anna Gallina GRÜNE 4349

GRÜNE Fraktion:

Vier mal 500 zusätzliche Fachkräfte für Hamburgs Kitas ab 2018: Wir investieren in die Zukunft unserer Kinder

Anna Gallina GRÜNE 4351
Frank Schmitt SPD 4352
Philipp Heißner CDU 4352
Mehmet Yildiz DIE LINKE 4353, 4357
Daniel Oetzel FDP 4354
Dr. Joachim Körner AfD 4355

Ties Rabe, Senator 4356

Fraktion DIE LINKE:

G20-Demoverbotszone: Justizsenator verspricht Versammlungsfreiheit, Polizei bricht Versammlungsfreiheit

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

FDP-Fraktion:

Offene Debatte über Zukunft am Klosterwall: Neuer Ziegelkoloss rechtfertigt keinen Abriss der City-Hof Häuser

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

AfD-Fraktion:

Regelung der Einfuhrumsatzsteuer darf Hamburg nicht länger im Wettbewerb mit Rotterdam und Antwerpen benachteiligen

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

SPD-Fraktion:

Geplanter Verkauf von Pflegen & Wohnen: Pflegeeinrichtungen sind kein Spekulations-

objekt – Pflege in Hamburg auf hohem Niveau sichern – Tarifpartnerschaft fortsetzen		Senatsmitteilung:	
(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)		Hamburger Bienenstrategie – Konzept zur Förderung des Imkereiwesens, Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 14. Dezember 2016 "Artenvielfalt bewahren – Schutz der Bienen stärken" – Drucksache 21/7024	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		– Drs 21/9256 –	4367
Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts		Ulrike Sparr GRÜNE	4367
– Drs 21/8972 –	4358	Gert Kekstadt SPD	4368
Ergebnis	4358	Stephan Gamm CDU	4368
Antrag der CDU-Fraktion		Stephan Jersch DIE LINKE	4369
Elbphilharmonie für alle erlebbar machen – Konzerte Open Air übertragen!		Dr. Kurt Duwe FDP	4369
– Drs 21/9294 –	4359	Andrea Oelschläger AfD	4369
Dietrich Wersich CDU	4359, 4363	Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	4370
Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD	4359	Frank Horch, Senator	4370
Farid Müller GRÜNE	4360, 4361	Beschluss	4371
Norbert Hackbusch DIE LINKE	4361	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Jens Meyer FDP	4361	G20 – Die Protestierenden brauchen ein Camp!	
Dr. Jörn Kruse AfD	4362	– Drs 21/9302 –	4371
Dr. Carsten Brosda, Senator	4362	Christiane Schneider DIE LINKE	4371, 4372, 4374
Beschlüsse	4364	Arno Münster SPD	4372
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/8394:		Joachim Lenders CDU	4373
Haushaltsplan 2017/2018, Nachbewilligung nach § 35 LHO: Neubau der Opernwerkstätten und -fundi (OWF) im Entwicklungsgebiet Billebogen mit Einführung eines Mieter-Vermieter-Modells, Einzelpläne 3.3 und 9.2 (Senatsantrag)		Antje Möller GRÜNE	4373
– Drs 21/9190 –	4364	Carl-Edgar Jarchow FDP	4373
René Gögge GRÜNE	4364	Dr. Bernd Baumann AfD	4374
Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD	4365	Beschluss	4375
Dietrich Wersich CDU	4365	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Norbert Hackbusch DIE LINKE	4365	Hamburg lehnt CETA ab – Der Bundesrat muss vor den Bundestagswahlen über CETA entscheiden	
Jens Meyer FDP	4366	– Drs 21/9303 –	4375
Andrea Oelschläger AfD	4366	Martin Dolzer DIE LINKE	4375, 4378
Dr. Carsten Brosda, Senator	4366	Hansjörg Schmidt SPD	4376
Beschlüsse	4367	Carsten Ovens CDU	4376
		Murat Gözay GRÜNE	4377
		Michael Kruse FDP	4377
		Dr. Jörn Kruse AfD	4378
		Beschluss	4379
		Antrag der FDP-Fraktion:	

Sportstadt Hamburg – Den Sport zum integralen Bestandteil der Bauplanung erheben
– Drs 21/9261 – 4379

Beschlüsse 4379

Antrag der AfD-Fraktion:

Mathematikunterricht wieder stärker an fachlichen Inhalten ausrichten!
– Drs 21/9304 – 4380

Dr. Alexander Wolf AfD 4380
Barbara Duden SPD 4381
Karin Prien CDU 4381
Olaf Duge GRÜNE 4382
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 4382
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP 4383

Beschluss 4383

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Information der Hamburger Öffentlichkeit über die Neuregelungen der sogenannten Drohnenverordnung
– Drs 21/9298 – 4384

Dorothee Martin SPD 4384
Carsten Ovens CDU 4385
Antje Möller GRÜNE 4386
Christiane Schneider DIE LINKE 4386
Michael Kruse FDP 4386
Dr. Alexander Wolf AfD 4386
Frank Horch, Senator 4387

Beschluss 4387

Antrag der AfD-Fraktion:

Mathematikunterricht wieder stärker an fachlichen Inhalten ausrichten!
– Drs 21/9304 – 4388

Beschlüsse 4388

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Nachverdichtungspotenziale bei der Übertragung von Grundstücken aus Erbpacht in Eigentum feststellen und umsetzen
– Drs 21/9299 Neufassung – 4388
dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Erbbaurecht und Nachverdichtungspotenziale nutzen
– Drs 21/9432 – 4388

Beschlüsse 4388

Senatsbefragung 4388

Immer mehr Probleme in der Hafencity: Anwohner klagen gegen die Teilbaugenehmigung eines Einkaufszentrums, weil die zu erwartenden Luft- und Verkehrsbelastungen die Nachbarrechte verletzen, gleichzeitig fühlen sich die Einzelhändler aus der Innenstadt abgehängt und benachteiligt. Welche Auswirkungen haben die Klage und der drohende Baustopp auf die weitere Entwicklung der Hafencity und warum wurde bei der Erteilung der Teilbaugenehmigung auf eine vorläufige Gesamtbewertung und eine Begründung der Ermessensentscheidung verzichtet? (Fragesthema der FDP-Fraktion)

Jens Meyer FDP 4388, 4389
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin 4389, 4389, 4389, 4390, 4390, 4391

Dirk Kienscherf SPD 4389
David Erkalp CDU 4389
Olaf Duge GRÜNE 4390
Heike Sudmann DIE LINKE 4390
Detlef Ehlebracht AfD 4390

In Hamburg sind dem Verfassungsschutzbericht 2016 zufolge die salafistischen Personenpotentiale im vergangenen Jahr stark angestiegen, was bedeutet, dass es 2015 noch 460 Salafisten in Hamburg gegeben hatte, wohingegen der Verfassungsschutz deren Anzahl gegenwärtig auf 670 kalkuliert, und den Behörden 320 Salafisten als Jihadisten bekannt sind (2015: 270).

Hält der Senat die bestehenden Konzepte zu Prävention und Eindämmung des Salafismus in Hamburg noch immer für geeignet oder sind weitere Maßnahmen geplant? (Fragesthema der AfD-Fraktion)

Dr. Jörn Kruse AfD 4391, 4392
 Dr. Melanie Leonhard, Senatorin 4391, 4392,
 4392, 4393, 4393, 4393, 4394, 4394
 Kazim Abaci SPD 4392
 Joachim Lenders CDU 4392
 Phyliss Demirel GRÜNE 4393
 Cansu Özdemir DIE LINKE 4393
 Anna-Elisabeth von Treuenfels-
 Frowein FDP 4394
 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 4394

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
 – Drs 21/9207 – 4395

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
 – Drs 21/9208 – 4395

Beschlüsse 4395

Sammelübersicht 4395

Beschlüsse 4395

Große Anfrage der CDU-Fraktion:

Politische Bildung in Hamburg gut aufgestellt?
 – Drs 21/8807 – 4395

Beschlüsse 4395

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 11. Mai 2016: "Wohnraum für Auszubildende – Ausbau eines Hamburger Erfolgsmodells" – Drs. 21/4441
 – Drs 21/9216 – 4395

Beschluss 4395

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Volkspetition "G20 stoppen: Für Frieden und Gerechtigkeit" im Rahmen der Kampagne "Gemeinsam statt G20"
 – Drs 21/9413 – 4395

Beschlüsse 4396

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/7385:

Umsetzung der Entscheidung der Europäischen Kommission im Beihilfverfahren zur HSH Nordbank AG (Senatsantrag)
 – Drs 21/9206 – 4396

Beschlüsse 4396

Antrag der CDU-Fraktion:

Neuaufstellung des Industriestandorts Hamburg
 – Drs 21/9291 – 4396

Beschluss 4396

Antrag der CDU-Fraktion:

Kundenzentrum in den Waldhöfen muss erhalten bleiben
 – Drs 21/9292 – 4396

dazu

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Mobiles Kundenzentrum ist im Falle der Schließung des Kundenzentrums Walddörfer eine gute Alternative
 – Drs 21/9429 – 4396

Beschlüsse	4396	Beschluss	4397
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Hamburgs Fernsehturm als Tourismusmagnet wiederbeleben und nutzen		Einführung von Erste-Hilfe-Unterricht als Teil des obligatorischen Stundenplans an allen allgemeinbildenden Schulen ab Klasse 1	
– Drs 21/9293 –	4396	– Drs 21/9301 –	4398
dazu			
Antrag der FDP-Fraktion:		Beschlüsse	4398
Heinrich-Hertz-Turm für Hamburg sichern		Antrag der AfD-Fraktion:	
– Drs 21/9423 –	4397	Verlängerung der U4 nach Jenfeld und Barsbüttel	
und		– Drs 21/9305 –	4398
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Beschlüsse	4398
Kostenstabile Planungen für die Sanierung der öffentlichen Teile des Fernsehturms			
– Drs 21/9428 –	4397		
Beschlüsse	4397		
Antrag der CDU-Fraktion:			
Aufbau der Infrastruktur für Elektromobilität in Hamburger Wohngebieten			
– Drs 21/9295 –	4397		
Beschlüsse	4397		
Antrag der CDU-Fraktion:			
St. Gertrudkirche in Altenwerder erhalten und zusätzlich Nutzen als Autobahnkirche prüfen			
– Drs 21/9296 –	4397		
Beschlüsse	4397		
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:			
Hamburger Integrationsfonds (XXXVIII) – Ausbau des "Park Cafés" im Lutherpark zur Begegnungsstätte			
– Drs 21/9297 –	4397		

Beginn: 13.33 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, die Sitzung ist eröffnet.

Bevor wir gleich zur Aktuellen Stunde kommen, teile ich Ihnen mit, dass die Fraktionen übereingekommen sind, die Tagesordnung um einen weiteren Punkt zu ergänzen. Meine Unterrichtung aus Drucksache 21/9413 haben wir als Tagesordnungspunkt 16a nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen. Darüber hinaus hat die antragstellende Fraktion DIE LINKE ihren Antrag aus Drucksache 21/9300, das ist Tagesordnungspunkt 34, und die FDP-Fraktion ihren Antrag aus Drucksache 21/9260, das ist Tagesordnungspunkt 23, zurückgenommen.

Wir kommen zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind wie immer sechs Themen angemeldet worden, und zwar

von der CDU-Fraktion

Schulzzug oder Wachstumslokomotive? – Deutschland hat die Wahl in 100 Tagen

von der GRÜNEN Fraktion

Vier mal 500 zusätzliche Fachkräfte für Hamburgs Kitas ab 2018: Wir investieren in die Zukunft unserer Kinder

von der Fraktion DIE LINKE

G20-Demoverbotszone: Justizsenator verspricht Versammlungsfreiheit, Polizei bricht Versammlungsfreiheit

von der FDP-Fraktion

Offene Debatte über Zukunft am Klosterwall: Neuer Ziegelkoloss rechtfertigt keinen Abriss der City-Hof-Häuser

von der AfD-Fraktion

Regelung der Einfuhrumsatzsteuer darf Hamburg nicht länger im Wettbewerb mit Rotterdam und Antwerpen benachteiligen

und von der SPD-Fraktion

Geplanter Verkauf von PFLEGEN & WOHNEN: Pflegeeinrichtungen sind kein Spekulationsobjekt – Pflege in Hamburg auf hohem Niveau sichern – Tarifpartnerschaft fortsetzen.

Ich rufe das erste Thema auf und weise noch einmal darauf hin, dass wir in der ersten Runde fünf Minuten Redezeit haben, in allen weiteren Runden dann drei Minuten. – Herr Trepoll von der CDU-Fraktion, Sie bekommen das Wort.

André Trepoll CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In rund 100 Tagen – 102, um genau zu sein – findet die Bundestagswahl statt. Deutschland und damit auch Hamburg stehen vor einer wichtigen Richtungsentscheidung. Ja, das wird immer gesagt vor Wahlen, aber gerade in diesen weltpolitisch nicht einfachen Zeiten, wie wir sie derzeit erleben, finde ich, gilt dies umso mehr. Wir stellen uns die Frage, wie die Ausgangslage ist. Die Union und Kanzlerin Merkel regieren seit 12 Jahren erfolgreich unser Land. Seit dieser Zeit wächst die Wirtschaft kontinuierlich.

(Beifall bei der CDU)

Davon profitiert natürlich auch unser Sozialstaat. Die Deutschen sind zufrieden wie selten zuvor. Das ist gerade in diesen bewegten Zeiten keine Selbstverständlichkeit. Ja, wir sind gut durch die Krisen der letzten Jahre gekommen. Die meisten Länder auf der Welt blicken mit Anerkennung auf unser Land. Vielleicht sollten wir uns öfter darüber freuen, dass es uns so gut geht. Das sage ich insbesondere mit Blick auf die linke Seite des Hauses, die dazu neigt, die Realität allzu oft schwarzzumalen.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD* und *Daniel Oetzel FDP*)

Deutschlands schönster Abwärtstrend ist die Arbeitslosenzahl. Seit dem Abgang von Gerhard Schröder haben wir 5,5 Millionen mehr Menschen in Arbeit.

(Beifall bei der CDU und Heiterkeit bei der SPD – *Dirk Kienscherf SPD*: Sind wir hier im Bundestag oder in Hamburg?)

Die Arbeitslosenquote ist auf dem tiefsten Stand seit fast 30 Jahren. Dass bei dieser unglaublichen Bilanz Freude aufkommt, kann ich gut verstehen. Man muss sich einmal vorstellen, was das für die Lebenssituation vieler Menschen und Familien in unserem Land konkret bedeutet. Nie war unser Land gerechter als heute, die Einkommen sind stärker gestiegen als die Vermögen, und auch das Rentenplus kann sich sehen lassen. Darüber sollten Sie nachdenken, wenn Sie versuchen, das Bild der sozialen Verelendung in Deutschland zu zeichnen.

(Beifall bei der CDU)

Deutschland hat mit Abstand die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit in Europa.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Kommen Sie zu Hamburg!)

Nirgends haben mehr junge Menschen eine Chance auf eine gute Ausbildung und einen guten Job. Das ist Politik, die konsequent an morgen denkt. Die Steuereinnahmen sprudeln, die Sozialausgaben sind auf Rekordniveau, wir machen seit Jah-

(André Trepoll)

ren keine neuen Schulden. Aber es gibt keinen Grund, sich auf diesen Erfolgen der Vergangenheit auszuruhen, und deshalb bleibt unser Ziel: sichere und gut bezahlte Arbeit für alle. Dafür brauchen wir weiterhin wirtschaftliche Dynamik in unserem Land und keine Rückabwicklung erfolgreicher Reformen.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen den hart arbeitenden Menschen, und damit meine ich Arbeitnehmer ebenso wie Unternehmer, mehr von ihrem Lohn lassen. Wir wollen diesen Menschen etwas zurückgeben, das sie mit ihrem Fleiß ermöglicht haben. Deshalb bleibt für uns nur eine logische Konsequenz, nämlich die Steuersenkung.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Immer im Wahlkampf!)

Wir wollen die Steuern spürbar senken und den Soli schrittweise abschaffen. Was will eigentlich die SPD, was will Herr Schulz, was will Herr Scholz? In Hamburg ist genau das Gegenteil zu beobachten. Hier werden durch höhere Abgaben und Steuern die Bürger noch zusätzlich belastet, wie man an der rot-grünen Müllgebühr sieht. Wir wollen Schulden tilgen, die SPD will neue machen. Wir denken an künftige Generationen, die SPD lebt mit ihrem unseriösen Rentenkonzept im Gestern.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wohnungen haben Sie ja so viele gebaut!)

– Sie, Herr Kienscherf, machen Wahlkampf im Rückwärtsgang. Wir diskutieren nicht über die Agenda 2010, wir diskutieren über eine Agenda 2030, darüber, wie es Deutschland auch noch in 10 und 15 Jahren wirtschaftlich gut geht.

(Beifall bei der CDU)

Das sind die Fragen, die uns beschäftigen. Für uns Deutsche als große Exportnation ist freier und fairer Handel von allergrößter Bedeutung. Deshalb ist es richtig, dass Angela Merkel sich gemeinsam mit den europäischen Partnern protektionistischen Tendenzen entschieden widersetzt, auch beim G20-Gipfel in Hamburg. Gerade für uns als Hansestadt muss der Wert des freien Handels nicht erst betont werden. Als Union ist uns klar, dass Freihandelsabkommen wie TTIP und CETA unseren Wohlstand sichern.

(Zuruf von *Deniz Celik DIE LINKE*)

Andere, auch hier im Haus, haben bis heute nicht begriffen, wie wichtig der Freihandel für uns ist, und befinden sich jetzt mit Trump und Co. in bester Gesellschaft. Ich kann nur sagen, dumm gelaufen.

(Beifall bei der CDU)

Unser Plan für die Zukunft des Landes ist klar. Wir bauen die Schulden weiter ab, wir werden in Infrastruktur, in Bildung, in Forschung und in Sicherheit investieren. Wir modernisieren Europa und kämp-

fen für den Freihandel, wir entlasten die Bürger, setzen die Rahmenbedingungen dafür, dass Deutschland und seinen Menschen Wachstum und Wohlstand erhalten bleiben.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Im Bundestag?)

So geht gute, verlässliche Politik, und deshalb blicken wir optimistisch auf die Bundestagswahl. Deshalb kann aus meiner Sicht der Schulz-Hype ruhig so weiterlaufen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Dressel von der SPD-Fraktion.

(*Jörg Hamann CDU*: Das sieht er alles genauso, er mag es nur nicht sagen!)

Dr. Andreas Dressel SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zuerst einmal nehmen wir Ihre Anmeldung als großes Kompliment. Wenn die größte Oppositionspartei im Hamburger Landeparlament mehr als drei Monate vor der Bundestagswahl meint, hier ein Bundeswahlthema und keine Hamburger Themen anmelden zu müssen, dann ist das ein Zeichen dafür, dass in Hamburg gut regiert wird, alles in Ordnung ist und wir auf dem richtigen Kurs sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN – *Jörg Hamann CDU*: Das haben Sie ja nie gemacht!)

Sie sollten sich mit Ihrem vorzeitigen Triumphgeheul etwas zurückhalten. Jeder, der sich aufmerksam die Stimmungen und Umfragen in den letzten Jahren vor Augen führt, wird feststellen, dass sie auf- und runtergehen.

(*Dennis Thering CDU*: Immer weiter runter für die SPD!)

Wir haben mit den Umfragen zu Jahresanfang gezeigt, welches Potenzial für die SPD zu holen ist, und werden in den nächsten Wochen und Monaten in Hamburg und deutschlandweit dafür kämpfen, dass 30 plus X für die SPD möglich sind.

(Beifall bei der SPD)

Dabei geht es nicht nur um Personen, sondern darum, wer ein Wahlprogramm hat und was genau in dem Wahlprogramm steht. Wir werden unseres in der nächsten Woche beschließen. Sie haben jetzt ein paar Stichworte hingeworfen, aber nur die Raute zu zeigen und der Spruch "Sie kennen mich" werden bei dieser Bundestagswahl nicht reichen, um noch einmal die Mehrheit in diesem Land zu bekommen.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Denn es geht um Gerechtigkeit, um Wachstum, aber um ein Wachstum, von dem alle in unserem

(Dr. Andreas Dressel)

Land profitieren. Das ist unser Maßstab und diesbezüglich ist in den letzten Jahren sehr viel passiert. Deshalb ist es schön, dass Sie die Arbeitsmarktpolitik so hervorheben. Dazu kann ich nur fragen: Wer stellt die Bundesarbeitsministerin, wer stellt den Chef der Bundesagentur für Arbeit? Bei ihnen liegt die Kompetenz.

(Beifall bei der SPD – *Jörg Hamann CDU*: Frau Nahles, oder wen meinen Sie da?)

Gerade Hamburg kann viel einbringen bei dieser Bundestagswahl. Denken Sie an das Thema gebührenfreie Bildung und Betreuung von der Krippe bis zur Uni. Wer ist für dieses Thema bundesweit Vorbild? Das ist die Freie und Hansestadt Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denken Sie an das Thema Wohnungsbau; auch da sind wir bundesweit Taktgeber. Das ist ein entscheidender Faktor für das Thema Wachstum in den großen deutschen Metropolen. Bei diesem Thema stellt sich sehr schnell die Frage, welches Erscheinungsbild die CDU abgibt. Wenn Sie behaupten, Merkel sei die Wachstumslok, die Sie gegen den Schulzzug in Stellung bringen wollen,

(*Joachim Lenders CDU*: Der entgleist, der Schulzzug!)

dann ist die Wachstumslokomotive an der Hamburger CDU erkennbar vorbeigerauscht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn Sie sich jetzt gemeinsam – Frau Stöver ist die Vorkämpferin dafür – mit NABU und BUND gegen Wohnungs- und Gewerbebau in der Stadt zusammentun

(Zurufe von der CDU)

und dies als Ihre Wachstumspolitik ausgeben, befinden Sie sich auf dem Holzweg.

(Beifall bei der SPD und bei *Murat Gözay GRÜNE* – *Dennis Thering CDU*: Fragen Sie einmal die Bürger!)

Wir wollen Wachstum und Gerechtigkeit in Hamburg und bundesweit. Deshalb sind die Punkte gute Arbeit, von der man leben kann, gute gebührenfreie Bildung von Anfang an und gutes bezahlbares Wohnen die Markenzeichen, die wir aus Hamburg in den Bundestagswahlkampf einbringen wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zum Thema Gerechtigkeit gehört natürlich auch das Thema Abbau von Diskriminierung in unserem Land. Es geht auch um Geschlechtergerechtigkeit und zum Beispiel darum, dass wir endlich dafür sorgen, dass die Ehe für alle Wirklichkeit wird. Es geht um Equal Pay und um das Rückkehrrecht in Vollzeit. All das sind Themen, über die wir diskutie-

ren, während Sie gegen den gesellschaftlichen Fortschritt in diesem Land im Bremserhäuschen sitzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Jörg Hamann CDU*: Machen Sie doch einmal Vorschläge!)

Aber das ist kein Wunder, schauen Sie sich um in Ihren Reihen. Der eine Platz ist heute leer und wird auch in Zukunft leer bleiben.

(*Michael Kruse FDP*: Im Parlament bleibt niemals ein Platz leer! Das wissen Sie doch!)

Eine von drei Frauen verlässt die Fraktion, es bleiben zwei Frauen übrig. Auf der Bundestagsliste haben Sie es unter ferner liefen geschafft, eine Frau aufzustellen. Das ist armselig für eine Partei, die sagt, sie wolle die moderne Großstadtpartei sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn Sie uns das nicht glauben, dann gebe ich Ihnen gern ein Zitat Ihrer damaligen Lichtgestalt, Ole von Beust, mit auf den Weg. Er hat im November 2012 gesagt:

"Die konkrete Wahrheit in der Großstadt ist oft anders als die Antworten der CDU."

Recht hat der Mann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das war ein sehr schönes Schlusswort. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Michael Kruse FDP*: Trotzdem wählt keiner Schulz!)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

(*Jörg Hamann CDU*: Ah, die Fünf-Prozent-Partei!)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Syrien, Nicaragua und die USA, das ist eigentlich eine Reihenfolge, die sich verbietet. Dennoch muss man leider sagen, dass dies die drei Staaten sind, die das Pariser Klimaabkommen nicht mittragen wollen. Ich empfinde das nicht nur als ein Riesenproblem, sondern würde mir auch wünschen, dass von Hamburg heute, aber auch in vier Wochen ein Signal ausgeht, dass der Rest der Menschheit dort eine andere Meinung hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie klatschen jetzt nicht mit, obwohl Ihre Kanzlerin da ja ein bisschen anders als Sie unterwegs ist.

(Dr. Anjes Tjarks)

(*Jörg Hamann CDU*: Wir sind überrascht von Ihrem Thema!)

Und das zu Recht, weil es, Herr Hamann, nicht reicht, immer nur Bilder von Merkel neben Justin Trudeau zu produzieren, sondern es darum geht, seine Hausaufgaben zu machen.

(Zurufe von der CDU: Thema!)

Das Problem ist, dass in Deutschland von 2009 bis 2016 die CO₂-Emissionen gestiegen und nicht gesunken sind und dass Sie Ihre eigenen Klimaschutzziele verfehlen werden. Deutschland braucht eine Bundestagswahl, deren Kandidaten ihre Hausaufgaben im Klimaschutz machen und nicht nur auf internationaler Bühne darüber reden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir sprechen über Wachstum. Das größte Wachstum, das die Bundeskanzlerin produziert hat, war das Bevölkerungswachstum, indem zu Recht viele Flüchtlinge aufgenommen worden sind. Auf Bundesebene betreibt die CDU die Politik, Deutschland solle, zumindest eine Zeit lang, weiterhin Flüchtlinge aufnehmen. Auf Länderebene jedoch spricht sie sich dafür aus, nicht zu viele im eigenen Bundesland aufzunehmen, im Zweifelsfall spricht sie sich sogar dagegen aus. In Eppendorf wollen Ihre Mitglieder keinen einzigen Flüchtling aufnehmen. Das entspricht wenig der von Ihnen verkündeten Politik. Eppendorf müsste nach dem von Ihnen geforderten Verteilungsschlüssel 400 Flüchtlinge aufnehmen.

(*André Trepoll CDU*: Sie haben bessere Wahlergebnisse in Eppendorf als wir!)

Auch wenn die kleinste Unterkunft für 104 Flüchtlinge in Hamburg gebaut wird, ist Ihre CDU dagegen. Das müssen Sie einmal Ihrer Kanzlerin erklären.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In vier Wochen haben wir alle das gemeinsame Vergnügen mit Frau Merkel und G20.

(*André Trepoll CDU*: Sie nicht!)

Frau Merkel hat ein wichtiges Thema auf die Agenda gesetzt, nämlich die Stärkung der internationalen Frauenrechte. Das ist das Anliegen Ihrer Kanzlerin, aber auch da kann ich es Ihnen nicht ersparen zu sagen, damit sollte sie erst einmal bei der CDU Hamburg anfangen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie hätten 12 Jahre lang gesellschaftlichen Fortschritt ermöglichen können,

(*Jörg Hamann CDU*: Haben wir!)

aber bei den Themen Ehe für alle, Entgeltgleichheitsgesetz, Adoptionsrecht hat sich die CDU keinen Millimeter bewegt, und auch aus Hamburg

kam kein einziger Impuls dafür. Das ist weit entfernt von Großstadtpartei.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber es gibt nicht nur die Rubrik "Da haben wir eigentlich noch Hausaufgaben zu erledigen", sondern auch die Rubrik "Früher waren wir einmal dafür und haben es eingeführt, aber in Zukunft sind wir nicht mehr dafür". Ich spreche nicht über Studiengebühren oder den Staatsvertrag mit den muslimischen Gemeinden, sondern über Ihr neuestes Steckenpferd, das Thema G9.

(Zuruf: G8!)

– G8.

(*Ralf Niedmers CDU*: G8, G9, ist egal, ist alles das Gleiche!)

Das haben Sie gewollt und eingeführt. Frau Prien hat aus Gründen, die Sie alle kennen, hart dagegen angekämpft. Allen Hamburger Schülerinnen und Schülern stehen viele Schulen zur Verfügung. Die Stadtteilschule, selbst G9, hat eine eigene Oberstufe. Es gibt einen Schulfrieden, der sinnvoll ist. Genau deswegen haben Sie damals das Volksbegehren abgelehnt. Jetzt sagen Sie, Sie hätten nach Schleswig-Holstein geguckt. Ihre einzige Versuchung ist rein populistischer Natur, weil Sie kein Thema haben, was diese Stadt voranbringen würde.

(*Karl-Heinz Warnholz CDU*: Doch, beim Landschaftsschutzgebiet, mit euch!)

Das sieht man auch an der heutigen Anmeldung. Sie müssen aufpassen, dass Sie beim Thema "Schule für alle" nicht gemeinsam mit der LINKEN in einem Bett aufwachen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir müssen uns hier nicht verstecken, sondern Sie müssen eine kohärente Politik betreiben. Wenn Sie das nicht tun, Deutschland hat die Wahl in Hamburg und im Bund, werden Sie bei 16 Prozent bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE hat nun das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Trepoll, Ihr Beitrag war meiner Meinung nach eine sehr peinliche und beschämende Büttendrede.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Ihre Rede war vor allen Dingen ein Schlag ins Gesicht sehr vieler Menschen in Deutschland, die nicht von Ihrer verfehlten Politik profitieren. Würden Sie in Ihrem Stadtteil einmal mit offenen Au-

(Sabine Boeddinghaus)

gen umhergehen, würden Sie merken, dass die Lebenswirklichkeit ein bisschen vielfältiger ist, als Sie sie in Ihrer eindimensionalen Rede beschrieben haben.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Und Sie, Herr Hamann, sollten sich jeglicher Hämme gegenüber anderen Umfragewerten entziehen. Wir sprechen uns dann 2020 wieder.

(Dennis Thering CDU: Ja, gern! – Karl-Heinz Warnholz CDU: In 100 Tagen sprechen wir uns!)

In Wahrheit ist Ihre Debattenanmeldung nur der Versuch, eine dicke Lippe zu riskieren. Sie haben in Hamburg große Schwierigkeiten, ein eigenes Profil mit klaren eigenen Schwerpunkten zu entwickeln. Das wird nicht einfacher, wenn jetzt Ihr Zugpferd nach Schleswig-Holstein geht. Also einmal zuhören, Herr Hamann.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Wenn Sie das Bild der Wachstumslokomotive bemühen, Herr Trepoll, stelle ich erstens einmal fest, dass ich nach Ihrer Rede den Eindruck habe, dass diese Lokomotive nur Erste-Klasse-Waggons zieht, denn alle anderen kommen überhaupt nicht in Ihrem Lebensbild und in Ihrem Politikentwurf vor. Zweitens möchte ich Sie daran erinnern, was denn eigentlich in Deutschland wächst. In Deutschland wächst vor allen Dingen der Reichtum der Reichen und Superreichen, die ohnehin schon nicht mehr wissen, wohin mit ihrem Geld.

(Jörg Hamann CDU: Das sind Menschen, die auch arbeiten!)

Und es wachsen die Gewinne der Konzerne und Versicherungen. Wir haben das gerade wieder bei der sogenannten Reform der Betriebsrente erlebt. Was auch wächst, ist die Armut. Gestern wurde in einem neuen OECD-Bericht zur Arbeitsplatzsituation in Deutschland und in den Industriestaaten wieder festgestellt, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer mehr auseinandergeht. Diesen zentralen Punkt, dass die prekären Arbeits- und Lebensverhältnisse zunehmen, nehmen Sie nicht zur Kenntnis. Armut wächst im Alter. Das lässt Sie völlig kalt, davon ist überhaupt keine Rede in Ihrem Debattenbeitrag. Das finde ich sehr erschreckend, Herr Trepoll.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Was ebenfalls wächst, sind Fremdenfeindlichkeit, rechtspopulistische bis faschistische Kräfte in Deutschland und in Europa. Darüber sollten wir sprechen.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Auch die Exportüberschüsse werden immer größer.

(Jörg Hamann CDU: Ja, wir sind so erfolgreich in Deutschland. Es ist fürchterlich!)

Selbst der neoliberale Macron hat begriffen, dass das etwas zu tun hat mit dem wachsenden Rückgang der Wirtschaft der anderen südeuropäischen Länder. Darüber müssen wir reden.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Und es gibt immer mehr Waffenexporte, immer mehr Kriege in aller Welt. Auch darüber haben Sie in Ihrer Rede kein Wort verloren. Verantwortlich sind CDU und SPD gemeinsam im Bund, allen voran Angela Merkel. Sie trägt die Verantwortung dafür, dass Deutschland sich in der EU zunehmend isoliert durch Dominanz, durch Arroganz. Das ist eine sehr gefährliche Entwicklung, denn sie führt zur Entsolidarisierung in Europa und zu nationalstaatlichen Fantasien. Das alles können wir überhaupt nicht gebrauchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen sagen wir, dass die Große Koalition am 24. September abgewählt werden muss und Angela Merkel auf ihr berechtigtes Altenteil darf. Wir brauchen einen Zug, der in eine völlig andere Richtung fährt.

(Carsten Ovens CDU: Ab nach Moskau!)

Es ist uns vollkommen egal, wer der Schaffner ist, aber wir brauchen eine grundsätzliche Neuausrichtung. Da kommt dann allerdings die SPD ins Spiel. Martin Schulz muss sich durchaus mehr bewegen. Was er zum Beispiel letzte Woche mit Andrea Nahles abgeliefert hat, um das Rentenniveau auf 48 Prozent zu halten, ist beschämend. Da könnte man fast einmal darüber nachdenken, ob Kohl mit 53 Prozent Steuerquote Sozialist war.

Wir als LINKE machen klare Angebote. Wir brauchen eine Politik, die auf Frieden gründet. Wir brauchen eine Politik, die den Reichtum von oben nach unten umverteilt. Das ist die Grundlage für soziale Gerechtigkeit und da muss sich die SPD deutlich bewegen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Suding von der FDP-Fraktion, Sie haben das Wort.

Katja Suding FDP: Vielen Dank, Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Schulzzug oder Wachstumslokomotive? Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, ich finde, Sie haben einen sehr merkwürdigen Titel gewählt. Ich kann erahnen, was Sie mit Schulzzug gemeint haben könnten. Ich finde es wirklich sehr bedauerlich, dass Martin Schulz nach seinem Umfragehöhenflug am

(Katja Suding)

Anfang des Jahres so abgestürzt ist. Das meine ich wirklich ernst. Häme, lieber Herr Trepoll, ist da völlig unangebracht, denn Demokratie lebt von der Auswahl an echten Alternativen. Ein starker Herausforderer der Kanzlerin wäre für die politische Kultur in unserem Land wirklich gut gewesen.

(Beifall bei der FDP – *Wolfgang Rose SPD*: Abwarten!)

Und noch wichtiger finde ich, dass der politische Wettbewerb der CDU gut getan hätte. Vermutlich hätte er sie zu mehr Mut zu Reformen angetrieben. Vielleicht hätte die CDU sich dann tatsächlich darüber Gedanken gemacht, wie man eine gute Zukunft in unserem Land gestalten kann. Denn das ist, wenn man sich die Regierungsbilanz anschaut, dringend notwendig.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Nun ist es aber so, dass Frau Merkel und ihre CDU sich wieder zurücklehnen und in aller Ruhe den Status quo verwalten können – mit Agenda 2010, Herr Trepoll, ist da nämlich gar nichts. Also mit der Wachstumslokomotive, die Sie im Titel nennen, können Sie nicht ernsthaft die CDU oder Frau Merkel gemeint haben. Es war beeindruckend, wie sie gestern beim Digitalisierungsgipfel mit fünf Fachministern im Schlepptau ankam. Aber auch diese Delegation kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich bei dem wichtigen Thema Digitalisierung offenbar alle gegenseitig die Verantwortung zuschieben, sodass sich am Ende niemand verantwortlich fühlt. Anders ist es wohl kaum zu erklären, dass die IT-Infrastruktur in Deutschland, verglichen mit anderen Nationen wie Südkorea oder Japan, noch so sehr in den Kinderschuhen steckt. Laut OECD-Studie belegt Deutschland bei der Versorgung mit Glasfaseranschlüssen nur Platz 28 von 32. So, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, gewinnen Sie mit Sicherheit keine gute Zukunft.

(Beifall bei der FDP)

Hinsichtlich der durchaus guten wirtschaftlichen Situation, um die uns viele Länder beneiden, darf man sich nicht täuschen lassen. Dafür sind nämlich der niedrige Euro, künstlich niedrige Zinsen und Rohstoffpreise verantwortlich. Das daraus entstandene Wachstum konnte nicht einmal die schlechte Politik der Großen Koalition abwürgen. Herr Trepoll, da ist das Lob für diese Politik wirklich völlig fehl am Platz.

(Beifall bei der FDP)

Recht haben Sie aber, wenn Sie darauf hinweisen, dass man sich darauf nicht ausruhen kann. Es muss jetzt darum gehen, die Rahmenbedingungen für eine gute Zukunft zu setzen – für uns, für unsere Kinder, für unsere Enkelkinder –, damit unser Land wettbewerbsfähig bleibt und wir auch in Zukunft noch unseren Wohlstand erwirtschaften kön-

nen. Deswegen ist es jetzt wirklich höchste Zeit für eine echte Agenda 2030. Auf dieser Agenda steht ein flexibler Arbeitsmarkt, der sich an die Arbeitswelt von morgen anpasst, die sich dramatisch verändern wird. Die überbordende Bürokratie, die Neugründungen behindert und Wirtschaftswachstum hemmt, muss abgeschafft werden. Wir müssen innovativer und digitaler werden. Wir müssen die Verantwortung für die Digitalisierung in einem Ministerium bündeln. Für Bildung müssen wir mehr tun, damit unsere Kinder auf die Anforderungen der Arbeitswelt von morgen vorbereitet sind und ihre Chancen im Leben auch wirklich nutzen können.

Wir müssen unsere Infrastruktur instand setzen, wir dürfen nicht zulassen, dass der Sanierungsstau auf unseren Straßen, Brücken und Schienen jedes Jahr größer wird. Und wir müssen vor allen Dingen in den Ausbau eines leistungsfähigen Glasfasernetzes investieren. Das alles ist möglich, man muss es aber wollen und man muss es vor allen Dingen können, und das ist bei der Großen Koalition offensichtlich nicht der Fall.

(Beifall bei der FDP)

Wir brauchen eine neue Balance zwischen Staat und Bürgern. Die Politiker anderer Parteien wollen den Menschen möglichst viel von ihrem Geld wegnehmen und dann entscheiden, wofür sie deren Geld ausgeben. Wir machen das anders. Wir wollen, dass der Staat sich zurücknimmt und die Menschen möglichst viel von ihrem Geld behalten können, damit sie selbst entscheiden können, welche Ziele sie damit für sich selbst und ihre Familien verfolgen können.

(*Wolfgang Rose SPD*: Die bauen dann selber die Autobahnen!)

Jetzt hören wir wieder die Ankündigungen von Wolfgang Schäuble – wir hören sie in jedem Wahlkampf und immer nur zu Wahlkampfzeiten; in der Legislaturperiode werden diese Ankündigungen zurückgenommen. Jetzt sollen es also 15 Milliarden Euro sein, um die die Bürger entlastet werden. Das ist aber angesichts der 54 Milliarden Euro, die allein als Mehreinnahmen gegenüber der letzten Steuerschätzung von 2016 zu erwarten sind, viel zu wenig. Der Mann will also auf dem Geld der anderen Leute sitzenbleiben, es sich da bequem machen. Das ist wirklich ein Schlag ins Gesicht der Steuerzahler.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen muss der Soli spätestens 2019 weg, die kalte Progression muss abgeschafft werden, und wir wollen den Erwerb von Grundeigentum befördern, indem wir einen Freibetrag auf die Grunderwerbsteuer einführen. In Nordrhein-Westfalen ist die CDU auf unseren klugen Vorschlag bereits eingegangen; dazu wird es auch bald eine Bundesratsinitiative geben.

(Katja Suding)

Solange die SPD bei ihrer Agenda 1995 bleibt und die CDU bei der Agenda 2010 verharrt,

(Glocke)

wird weder der Schulzzug rollen noch wird Frau Merkel zur Wachstumslokomotive. Dafür braucht es die Agenda 2030 der Freien Demokraten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Baumann von der AfD-Fraktion hat das Wort.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das ist heute wieder so ein Heiße-Luft-Thema, das die CDU aus, man muss es schon sagen, billigen Wahlkampfgründen einbringt. Richtig ist dabei auf jeden Fall, dass Martin Schulz der völlig falsche Mann fürs Kanzleramt ist. Er warb jahrzehntelang auf Brüsseler EU-Ebene für einen rigiden EU-Zentralismus, den die Menschen nicht mehr wollen, für die Übernahme fremder Schulden, für den Bruch des Maastricht-Vertrags, für Eurobonds, für weitere Schuldenvergemeinschaftung und ein neues, zentrales Wirtschafts- und Finanzministerium, das all diese Irrwege doch nur weiterführen würde. Ausgerechnet da, wo die SPD im Bund in diesem Jahrhundert eine wirtschaftspolitische Sache einmal halbwegs vernünftig gemacht hat – Agenda 2010, die Hartz-Reform –, will Schulz aus relativ billigen sozialpopulistischen Gründen wieder zurückrudern. Man muss es so sagen, Schulz ist ein Sozialpopulist. Wachstumsbremse ist in diesem Zusammenhang das richtige Wort, Herr Trepoll. Er ist wirtschaftspolitisch ein Null ouvert, der Deutschland schaden würde, das kann man nicht anders sagen.

(Beifall bei der AfD – *Jörg Hamann* CDU: Da war Schröder besser!)

Das ist aber auch das einzig Richtige am heutigen Thema der CDU, denn auch Merkel ist alles andere als eine Wachstumslokomotive; wir wissen es doch. Die derzeit heiß laufende Konjunktur ist die Folge eines völlig falsch konstruierten Euro und unseliger Gelddruck-Euro-Politik in Billionenhöhe. Sie verzerrt auf schlimme Weise zentrale Steuerungsgrößen unserer Volkswirtschaft und des zentralen Wirtschaftsverkehrs: die Preise für deutsche Exportgüter, die Preise für Importgüter und selbst den Preis für Kapital. Der Zins ist ins Unkenntliche verzerrt. Das Neudrucken von Billionen Euro, das Aufblähen der Zentralbankgeldmenge, treibt den Euro auf den Devisenmärkten in die Unterbewertung. Diese Scheinblüte, wie es sie zu stabilen D-Mark-Zeiten nie gegeben hat, ist das eigentlich Fundamentale. Über die zentrale Stellschraube Wechselkurs im globalen Wirtschaftsgeschehen kommt es zur Überhitzung von Konjunktur und Beschäftigungslage. Das ist nicht gut für unser Land.

(Beifall bei der AfD)

Der aus deutscher Sicht völlig unterbewertete Euro verbilligt künstlich die deutschen Exporte. Sie werden durch die Wechselkursverzerrung quasi gedopt. Das verschafft ihnen künstlich eine scheinbare Wettbewerbsfähigkeit, ist aber nicht das Produkt einer Leistung, sondern einer Währungsmanipulation und einer Preisverzerrung. Gleichzeitig werden die deutschen Unternehmen, die ihre Waren hierzulande verkaufen, aufgrund des niedrigen Euro-Wechselkurses gegen Konkurrenten aus dem Ausland geschützt, deren Preise durch den Euro-Wechselkurs und die Billionen-Euro-Druckerei verteuert werden. Das sind die beiden Gründe für das derzeit schillernde Beschäftigungshoch, und nicht die CDU-Politik, wie Herr Trepoll es heute ausgeführt hat. Mit guter Wirtschaftspolitik der Merkel-CDU hat diese Beschäftigungslage gar nichts zu tun, Herr Trepoll, eher mit dem Gegenteil. Was Sie hier verbreiten, ist Anmaßung und Wahlkampfplügerei, man kann es nicht anders sagen.

(Beifall bei der AfD)

Denn die Lage ist noch schlimmer. Die Politik des Dopings durch verzerrte Wechselkurse schädigt auf Dauer auch die heimischen Unternehmen ebenso wie Arbeitnehmer und Verbraucher. Denn den deutschen Exportunternehmen wird vorgegaukelt, sie seien wettbewerbsfähig und produktiv – von daher ist das Wort Doping gar nicht falsch. Das heißt, der Antrieb, sich im echten Wettbewerb mit unverzerrten Wechselkursen stetig zu verbessern und die Produktivität zu steigern, fällt aus. Er verfällt zunehmend hinter einer Fassade und Scheinblüte. Eine solche Produktivitätspeitsche durch ehrliche Wechselkurse und eine vernünftige Geldpolitik blieb unter der D-Mark immer stabil. So war während der großen Exporterfolge, die wir in den letzten Jahrzehnten hatten, immer die D-Mark auf Aufwertungskurs, und so müsste es auch sein. Das verhindert Ihre Politik.

Das von Merkel unterstützte Euro-Doping in Billionenhöhe schädigt aber auch Arbeitnehmer und Verbraucher. Sie können sich mit ihren Einkünften immer weniger leisten. Die verzerrten Wechselkurse verteuern zentrale Öl- und Energieimporte, die Treibstoffe und riesige Mengen anderer Rohstoffe, sie verteuern alle importierten Waren, für alle Bürger: die gigantischen Mengen, die in China produziert werden, an Kleidung, an Möbeln, an Konsumprodukten aller Art, die koreanischen und taiwanesischen Computer, die sie haben, die Laptops und Handys bis hin zur amerikanischen Software, die sie nutzen, und den Online-Diensten. Überall zahlt der deutsche Verbraucher heftig und völlig unnötig drauf. Das ist das Ergebnis dieser Wirtschaftspolitik, Herr Trepoll. Sie ist nicht nur eine Mogelpackung, sondern wirkt auf Dauer wie ein Schädigungsprogramm für die deutsche Wirtschaft und alle Verbraucher.

(Dr. Bernd Baumann)

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Trepoll von der CDU-Fraktion, Sie haben das Wort.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, warum so viele die Aktuelle Stunde nicht verstehen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Es geht darum, aktuelle Themen zu diskutieren, die die Hamburger bewegen, und selbstverständlich gehört die Bundestagswahl dazu.

(Beifall bei der CDU)

Dass wir das richtige Thema angemeldet haben, haben die halbherzigen Beiträge von Herrn Dressel und Herrn Tjarks gezeigt.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Halbherzig?)

Sie flüchten sich in Nichtigkeiten, um nicht mehr zum Thema sprechen zu müssen. Das ist wirklich erstaunlich, Herr Dressel. Warum stehen Sie nicht mit Stolz und Selbstbewusstsein zu diesen Reformen, die auch Sie mit zu verantworten haben? Warum führen Sie diese Debatte, dass man das wieder rückabwickeln will? Das ist mangelnde Glaubwürdigkeit. Die Leute werden Ihnen das nicht abnehmen, auch im Wahlkampf nicht.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin sehr gespannt darauf, wie uns Ihr Kanzlerkandidat, Herr Schulz, erklären will, in welchem Land es gerechter zugeht als in unserem Land. Wo sonst haben wir denn einen solchen Mix aus sozialer Sicherheit, gesundheitlicher Vorsorge und Rentenvorsorge? Das Land, das für uns Vorbild sein soll, soll er mir einmal zeigen.

(Beifall bei der CDU – Kazim Abaci SPD: Wir wollen besser werden!)

Die panische Reaktion von Herrn Tjarks ist natürlich auch mit den Umfrageergebnissen für seine Partei zu erklären.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Wenn man mittlerweile um die Existenz kämpft, weil man keine Themen mehr hat, muss man sich natürlich einige Fragen stellen. Der Atomausstieg kommt mit uns schneller

(Heiterkeit bei der SPD)

und unsere Klimaziele sind engagierter als Ihre. Sie haben in Hamburg die Mittel für die Klimaziele um über zwei Drittel reduziert im Gegensatz zu uns. Deshalb nehmen Ihnen die Leute das nicht mehr ab und deshalb sind Sie so verzweifelt.

(Beifall bei der CDU)

Dann diese beliebte Mär, die CDU könne irgendwo Flüchtlingsunterbringungen in der Stadt verhindern oder aufhalten.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Zum Glück nicht!)

Das glauben Ihnen, wenn überhaupt, nur noch die einfältigsten eigenen Leute. Überall in der Stadt tragen Sie Verantwortung, auch im Bezirk Nord. Dass Sie es nach zwei Jahren immer noch nicht hinbekommen haben, das zu schaffen, wirft eher ein schlechtes Licht auf Sie als auf irgendwelche Kollegen von uns.

(Beifall bei der CDU – Milan Pein SPD: Was ist denn mit Eppendorf?)

Zu den Kollegen der LINKEN. Frau Boeddinghaus, Schulzzug, Wachstumslokomotive – fest steht: An dem Bahnsteig, wo Sie stehen, wird nie ein Zug vorbeikommen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

So ein einfältiges Schema von Schwarz und Weiß und ein Ausblenden wirklicher Probleme.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das wird nur noch von dir überboten!)

81 Prozent der Deutschen sagen, es gehe ihnen gut. Das heißt nicht, dass man nichts mehr macht oder nicht noch Verbesserungen vornimmt. Aber wenn Sie ein solches Bild von unserem Land und unserer Gegenwart zeichnen, kann man wirklich nur den Kopf schütteln, Frau Boeddinghaus. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Dressel von der SPD-Fraktion, bitte.

Dr. Andreas Dressel SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Trepoll!

(Wolfgang Rose SPD: Büttenrede!)

– Ja, Büttenrede.

Das Problem ist: Dies hier ist kein CDU-Ortsverein, sondern die Hamburgische Bürgerschaft, und das scheint die CDU bei dieser Anmeldung nicht gemerkt zu haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das zeigen auch die Reaktionen der anderen Parteien und Fraktionen. Ihr Versuch, Herr Trepoll, hier Bundestagswahlkampf stattfinden zu lassen, anstatt über die Themen zu diskutieren, die diese Stadt aktuell bewegen, ist erkennbar gefloppt. Begeisterung dafür war nur auf Ihrer Seite, alle anderen waren eher verwirrt. Also Ihre Anmeldung ist gefloppt, Herr Trepoll.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Dr. Andreas Dressel)

Zu Ihrem Vorwurf, wir hätten uns mit Nichtigkeiten aufgehalten. Wir haben gefragt, was das, was Sie gesagt haben, mit den Hamburger Themen zu tun hat, und Sie haben zu sehr vielen Themen gar nichts gesagt. Was ist denn eigentlich Ihr Gesellschaftsbild, das Sie auch vorleben in Ihrer Fraktion? Ich erwähne nur den leeren Stuhl von Frau Prien und die große Leere, die sich in Ihrer Fraktion nach ihrem Weggang ausbreiten wird.

(Jörg Hamann CDU: Der ist leer, weil wir wieder eine Wahl gewonnen haben! – Zuruf von der CDU: Je mehr Wahlen wir gewinnen, desto leerer wird's hier! – Jörg Hamann CDU: Und Sie bekommen eine Genossin zurück nach Hamburg, freuen Sie sich doch! Dann können Sie ja Platz machen für die Dame!)

Die Abschiedsvorstellung sollen Sie heute gern haben. Nach ihr wird es in der CDU-Fraktion eine Leere geben, die sich gewaschen hat. Das ist das Thema, um das Sie sich kümmern müssen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wie verhält sich die CDU bei gesellschaftlichen Fortschrittsthemen wie Ehe für alle oder Equal Pay? Da zieht sie bisher die Bremse, obwohl es eine klare Erwartung an eine moderne Großstadtpartei gibt. Da ist bei der CDU komplett Fehlanzeige.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Karin Prien CDU betritt den Plenarsaal. Beifall bei der CDU)

– Super, dass Sie sie jetzt noch einmal beklatschen. Sie werden nämlich nachher merken, dass dann bei sehr vielen Themen Ebbe herrscht bei Ihnen, und sich fragen müssen, ob eine Partei, die für sich einen Regierungsanspruch formuliert, sagen kann: Zwei Frauen in dieser Fraktion sind richtig, das ist das Angebot an die Stadt. Das ist eine Peinlichkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zum Thema Gerechtigkeit und somit auch zum Thema Stadtteilgerechtigkeit hat Kollege Tjarks eben schon die notwendigen Worte gefunden, das möchte ich nicht noch einmal erweitern. Sie sollten aber immer wieder einmal überprüfen, welche Ansprüche Sie formulieren und was Sie in der Lage sind, konkret vor Ort zum Wohlergehen und zur Entwicklung dieser Stadt beizutragen. Da gibt es bei sehr vielen Themen himmelweite Unterschiede;

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Verhinderung, dass im Landschaftsschutzgebiet nicht gebaut wird!)

Flüchtlinge, Wohnungsbau, Gewerbebau sind nur einige Stichworte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich habe vorhin meinen Redebeitrag mit einem Zitat von Ole von Beust aus November 2012 geschlossen; der Kollege Lein hatte es Gott sei Dank als Postkarte aufgehoben.

(Glocke)

Da Sie nichts dazu gesagt haben, gebe ich es Ihnen gern noch einmal als Gedächtnisstütze:

"Die konkrete Wahrheit [...] ist oft anders als die Antworten der CDU."

(Glocke)

Recht hat der Mann. Das als kleine Gedächtnisstütze für den Kollegen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Gallina von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Anna Gallina GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Trepoll, wenn man keine eigenen Erfolge hat, über die man reden kann, dann redet man halt über die vermeintlichen Erfolge der anderen. Das ist das, was Sie heute versucht haben.

Lassen Sie uns doch noch einmal die sogenannte Nichtigkeit Klima anschauen, ein Thema, zu dem bereits Herr Tjarks gesprochen hat. Ihre Kanzlerin wäre so gern Klimakanzlerin. Aber warum kann das nicht funktionieren? Weil es total peinlich ist, 1,6 Milliarden Euro in Kohle zu investieren, wenn man Klimakanzlerin sein will.

(Jörg Hamann CDU: Aber Moorburg haben Sie doch auch unterstützt, als wir zusammen regiert haben!)

– Reden Sie mal nicht so viel dazwischen.

(Zurufe)

Und weil es noch viel peinlicher ist, wenn die eigenen CDU-Mitglieder Frau Merkel dazu auffordern, Herrn Trump bei seinem Ausstieg aus dem Pariser Klimaabkommen zu folgen. Das zeigt doch, dass Ihre Partei für Klimaschutz nicht das Geringste übrig hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auf Platz eins entscheidet sich die Kanzlerschaft, auf Platz drei der Charakter dieses Landes. Deswegen ist es eine gute Idee, im September die GRÜNEN zu wählen,

(Joachim Lenders CDU: Das tut aber keiner!)

denn wir haben Werte, für die wir stehen. Und es geht um Werte. Auch in dem jetzigen Diskurs geht es darum zu wissen, was man eigentlich will, wo man hinmöchte.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Verzeihen Sie, Frau Gallina, aber ich verstehe Sie fast gar nicht mehr. Ich bitte insbesondere die Herren in der CDU-Fraktion, sich ein bisschen in der Lautstärke ihrer Zwischenrufe zu mäßigen.

Anna Gallina GRÜNE (fortfahrend):* Es ist wichtig, einen klaren politischen Kompass zu haben, und den haben Sie nicht. Wir GRÜNE haben ihn. Wir stehen für Weltoffenheit wie keine andere Partei.

(*Joachim Lenders* CDU: Veggie Day!)

Wir stehen für eine starke Europäische Union. Wir stehen für Integration von Menschen anstatt für Sanktionen. Wir stehen für Vielfalt und Gleichberechtigung. Und wir stehen für Klimaschutz, weil wir nämlich verstanden haben, dass wir die letzte Generation sind, die ihn noch aufhalten kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch einmal ein Wort zum Personal verlieren. Ihre Doppelspitze heißt Merkel und Seehofer, vergessen Sie das nicht. Ich sage Ihnen eines: Ich finde, dass Frau Göring-Eckardt und Herr Özdemir tausendmal sympathischer sind,

(Heiterkeit bei der CDU)

und sie vereinen mehr Vielfalt und mehr Einigkeit in ihrer Doppelspitze, als Sie in Ihrer ganzen Partei anbieten können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Trepoll von der CDU-Fraktion, Sie haben das Wort.

(*Milan Pein* SPD: Aller guten Dinge sind drei!)

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Selbstverständlich, Herr Dressel, ist das hier kein CDU-Ortsverein, deshalb habe ich versucht, das Niveau meiner Rede für Ihre Kollegen angemessen nach unten zu ziehen.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Die Kollegen wissen das auch zu schätzen; herzlichen Dank.

Frau Gallina, entschuldigen Sie: Wen Sie sympathischer finden, das interessiert mich wirklich einen Keks,

(Heiterkeit bei der CDU)

und die Menschen in unserem Land auch. Es geht darum, wer erfolgreicher ist und wer die Zukunft unseres Landes besser gestalten kann,

(*Dr. Andreas Dressel* SPD: Du schon mal nicht!)

und das haben unsere Kollegen an der Spitze der Bundesregierung ausreichend klar bewiesen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Herr Dressel die Debatte um die Zukunft unseres Landes auf die Frage reduzieren will, wie die CDU ihre Bundestagsliste aufstellt, kann ich Ihnen Folgendes sagen: Ja, in der CDU schaffen es Frauen, erfolgreich Karriere zu machen in Spitzenpositionen. Deshalb wird Karin Prien Britta Ernst als Bildungsministerin in Schleswig-Holstein ablösen. Das ist eine gute Nachricht für den Norden.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel* SPD: Bei euch nicht!)

Freuen Sie sich, eine Frau übernimmt Verantwortung. Das ist ja hier mehr ein Männerverein, wenn ich mir das anschau. Wenn Sie eine Frau entschieden unterstützen wollen: Wir sind die einzige Partei, die in einer freien Wahl eine Frau an die Bundesspitze gewählt hat. Bei den GRÜNEN ist das Vorschrift, wir machen das freiwillig. Deshalb können Sie die Bundeskanzlerin im kommenden Wahlkampf gern entschieden unterstützen.

Noch ein Wort zu der Frage Gesellschaftsbild, gerade aus den Erfahrungen der letzten Jahre mit diesem Megathema, das unsere Gesellschaft wirklich an den Rand einer Spaltung gebracht hat, der Frage: Wie bewältigen wir den Flüchtlingsstrom? Wie gehen wir um mit geflüchteten Menschen?

(*Dr. Anjes Tjarks* GRÜNE: Bei euch wäre es eine Katastrophe geworden!)

Dass die Kanzlerin und die CDU in dieser Frage so klaren, menschlichen Kurs gehalten hat, ist etwas, über das man noch Jahrzehnte sprechen wird.

(Zurufe)

Herr Gabriel saß mit dem Sticker "Refugees welcome" da und hat ein paar Wochen später gesagt, die Grenzen müssten dicht gemacht werden. Das haben wir nicht gemacht.

(Beifall bei der CDU)

Das wirft ein schlechtes Licht auf Sie.

Die CDU ist immer die Partei gewesen, die für gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritt gestanden hat.

(Heiterkeit bei der SPD – *Wolfgang Rose* SPD: Jetzt wird es skurril! – *Dr. Andreas Dressel* SPD: Mach dich doch nicht lächerlich!)

Die Partei, die die Bundesrepublik in fünf von sieben Jahrzehnten als Primärpartei gestaltet hat, hat das gezeigt.

Wenn wir bei Geschenken sind, Herr Dressel: Ich wollte heute eigentlich dem Bürgermeister ein Geschenk übergeben an seinem Geburtstag. Nun haben Sie mir schon eines gegeben. Vielleicht kön-

(André Trepoll)

nen Sie das für den Bürgermeister entgegennehmen, eine wunderschöne Angela-Merkel-Zitronenpresse. Die wollte ich ihm gern überreichen.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe dazu eine SPD-Zitrone, da lässt sich noch ein wenig Saft rausquetschen. Das können Sie ja dann machen. Ich übergebe sie Ihnen und Sie können sie an Herrn Scholz weiterleiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Wenn es keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Thema gibt, haben wir den Bundestagswahlkampf mehr oder weniger angemessen eingeleitet und können zum zweiten Thema kommen, angemeldet von der GRÜNEN Fraktion

Vier mal 500 zusätzliche Fachkräfte für Hamburgs Kitas ab 2018: Wir investieren in die Zukunft unserer Kinder

Frau Gallina von der GRÜNEN Fraktion, Sie haben das Wort, nun wieder für fünf Minuten.

Anna Gallina GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Das Ziel, Hamburgs Kinder zu stärken, ist eines der zentralen Ziele dieser Koalition, und ich sage Ihnen auch: Es ist sicherlich eines der komplexeren Ziele. 83 000 Kinder gehen in Hamburg in die Kita. Damit sind wir Spitzenreiter bei der Inanspruchnahme. Doch bei dem wichtigen bildungs- und auch sozialpolitischen Ziel, möglichst viele Kinder an frühkindlicher Bildung und Betreuung teilhaben zu lassen, dürfen wir natürlich die qualitative Entwicklung nicht aus dem Blick verlieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dazu gehört unter anderem – und das ist das, worüber wir heute reden –, für unsere Kleinsten mehr Erzieherinnen und Erzieher einzustellen. Wir hatten uns im Koalitionsvertrag, basierend auf der Eckpunktevereinbarung, vorgenommen, den Betreuungsschlüssel schon bis 2019 auf 1:4 zu verbessern. Nun ist es das Wesen von Politik, dass sie sich mit sich verändernden Bedingungen und Voraussetzungen auseinandersetzen muss, und es ist das Wesen von guter Politik, darauf zu reagieren. Genau das tut Rot-Grün an diesem Punkt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die ursprüngliche Umsetzung würde bedeuten, zum Stichtag 1. August 2019 2 000 zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher auf einen Schlag einzustellen. Die Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege ist deshalb an die BASFI herantreten und hat darum gebeten, diese Qualitätsverbesserung

schriftweise umsetzen zu können. Gemeinsam haben sich Behörden und Kita-Verbände darauf verständigt, dass bereits zum 1. Januar 2018 500 neue Erzieherinnen und Erzieher eingestellt werden können und dann in den darauffolgenden drei Jahren jeweils weitere 500. Von dieser Entzerrung profitieren vor allem Kinder und Erzieherinnen und Erzieher, weil es einfach deutlich schneller geht. Dieser Schritt entlastet natürlich vor allem die Menschen, die sich tagtäglich um unsere Kleinsten kümmern, und außerdem wird er wahrscheinlich auch dazu führen, dass sich Einstellungs- und Einarbeitungsprozesse deutlich ruhiger gestalten. Aber vor allem ist dieser Schritt eine große Investition in die Zukunft unserer Kinder, die am meisten davon profitieren, wenn sich Erzieherinnen und Erzieher noch individueller um sie kümmern können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der Beruf der Erzieherin und des Erziehers ist zurzeit gefragt, weltweit. Das hängt mit verschiedenen Entwicklungen zusammen und einige davon betreffen natürlich auch Hamburg. Es sind sehr positive Gründe, die man nennen kann: Wir sind Spitze beim Ausbau, wir sind Spitze bei der Auslastung und wir wollen Spitze bei der Qualität werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deshalb ist es gut und richtig, dass gleich mit einem ganzen Maßnahmenpaket von BASFI und BSB auf den wachsenden Fachkräftebedarf reagiert wird. Und für alle, die es dank der Weisheit ihrer Glaskugel natürlich schon vor Jahren besser wussten, will ich noch einmal den Hinweis geben, dass bereits 2011 die Aus- und Weiterbildungskapazitäten für die sozialpädagogischen Assistentinnen und Assistenten und die Erzieherinnen und Erzieher auf 1 500 hochgefahren wurde, und jetzt wird eben noch einmal nachgelegt.

Was mich besonders freut, ist, dass wir die Zugänge zu diesem Beruf auf verschiedene Art öffnen und an die jeweiligen Voraussetzungen derer, die sich für dieses Feld interessieren, anpassen: für Abiturientinnen und Abiturienten, für Realschülerinnen und Realschüler. Für letztere wird es die Möglichkeit geben, während der Ausbildung zur sozialpädagogischen Assistentin beziehungsweise zum sozialpädagogischen Assistenten die Fachhochschulreife zu erwerben. Damit investieren wir gut in die Zukunft dieser jungen Menschen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber auch diejenigen, die mit einem erweiterten ersten Schulabschluss gern in diesem Bereich tätig werden wollen, bekommen jetzt ein spezielles Angebot.

Im Ergebnis heißt das für mich: Wir haben die Zukunft der Kinder und ihrer Erzieherinnen und Erzieher nicht nur fest im Blick, wir packen sie an. Wir investieren in diese Zukunft. Das ist gut für Eltern,

(Anna Gallina)

das ist gut für Familien und Angestellte, das ist gut für unsere Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schmitt von der SPD-Fraktion bekommt das Wort.

Frank Schmitt SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Ausbau der frühkindlichen Bildung und Betreuung in Hamburg geht weiter, sowohl was die Zahlen der betreuten Kinder anbelangt als auch in puncto Qualität.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dieser Ausbau hat sich seit 2011 aufgrund erweiterter Rechtsansprüche und weitgehender Beitragsfreiheit erheblich beschleunigt. Sozial schwächere Stadtteile haben bei den Betreuungsquoten aufgeholt, und Sprachförderbedarfe bei den Einschulungen sind zurückgegangen. Bei den Betreuungsquoten und insbesondere beim Krippenausbau nimmt Hamburg eine Spitzenposition ein. Noch nie haben so viele Kinder so lange von frühkindlicher Bildung und Betreuung profitiert, egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist erfreulich und ein Gewinn für unsere Stadt. Aber wir wollen mehr. Wir sind auch bei der Betreuungsqualität und bei den Betreuungsschlüsseln längst auf dem Weg, haben bereits Verbesserungen umgesetzt und werden diesen Weg weitergehen. Als ersten Schritt, für den Krippenbereich, haben wir ab 1. April 2015 für die Kinder bis einschließlich 24 Monaten den Personalschlüssel um 10 Prozent erhöht. Der nächste Schritt kam zum Beginn des Kita-Jahres 2016/2017, da wurden die Wochenstunden für das Erziehungspersonal für die Kinder von 25 bis 36 Monaten um 10 Prozent erhöht. Da in dieser Altersgruppe die Besuchsquote um einiges höher ist, hat diese Verbesserung eine deutlich größere Zahl an Kindern erreicht. Auch die zum Jahresbeginn 2016 vollzogene Ausweitung des "Kita-Plus"-Programms in Krippen verbessert die Personalstärke und die Qualität. In der Laufzeit 2016 bis 2019 werden erstmals Krippenkinder im Programm "Kita-Plus" berücksichtigt. Rund 300 Kitas erhalten eine um 12 Prozent erhöhte Personalausstattung. Von diesen Verbesserungen profitiert bereits jetzt eine gewachsene und stets weiter wachsende Zahl von Kindern dieser Stadt – gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Haushaltsmittel für die weiteren Verbesserungen auf dem Weg zum 1:4-Betreuungsschlüssel in der Krippe sind bereits beschlossen. Die Rekordsumme von 800 Millionen Euro für die frühe Bildung und Betreuung in Krippe und Kita wird Ham-

burg 2018 aufwenden. Auf Wunsch der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, AGFW, wird der Fahrplan in vier mal 500 Schritten erfolgen. Schon Anfang 2018 geht es los mit jährlich gut 500 neuen Fachkräften, dann auch zum Jahresbeginn 2019, 2020 und 2021. Kinder, Eltern und Beschäftigte erfahren also schon zum kommenden Jahresbeginn eine spürbare Verbesserung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die in den vergangenen Jahren bereits deutlich gestiegene Absolventenzahl in den Erziehungsberufen werden wir mit einem Maßnahmenbündel nochmals erhöhen, um die weiter wachsende Nachfrage nach diesen Qualifikationen befriedigen zu können. Das auf Wunsch der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege nun schrittweise Vorgehen ist realistisch angesichts sowohl der weiter gestiegenen Kinderzahlen in Betreuung als auch des sehr hohen Bedarfs an Erzieherinnen und Erziehern in anderen Tätigkeitsfeldern und im Hamburger Umland. Diese Entzerrung schafft verlässliche Umsetzungsschritte auf dem Weg zu 1:4. Bereits 2018 werden wir hierfür zusätzlich 20 Millionen Euro aufwenden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Ziel ist klar: noch bessere Betreuungsqualität und Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten in der frühkindlichen Bildung und Betreuung, für bessere Startchancen, starke Integrationspolitik und gerechtere Teilhabe. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Heißner von der CDU-Fraktion bekommt das Wort.

Philipp Heißner CDU:* Erst einmal darf ich der Sozialsenatorin die herzlichen Glückwünsche der CDU-Fraktion überbringen, dass auch sie inzwischen zu der Realisierung gekommen ist, dass es nicht so einfach ist, über 2 000 Erzieher auf einen Schlag im August 2019 einzustellen, sondern dass man dies vielleicht schrittweise machen muss. Wenn das die entscheidende Qualifikation war, hätte man vielleicht auch eines der 25 000 Krippenkinder in Hamburg fragen können, denn so weltbewegend ist diese Erkenntnis wirklich nicht, sondern sie ist lange überfällig.

(Beifall bei der CDU)

Aber das ändert nichts daran, dass sie im Grundsatz natürlich richtig ist. Insofern ist es auch richtig, dass sich der Senat jetzt endlich darüber Gedanken macht, welche Mittel man anwenden kann, wie man die Ausbildungskapazitäten für die Erzieherinnen und die Erzieher verbessern kann. Da sind einige interessante Vorschläge dabei gewesen. Ich glaube, dass es nicht falsch ist, darüber nachzu-

(Philipp Heißner)

denken, wie man die Ausbildung auch für die Abiturienten attraktiver machen kann. Zudem ist es eine schöne Sache, dass der Bund das Meister-BAföG erhöht hat – das ist wieder etwas, was die Bundesregierung geleistet hat – und auch, dass man anderweitig überlegt, wie man es finanziell attraktiver machen kann. Nicht so einfach ist es möglicherweise bei der Frage, wie man dies mit dem allgemeinen Schulabschluss machen kann. Das wäre ein Punkt, über dem man, glaube ich, noch einmal diskutieren müsste und das ist ein Problem. Denn alles, was wir bisher haben, sind wieder nur leere Ankündigungen von Ihnen. Wir haben noch keine einzige rechtsgültige Änderung, zum Beispiel ist die Ausbildungs- und Prüfungsordnung, die man dafür einmal anpacken müsste, noch genauso wie sie immer war. Wir haben keine Ausschussberatungen angesetzt,

(Farid Müller GRÜNE: Kommt noch alles!)

und kein Mensch hat bisher einmal aufgezeigt, woher das Geld für all das kommen soll. Das ist bisher reine PR von Ihnen, und das sind wir ein Stück weit leider auch schon gewohnt von Ihnen.

Was wir allerdings nicht gewohnt sind – und das ist wirklich bemerkenswert –, ist, dass Sie den Bruch Ihrer eigenen Wahlversprechen zur Aktuellen Stunde anmelden. Und nichts anderes ist das, was wir hier erleben. Nachdem wir 2014, nach vier Jahren Olaf Scholz, in den Hamburger Krippen nach wie vor den schlechtesten Betreuungsschlüssel von allen westdeutschen Bundesländern hatten, haben Sie das Wahlversprechen verkündet – auch um das Thema aus dem Wahlkampf ein Stück weit herauszuhalten –, haben es sogar schriftlich zugesagt, dass Sie bis Ende 2019 den Betreuungsschlüssel auf 1:4 verbessern wollen. Dieses Versprechen haben Sie mehrfach wiederholt, und jetzt müssen wir erleben, dass Sie es hinausschieben. Sie machen es nicht mehr 2019, sondern es soll erst 2021 kommen. Als Rechtfertigung für diesen Versprechensbruch, und nichts anderes ist es, dient nur die wirklich banale Erkenntnis, dass man in Hamburg nicht so einfach 2 000 Erzieher auf einmal einstellen könnte. Das könnte man wirklich früher wissen. Und ich sage Ihnen noch etwas Besseres, man könnte es nicht nur früher wissen, Sie wussten es auch früher.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Und warum? Weil die CDU es Ihnen gesagt hatte, und zwar nicht in Frau Gallinas Glaskugel, sondern wir hatten es in den Haushaltsberatungen 2014 genau so beantragt, schwarz auf weiß, hier in der Bürgerschaft. Wir hatten gesagt, man muss anfangen, jedes Jahr eine dreistellige Anzahl Erzieher einzustellen. Das war der Antrag der CDU.

Irgendwie ist es auch schön, dass Sie es uns jetzt wieder einmal nachmachen und auf die Idee ge-

kommen sind, dass die Ideen der CDU vielleicht doch nicht so schlecht sind. Allein: Jetzt ist es zu spät, jetzt müssen Sie Ihr Versprechen brechen,

(Beifall bei der CDU)

jetzt kommen die Hamburger Kinder erst deutlich später in den Genuss dieser dringend notwendigen Qualitätsverbesserung. Denn, Herr Schmitt, die Quantität ist eben nicht alles, es ist nicht allein ausschlaggebend, immer mehr Kinder in den Kitas zu haben, sondern entscheidend ist die Qualität und dass dort eine frühkindliche Bildung auch wirklich stattfinden kann. Und das geht nicht, wenn Sie über viele Jahre in dieser Stadt den schlechtesten Betreuungsschlüssel aller alten Bundesländer zu verantworten haben.

(Farid Müller GRÜNE: Reden Sie nicht immer über die Vergangenheit, gucken Sie in die Zukunft – meine Güte!)

Lassen Sie mich abschließend sagen, nach sechs Jahren Regentschaft von König Olaf ist es schwierig, mich noch mit politischen Dreistigkeiten zu überraschen, aber ich muss sagen, wenn Sie den Bruch Ihrer eigenen Wahlversprechen hier als Thema der Aktuellen Stunde anmelden, dann haben Sie es einmal wieder geschafft. Aber ich freue mich, wenn Sie sich einmal wieder eine CDU-Idee zu eigen machen, und hoffe sehr, dass Sie sich diese irr tümliche Selbstgewissheit noch beibehalten bis 2020, denn dann wird die Regentschaft Olaf Scholz das unrühmliche Ende erfahren, das sie schon längst verdient hätte.

(Beifall bei der CDU – Dr. Andreas Dressel SPD: Wo lebst du eigentlich? – Ksenija Becker SPD: Was ist das denn für ein Abschluss?)

Vizepräsidentin Barbara Duden:* Das Wort bekommt Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Den Maßnahmenkatalog, den der Senat uns letzte Woche vorgelegt hat, der durch eine Pressemitteilung angekündigt und der beschlossen worden ist, finde ich richtig. Wir brauchen hier nicht ständig das, was einmal richtig gemacht wird, schlecht darstellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber: Diese Entwicklung ist uns allen seit Jahren bekannt, auch die Kollegen von der BASFI kennen die Pressemitteilung. Genau 2012 haben wir durch eine Diskussion, auch durch eine Bürgerschaftsdiskussion, darauf hingewiesen, dass diese Fachkräfte nicht von heute auf morgen kommen werden und dass eine vernünftige Planung stattfinden muss. Denn Fachkräfte im Bereich der Erzieherinnen und Erzieher werden nicht nur im Bereich der Kitas benötigt, sondern auch im Bereich der ganz-

(Mehmet Yildiz)

tägigen Bildung und Betreuung sowie im Bereich der Jugendhilfe. Daher haben wir einen Riesenbedarf, und dieser Bedarf ist auch bundesweit eine Herausforderung. Denn Fachkräftemangel ist nicht nur ein Hamburger Problem, sondern ein bundesweites Problem. Zurzeit sind etwa 800 Menschen in dem Bereich beschäftigt, und Hamburg konkurriert mit den Nachbarbundesländern stark, weil unter anderem die Bezahlung in unserer Stadt im Vergleich zu den Nachbarbundesländern schlechter ist.

Ich möchte zusammenfassen, was eigentlich das Kernproblem in dem Bereich ist. Erstens haben wir, wie ich gesagt habe, einen großen Fachkräftemangel. Zweitens konkurriert Hamburg mit den Nachbarbundesländern, weil wir in der Regel eine schlechtere Bezahlung und auch schlechtere Arbeitsbedingungen haben. Drittens ist prekäre Beschäftigung im Bereich der Kitas extrem. In Hamburg sind 67,4 Prozent der Beschäftigten Teilzeitbeschäftigte.

(Milan Pein SPD: Das ist doch nicht prekär!)

Das ist keine Behauptung von der LINKEN, sondern das ist durch eine Große Anfrage von uns vom Senat bestätigt worden. Im Durchschnitt gehen Erzieherinnen und Erzieher mit 59 Jahren in Rente. Das wirkt sich noch einmal auf die Situation in Hamburg aus. Das ist ebenfalls ein Ergebnis unserer Großen Anfrage. In nächster Zeit werden etwa 20 Prozent der Erzieherinnen und Erzieher in Rente gehen. Zurzeit sind 24 Prozent der Kita-Beschäftigten über 50 Jahre alt. Das verschärft noch einmal die Situation und auch die Situation auf dem Erzieherinnen- und Erziehermarkt. Daher kritisieren wir nicht nur, sondern wir machen wiederum konkrete Vorschläge. Erstens, wenn man tatsächlich möchte, dass man in diesem Bereich langfristig planen und ihn auch erfolgreich unterstützen kann, muss man die prekäre Beschäftigung abschaffen.

(Beifall bei der LINKEN)

Dafür muss man jeder Erzieherin und jedem Erzieher, die in Vollzeit arbeiten möchten, dies auch anbieten. Zweitens, Abschaffung der zahlreichen befristeten Arbeitsverträge.

(Beifall bei der LINKEN)

Drittens, es gab bereits 2015 eine Tarifvereinbarung auf Bundesebene. In der vergangenen Woche wurde zwischen der Vertragskommission und dem Senat eine Vereinbarung getroffen, dass die 2015 vereinbarte Tarifierhöhung zur Verbesserung der Erzieherinnen- und Erziehergehälter sowie für sozialpädagogische Mitarbeiter nach zwei Jahren in Teilen übernommen wird. Wir schlagen vor, dass man die volle Übernahme macht, damit Erzieher nicht in die Nachbarbundesländer abwandern.

(Beifall bei der LINKEN)

Viertens, wir müssen, wie auch meine Vorrednerinnen und Vorredner gesagt haben, nicht nur in den Ausbau der Kitas, sondern auch in deren Qualität investieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Darin sind wir einer Meinung, da haben wir, glaube ich, in der Bürgerschaft keinen Dissens. Das Problem ist, dass ständig die Frage kommt, wie die Stadt das finanzieren soll. Es ist uns allen in den letzten Wochen noch einmal deutlich geworden, dass wir mehr Steuereinnahmen haben. Jeder Cent in frühkindliche Bildung wird langfristig auch Ersparnisse mit sich bringen. Herr Schmitt, Sie haben es sehr schön angesprochen. 2008 haben wir vorgeschlagen, dass man die Kinder rechtzeitig in die Kitas bringt, um auch langfristig die Sprachförderung in der Schule zu unterstützen. Sie sagen selbst, dass wir dabei jetzt Erfolge haben. Daher ist jeder Cent in diesem Bereich eine Investition in die Zukunft.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn es unseren Erzieherinnen und Erziehern besser geht, geht es unseren Kindern besser, und daher ist hier jeder Cent ein guter Ansatz. Ich freue mich auf die weitere Diskussion.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was uns die Regierungsfaktionen heute bieten, das ist vor allem eines, nämlich das späte Eingeständnis, dass Rot-Grün den Krippenbetreuungsschlüssel von 1:4 bis zum Ende der Legislaturperiode nicht hinbekommt.

(Beifall bei der FDP und bei Birgit Stöver CDU)

Das ist deshalb bemerkenswert, weil die familienpolitischen Sprecher von SPD und GRÜNEN in den letzten Monaten keine Gelegenheit ausgelassen haben zu betonen, dass der Koalitionsvertrag an dieser Stelle eingehalten wird und dass 1:4 nicht in Gefahr ist. Zudem sagte Herr Schmitt eben, jetzt wollten Sie mehr. Was uns nun vorgestellt wurde, ist so eindeutig weniger und langsamer, dass Ihr Kommentar, Herr Schmitt, eben vollkommen deplatziert war.

(Beifall bei der FDP)

Der Senat holt die Regierungsfaktionen also wieder auf den harten Boden der Realität zurück. Und was machen die Zurückgepiffenen in der Bürgerschaft? Sie klatschen artig, als hätten sie nie etwas anderes gewollt als eine zweijährige Verzögerung, als hätten sie niemals einen Koalitionsvertrag unterschrieben.

(Daniel Oetzel)

Völlig unabhängig von der inhaltlichen Bewertung der Pläne des Senats ist angesichts dieser zweijährigen Verzögerung das rot-grüne Jubelorchester wirklich eine Posse.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll CDU*)

Und Sie, Herr Schmitt, versuchen, sich gerade noch dafür zu rühmen, dass jetzt 20 Millionen Euro mehr pro Jahr in die Hand genommen werden. Aber schon während der Haushaltsberatungen habe ich Ihnen gesagt, dass das Geld, was Sie in den Haushaltsplan eingestellt haben, nicht einmal für das reicht, was wir damals in Hamburg als Schlüssel hatten. Sie haben selbst einen künstlich verknappten Haushalt aufgestellt und rühmen sich jetzt für ein minimales Wachsen, was wirklich vollkommen selbstverschuldet ist und die Ziele, die Sie sich hier stecken, nicht im Ansatz ausfinanzieren kann. Aber offensichtlich ist es Ihre Strategie, alle paar Monate zu sagen, jetzt packen wir noch einmal 20 Millionen Euro drauf und danach packen wir noch einmal 20 Millionen Euro drauf. Das ist wahrscheinlich auch besser zu vermarkten, als am Anfang gleich ehrlich zu sein und das Geld in den Haushalt einzustellen, das wirklich benötigt wird.

(Beifall bei der FDP)

Und auch der Kommentar von Frau Gallina zieht nicht. Sie haben eben gesagt, Sie hätten jetzt die Erkenntnis gewonnen, dass es nicht zu machen ist, 2019 2 000 Erzieher auf einen Schlag einzustellen. Da haben Sie recht, das ist natürlich nicht zu machen. Aber seit zweieinhalb Jahren, seit der halben Legislaturperiode, sitzen Sie doch am Ruder. Sie sind doch jetzt nicht vollkommen überrascht und stellen plötzlich fest, dass wir nicht genug Erzieher haben und es überhaupt nicht gelingen kann, 2 000 Erzieher auf einen Schlag einzustellen. Sie hätten seit zweieinhalb Jahren die Weichen stellen können, doch jetzt merken Sie plötzlich, dass es eng wird, und Sie fangen an, sich zu überlegen, wie man mehr Erzieher bekommen kann. Das ist wirklich nicht das Gelbe vom Ei.

(Beifall bei der FDP)

Aber wirklich überraschend ist diese Verzögerung nicht. Sehenden Auges und voll bewusst rechnet der Senat nämlich seit Jahren die Qualität in der Kindertagesbetreuung schön. Aus der Antwort des Senats auf meine Schriftliche Kleine Anfrage 21/9196: Personalschlüssel in Kitas, geht hervor, dass der Senat von einer Betreuungsquote im April 2015 von 1:6 ausgeht, und im August 2016 schon von 1:5,6.

Erstens sind diese Zahlen immer noch weit von 1:4 entfernt und zweitens reine Kopfgeburten und zu 100 Prozent am Rechenschieber entstanden. Denn Sie rechnen Urlaub, Krankheit, Fortbildung und unmittlere Pädagogik einfach heraus. In der echten Welt liegen bei Rot-Grün Anspruch und

Wirklichkeit bei der Krippenbetreuung also schon seit Jahren meilenweit auseinander.

(Beifall bei der FDP)

Um das zu kompensieren, versuchen Sie jetzt händelnd, Möglichkeiten zu finden, mehr Erzieherinnen und Erzieher einzustellen. Weniger Zugangsvoraussetzungen, kürzere Praktika – diese Maßnahmen können funktionieren, wenn man sie richtig macht. Herr Heißner hat es eben schon gesagt, wir wissen noch gar nicht, wie Sie es genau planen. Aber es darf auf keinen Fall dazu führen, dass nach der Betreuungsqualität auch noch die Qualität in der Ausbildung auf der Strecke bleibt.

Auch wir finden es richtig, dass die Erzieherinnen- und Erzieherausbildung attraktiver werden muss. Bei der bisherigen schulischen Ausbildung zahlen die werdenden Fachkräfte im Grunde noch drauf, das ist wohl eine der größten Abschreckungen beim Erzieherberuf. Wenn das umgestellt wird, wie Sie vorgeschlagen haben, und Erzieher bereits in der Ausbildung ein Gehalt erhalten sollen, dann müssen Sie aber auch die Frage beantworten, wie die zusätzlichen Kosten gestemmt werden sollen, wer das bezahlen soll. Die Träger allein? Wollen Sie das über das Gutscheinsystem kompensieren? Das wäre dann wiederum eine Bremse für die Qualitätsversprechen, die Sie gegeben haben. Also unglaublich viele offene Fragen, die alle unbeantwortet sind.

Ihr Ziel teilen wir natürlich, mehr Qualität in den Krippen, mehr junge Leute für den Beruf zu begeistern, das finden wir natürlich gut. Die Umsetzung lässt allerdings viele Fragen offen und ist leider zum jetzigen Zeitpunkt weder für die Kinder noch für die Eltern sehr vielversprechend. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll CDU*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Körner von der AfD-Fraktion.

Dr. Joachim Körner AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Aufstockung der Fachkräfte in den Kitas ist notwendig. Denn der Fachkräfteschlüssel bildet mit circa 1:5 das Schlusslicht unter den westdeutschen Bundesländern. Die Maßnahme ist folglich im Prinzip richtig, kommt jedoch viel zu spät. Eine vorausschauende Planung wurde eindeutig vermisst. Das von der Koalition hier verkündete Selbstlob ist deshalb nicht angebracht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Rabe.

Senator Ties Rabe:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist richtig, Hamburg braucht viele hervorragend ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher. 2006 arbeiteten in unseren Kindertageseinrichtungen und Schulen gerade einmal rund 8 500 Fachkräfte für die Erziehung. Jetzt sind es doppelt so viele, fast 17 000. Es gibt wohl keinen anderen Bereich der Stadt, der so dramatisch wächst. Wir sagen, das wollen wir so, wir wollen kostenlose Kitas, wir wollen hervorragende Bildung und Betreuung in Kitas und Schulen, wir wollen Hamburg zur familienfreundlichsten Stadt in Deutschland machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In der Tat brauchen wir dafür viele hervorragend ausgebildete und gut motivierte Erzieherinnen und Erzieher. Und, da haben Sie von der LINKEN vollkommen recht, wir brauchen auch ordentliche Beschäftigungsverhältnisse. Ich sage aber auch, hier haben wir viel geleistet. Unsere Tarife sind so ordentlich, unsere Beschäftigungsverhältnisse sind so gut, dass meine Kollegin Melanie Leonhard und ich immer wieder Diskussionen mit den Fachministern der anderen Bundesländer haben, weil deren Erzieherinnen und Erzieher gern in Hamburg arbeiten wollen, weil bei uns die Arbeit und auch die Tarifverträge attraktiv sind.

Wir ruhen uns darauf aber nicht aus. Deshalb haben wir die Ausbildungsangebote deutlich erhöht. Es ist nicht richtig, wenn Sie sagen, dass der Senat lange geschlafen habe. 2006 absolvierten gerade 360 Erzieherinnen und Erzieher den Abschluss an einer Berufsschule, 360. Im letzten Jahr waren es 1 000, und das zeigt sehr wohl, dass wir hier einen dramatischen Ausbau auf den Weg gebracht haben und eine gute Ausbildung für die Erzieherinnen und Erzieher in Hamburg gewährleisten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist richtig, dass wir hier noch mehr tun müssen. Ich sage vorweg, die Ausbildungsplätze sind vorhanden. Die Schulbehörde hat schon in den letzten Jahren klargemacht, dass jeder junge Mensch, der in Hamburg Erzieherin und Erzieher werden oder sozialpädagogische Assistenz lernen will, einen Ausbildungsplatz bekommt. Diese Ansage steht und sie ist die Grundlage für alle weiteren Verbesserungen. Doch der entscheidende Schritt ist die Frage, wie wir eigentlich genügend Bewerberinnen und Bewerber finden. Fünf Punkte sind dabei für uns wichtig.

Erster Punkt: Wir werden bürokratische Hürden in der Ausbildung abbauen. Beispielsweise mussten bislang Abiturienten ein Praktikum von einem Jahr leisten, um überhaupt eine Ausbildung beginnen zu dürfen. Das gibt es bei keiner anderen mir bekannten Ausbildung. Wer Bankkaufmann werden will oder wer Tischler lernen will, der fängt eine

Ausbildung an und muss nicht vorher ein Jahr lang ein Praktikum leisten. Deswegen sagen wir, hier tun wir das Äußerste, um jungen Menschen entgegenzukommen, und senken diese Praktikumszeit auf das Mindestmaß dessen, was tatsächlich erlaubt ist, nämlich vier Monate. Wir haben weitere entsprechende Veränderungen eingeführt. Unser Ziel ist es, bürokratische Hürden wegzuräumen, um jungen Menschen die Tür für diesen schönen Beruf Erzieherin und Erzieher zu öffnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zweiter Punkt: Wir werden auch erstmals Schülerinnen und Schülern mit einem erweiterten Hauptschulabschluss ermöglichen, die Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistenz zu beginnen. Ich sage sehr klar, wer das Talent hat, mit Kindern gut umzugehen und sie gut zu erziehen, wer zehn Jahre lang in Hamburg ordentlich zur Schule gegangen ist, dem dürfen wir nicht die Tür vor der Nase zuschlagen, weil er oder sie in Chemie, in Physik oder in Englisch eine schlechte Note im Abschlusszeugnis hat. Nein, um junge Menschen auch mit erweitertem Hauptschulabschluss diese Ausbildung beginnen zu lassen, wollen wir uns auf einen neuen Weg machen. Aber ich sage sehr klar, die Abschlussprüfung wird im Niveau nicht gesenkt. Und damit die jungen Menschen diese Prüfung bestehen können, haben wir gesagt, die Ausbildung wird für jene, die diesen Weg nutzen, um ein halbes Jahr verlängert, damit sie wirklich einen hervorragenden Abschluss machen können. Denn wir wollen weiterhin hervorragend qualifizierte Fachkräfte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dritter Punkt: Wir werden auf junge Menschen zugehen und sie gezielt für dieses schöne und erfüllende Berufsfeld werben. Sehr, sehr viele junge Menschen lernen Erzieherin und Erzieher erst im zweiten Anlauf. Viele entdecken ihre Liebe zu diesem Berufsfeld erst nach langen Irrwegen durch das Studium oder andere Berufe. Wir möchten, dass aus der Liebe auf den zweiten Blick eine Liebe auf den ersten Blick wird, und deswegen werden wir gezielt Schulabgängerinnen und Schulabgänger anschreiben und sie auf die großen Chancen dieses Berufsfelds aufmerksam machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vierter und vorletzter Punkt: Wir sorgen für eine sehr gute Ausbildung. Dafür haben wir unsere Berufsschulen neu strukturiert und alle Experten für dieses wichtige Berufsfeld an vier Schulen zusammengeführt. Wir haben diese Schulen mit einem millionenschweren Bauprogramm zu den sicherlich modernsten Fachschulen in Norddeutschland ausgebaut.

Ein paar Beispiele: Die Schule in der Max-Brauer-Allee wurde für knapp 7 Millionen Euro umgebaut, die eindrucksvolle Architektur ist schon jetzt zu be-

(Senator Ties Rabe)

wundern. Oder die Berufsschule Göhlbachtal in Hamburg-Harburg: Sage und schreibe 44 Millionen Euro investieren wir hier in einen kompletten Neubau. Übertroffen wird das noch von der Berufsschule Wagnerstraße in der Nähe der Schulbehörde. Für sage und schreibe 52 Millionen Euro ist eines der modernsten Schulgebäude in Hamburg entstanden. Das zeigt, wir wollen eine hervorragende Ausbildung und an der Qualität wird nicht gespart, im Gegenteil, wir lassen uns die Qualität viel kosten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich komme zum letzten Punkt. Wir machen die Ausbildung auch finanziell attraktiv. Das, das müssen wir freimütig einräumen, war sie lange Zeit nicht, im Gegenteil. Wer Erzieher werden wollte und einen Realschulabschluss absolviert hatte, musste nicht nur rund fünf Jahre lang lernen, sondern konnte in dieser Zeit auch keinen Cent verdienen. Kein Wunder, dass es sich viele zweimal überlegt haben. Dank zwei Veränderungen ist damit jetzt Schluss.

Erstens hat die Bundesregierung, übrigens auf Initiative der SPD, das frühere Meister-BAföG so umgestaltet, dass unter bestimmten Umständen auch angehende Erzieherinnen und Erzieher diese Ausbildungsförderung bekommen. Und Hamburg hat dann etwas gemacht, woran anderswo noch gearbeitet wird. Wir haben alle Ausbildungsgänge so umgestaltet, dass jetzt jeder Hamburger Schüler, der diesen Beruf lernt, die 750 Euro BAföG im Monat bekommen kann, solange er nicht 30 000 Euro selbst auf dem Konto hat. Das ist der eine Schritt, den wir gemacht haben.

Zweitens hat Hamburg vor Kurzem mit den Trägern der Jugendhilfe die sogenannte berufsbegleitende Ausbildung eingeführt. Statt unbezahlte Praktika zu liefern, können die jungen Menschen in dieser Zeit in Kitas arbeiten und bekommen die gesamte Zeit konstant ein Gehalt ausgezahlt. Das beläuft sich in der Regel auf einen Betrag von 500 bis 700 Euro netto. Ich weiß das genau, weil auch in meinem Familienkreis davon Gebrauch gemacht wird. Das sind zwei Punkte, die wir extra eingeführt haben, damit diese Ausbildung auch diejenigen anspricht, die sagen, sie möchten diesen Beruf lernen, aber sie können es sich nicht leisten, fünf Jahre lang auf schlingenden Lebenswegen noch weiter zur Schule zu gehen. Hier haben wir die Chance geschaffen für all diejenigen, die sagen, sie ergreifen die Chance, aber sie wollen auch für ihren Lebensunterhalt in dieser Zeit sorgen können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie sehen also, wir haben in den vergangenen Jahren vieles bewegt, die Ausbildungsquote verdreifacht, und wir werden nicht müde und arbeiten weiter daran, denn es geht um die Zukunft unserer

Stadt, es geht um gute Bildung und gute Erziehung. Wir wollen, dass die Kinder in Hamburg hervorragend betreut werden und hervorragend lernen können, und deswegen fördern wir diese wichtige und schöne Ausbildung zur Erzieherin und zum Erzieher. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD und GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Dann bleibt mir nur, dezent darauf hinzuweisen, dass ich einen Abgeordneten schon vor 4.27 Minuten abgeklingelt hätte. Aber Sie alle wissen, dass das Wort des Senators nach Ablauf der Redezeit der Aktuellen Stunde natürlich zu der Regelung führt, dass sich die Fraktionen alle noch einmal äußern können. Ich habe bereits eine Wortmeldung von Herrn Yildiz von der Fraktion DIE LINKE. Sie haben das Wort für drei Minuten, Herr Yildiz.

(*Kazim Abaci SPD:* Es ist doch alles gesagt!
– *Ksenija Bekeris SPD:* Aber noch nicht von jedem!)

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte auf zwei Punkte eingehen. Zunächst auf die Ausbildung: Ich finde es gut und richtig, dass die Ausbildung entlohnt wird, weil viele Menschen deswegen die Ausbildung abbrechen. Im Durchschnitt sind es 20 Prozent der Auszubildenden für den Beruf Erzieherin und Erzieher, die die Ausbildung unter anderem wegen der Bezahlung abbrechen, weil sie es sich nicht leisten können. Der zweite Grund ist, dass sie nach der Ausbildung im Bereich des Erzieherberufs wenig Perspektiven sehen, unter anderem wegen der Bezahlung, die in diesem Bereich schlecht ist.

Herr Rabe, ich möchte zu dem Punkt kommen, bei dem Sie uns zustimmen, aber gleichzeitig sagen, dass im Vergleich zu anderen Bundesländern die Bezahlung in Hamburg gut sei. 2015 wurde eine Vereinbarung auf Bundesebene getroffen. Es sind seither genau zwei Jahre vergangen. Vor zwei Wochen gab es in der Vertragskommission eine Vereinbarung mit dem Träger. Das ist auch gut und schön, aber nicht in Gänze, sondern nur in Teilen. Ich frage mich, warum Beschäftigte in anderen Bundesländern diese Aufwertung der Bezahlung ab 2015 bekommen und die Hamburgerinnen und Hamburger de facto warten müssen, wenn der Träger das nicht finanziert. Das geht nicht. Wenn auf Bundesebene eine Vereinbarung getroffen wurde, muss es schnell in der Vertragskommission umgesetzt werden, dass diese Tariferhöhung, diese Aufwertung übernommen wird, und zwar sofort und nicht erst nach zwei Jahren.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist in Hamburg ein großes Problem. Wir wollen nicht nur, dass unsere Kinder satt und sauber ge-

(Mehmet Yildiz)

pfligt werden, wir möchten nicht nur, dass es unseren Kindern gut geht, wir möchten auch gern, dass es den Beschäftigten gut geht. Ohne die Beschäftigten würde es den Kindern nicht gut gehen. Eigentlich mache ich das selten, aber wir müssen uns als Bürgerschaft einmal bei diesen Beschäftigten für die tolle Arbeit bedanken, die sie leisten.

(Beifall bei der LINKEN und bei *René Gögge GRÜNE, Jasmin Hilbring SPD, Carl-Edgar Jarchow und Daniel Oetzel, beide FDP*)

Daher fordern wir, dass die Vereinbarung, die 2015 auf Bundesebene beschlossen wurde, in der Vertragskommission nachverhandelt wird, dass sie voll übernommen wird. Dies wird dann die Wirkung haben, dass die Kolleginnen und Kollegen, die in Hamburg auslernen, nicht in Nachbargemeinden wie Quickborn oder Stade ihren Arbeitsplatz suchen, sondern dass sie bei uns bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, dann ist die Aktuelle Stunde für heute abgeschlossen.

Mir bleibt nun, das zu tun, was viele von uns ahnen, der Bürgermeister hat Geburtstag und wir gratulieren ihm von dieser Stelle aus aufs Allerherzlichste. Wir wissen alle, wie schön es ist, mit vielen netten Leuten den Tag zu verbringen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

– Nachdem die Gratulationen alle getätigt worden sind, kommen wir zum Punkt 4 unserer Tagesordnung, der Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts

– Drs 21/8972 –]

Da das Gesetz über das Hamburgische Verfassungsgericht in seinem Paragraf 4 eine geheime Wahl vorschreibt, findet die Wahl in Wahlkabinen statt. Wir verfahren so, dass Frau Yilmaz und Herr Kreuzmann abwechselnd die Mitglieder der Hamburgischen Bürgerschaft in alphabetischer Reihenfolge aufrufen werden. Ich bitte Sie, dann zur Kanzleibank zu gehen und dort Ihren Stimmzettel entgegenzunehmen. Der Stimmzettel enthält Felder für Zustimmung, Ablehnung oder Enthaltung. Mit dem Stimmzettel gehen Sie bitte in eine der Wahlkabinen und nehmen Ihre Wahlentscheidung vor. Ich bitte, den Stimmzettel nur jeweils mit einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Wil-

len des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Nach der Wahlhandlung begeben Sie sich bitte zur Präsidiumsbank, an der die Wahlurne steht. Stecken Sie dann bitte Ihren Stimmzettel in die Wahlurne.

Nun darf ich Herrn Kreuzmann bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen. Es wäre nett, wenn es insgesamt so leise ist, dass sich jeder selbst hören kann. Herr Kreuzmann, bitte.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen.)

Ist ein Mitglied dieses Hauses nicht aufgerufen worden? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass alle Abgeordneten aufgerufen worden sind und die Stimmabgabe abgeschlossen ist. Damit erkläre ich die Wahlhandlung für geschlossen. Ich bitte nun, die Stimmenauszählung vorzunehmen. Für die Dauer der Stimmenauszählung ist die Sitzung unterbrochen, und ich werde Sie per Signal bitten, wieder hereinzukommen, wenn wir das Ergebnis haben.

Unterbrechung: 15.12 Uhr

Wiederbeginn: 15.22 Uhr

Vizepräsidentin Barbara Duden: Es wäre nett, wenn die Abgeordneten sich wieder in den Saal begeben könnten, denn wir haben ein Stimmenergebnis. Und die Sitzung würde ich dann auch gern wieder eröffnen.

– Dann gehe ich jetzt einmal davon aus, dass das der Kreis der Interessierten ist, und ich gebe das Ergebnis der Wahl bekannt.

Bei der Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts sind 108 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war 1 Stimmzettel ungültig. Somit sind 107 Stimmen gültig. Frau Petra Raßfeld-Wilske erhielt 92 Ja-Stimmen, 4 Nein-Stimmen und 11 Enthaltungen. Damit ist Frau Raßfeld-Wilske zum vertretenden Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts wiedergewählt worden.

Ich bitte nun Frau Raßfeld-Wilske, nach vorn in unsere Mitte zu kommen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Frau Raßfeld-Wilske, die Bürgerschaft hat Sie soeben erneut zum vertretenden Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt, und ich darf Ihnen zunächst die Glückwünsche des Hauses aussprechen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich frage Sie nun, ob Sie die Wahl annehmen.

Frau Raßfeld-Wilske: Ich nehme die Wahl gern an.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Als bisheriges vertretendes Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts haben Sie den Eid nach Paragraph 7 des Gesetzes über das Hamburgische Verfassungsgericht vor der Bürgerschaft bereits geleistet. Eine erneute Vereidigung ist somit nicht erforderlich.

Im Namen des ganzen Hauses wünsche ich Ihnen nun weiterhin eine glückliche Hand in Ihrer Amtsführung, alles Gute, Glück und auch Befriedigung für Ihre Aufgabe. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Dann rufe ich Punkt 28 unserer heutigen Tagesordnung auf, Drucksache 21/9294, den Antrag der CDU-Fraktion: Elbphilharmonie für Alle erlebbar machen – Konzerte Open Air übertragen!

**[Antrag der CDU-Fraktion
Elbphilharmonie für alle erlebbar machen –
Konzerte Open Air übertragen!
– Drs 21/9294 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen. Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Wersich von der CDU-Fraktion, bitte.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! 95 000 verkaufte Karten an einem Tag, das schaffen nicht einmal die Stones. Das schafft nur unsere Elbphilharmonie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Menschen campieren sogar vor den Vorverkaufsstellen, und trotzdem sind am Ende viele enttäuscht, weil sie gar keine Karten bekommen haben oder nicht die Karten für das von ihnen gewünschte Konzert. Und das ist nur ein Zeichen dafür, dass die Elbphilharmonie ein Haus für alle ist. Alle wollen hin, aber nicht alle können hin. Das ist einer der Gründe für unseren Antrag "Open Air für Alle". Deshalb tragen wir die Anregung unser Jungen Union weiter hier in das Hamburger Landesparlament,

(*Dirk Kienscherf* SPD: Oh, sind Sie darauf nicht selbst gekommen?)

zweimal im Jahr ein Konzert der Elbphilharmonie live auf einem prominenten Platz in der Stadt zu übertragen, und das kostenlos für alle Teilnehmer. Das kann ein Fest für alle Hamburger und die Gäste unserer Stadt werden, ein Fest für alle.

(Beifall bei der CDU)

Konkret schlagen wir vor, dass wir bereits das Eröffnungskonzert der nächsten Spielzeit live übertragen und dann ein weiteres Konzert und dass die

Kulturbehörde gemeinsam mit geeigneten Partnern, die es in Hamburg gibt, sprich, natürlich mit der HamburgMusik gGmbH als Veranstalter, aber auch mit Hamburg Marketing, mit dem Filmfest, mit dem Verein Lebendiger Jungfernstieg, mit allen, die Erfahrung haben, Open-Air-Veranstaltungen in Hamburg zu machen, ein Konzept erarbeitet.

Und was die Kosten angeht, denke ich, wäre das eine hervorragende Investition aus den Mitteln der Kultur- und Tourismussteuer, weil diese eben genau beiden Zwecken dient, der Kultur und auch dem Tourismus. Unterm Strich bin ich sogar sicher, dass es gelingen dürfte, für eine solche Übertragung auch Sponsoren zu finden, wie es in anderen Städten gang und gäbe ist. Denn was andere, beispielsweise das Bayerische Staatsorchester in München, schaffen, können wir in Hamburg schon lange. Deswegen unser Vorschlag und deswegen hoffe ich, dass er auf breite Zustimmung im Hause stößt und wir demnächst Elbphilharmonie-Konzerte live erleben können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Bei aller Begeisterung für die Elbphilharmonie, bei dem Hype fast, möchte ich heute aber noch einen anderen Appell senden. Liebe Hamburgerinnen und liebe Hamburger, vergessen Sie bei der Begeisterung über die Elbphilharmonie nicht unsere anderen Kulturinstitutionen in Hamburg, insbesondere die Theater. Auch sie sind auf Ihren Run angewiesen, damit die Kulturlandschaft so lebendig bleibt, wie sie in Hamburg ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Vértes-Schütter von der SPD-Fraktion.

Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Schon wenige Monate nach ihrer feierlichen Eröffnung hat unsere Elbphilharmonie einen unbestrittenen Status als neues Wahrzeichen der Stadt, architektonisch und insbesondere als neuer, zentraler Ort der Musikstadt Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist großartig, und die überwältigende Nachfrage nach den Karten für die kommende Saison bestätigt es, ein herausragendes Angebot generiert entsprechende Nachfrage, und natürlich kann ich die Enttäuschung derer, die sich vergeblich um Karten bemüht haben, sehr gut nachvollziehen.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Die Veranstalter sind gehalten, den Ticketverkauf zu optimieren, und die Tatsache, dass das Programm nur begrenzt ausgeweitet werden kann,

(Dr. Isabella Vértes-Schütter)

wird uns mit Sicherheit weiter beschäftigen. Es bleibt unser Anliegen, die Begeisterung für das neue Wahrzeichen in eine dauerhaft breite Teilhabe von Hamburgerinnen und Hamburgern zu übersetzen. Möglichst viele sollen die Möglichkeit haben, die Konzerte im "Haus für alle" zu besuchen und zu verfolgen. Darum haben wir von Anfang an gesagt, dass eine breit angelegte Vermittlungsarbeit essenzieller Konzeptbestandteil des neuen Konzerthauses ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich erinnere noch einmal an die eigens geschaffenen Räumlichkeiten für Musikvermittlung ebenso wie an das Vorhaben, dass alle Hamburger Schülerinnen und Schüler in ihrer Schulzeit mindestens einmal ein Konzert in der Elbphilharmonie besuchen sollen. Und ich erinnere daran, dass die Elbphilharmonie über ein Digital-Concert-Hall-Programm bereits über einen wichtigen Baustein verfügt, um das Konzertprogramm auch außerhalb des Hauses erlebbar zu machen, und zwar weltweit. Es ist kein Geheimnis: Die HamburgMusik plant mit einem Sponsor regelmäßige Liveübertragungen von Konzerten aus der Elbphilharmonie auf den Platz der Deutschen Einheit. Hierzu ist die Gesellschaft in Gesprächen mit anderen Konzertveranstaltern sowie mit Künstlerinnen und Künstlern. Das kommt also schon. Und was ist nach all den schwierigen Diskussionen der Vergangenheit falsch daran, hier keine öffentlichen Mittel einzusetzen? Christoph Lieben-Seutter und sein Team machen eine erstklassige Arbeit, sowohl was die Gestaltung eines außerordentlich anspruchsvollen Programms betrifft, als auch bei der Vermarktung und Vermittlung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Er und sein Team haben unser Vertrauen, und wir sollten sie einfach ihre Arbeit machen lassen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sind uns im Ziel einig, möglichst vielen den Genuss des sensationellen Raumklangerlebnisses in unserer Elbphilharmonie zu ermöglichen. Aber so, wie im vorliegenden Antrag vorgesehen, geht das nicht und ist es für uns nicht zustimmungsfähig. Es geht ganz praktisch damit los – und, lieber Kollege Wersich, das wissen Sie doch –, dass man nicht ernsthaft im Juni eines Jahres Dispositionen treffen kann, die die rechtlichen Rahmenbedingungen für ein Eröffnungskonzert der nächsten Saison ändern. Wer einen Livestream will, braucht die Zustimmung aller beteiligten Künstlerinnen und Künstler. Und damit kommen wir zu einer weiteren Schwäche des Antrags. Sein Petitum legt die Elbphilharmonie darauf fest, nur noch Künstlerinnen und Künstler im Eröffnungskonzert zu verpflichten, die einer Liveübertragung zustimmen. Das ist keine gute Idee. Und vor allem: Hier geht es um eine

klassische Intendanzentscheidung, die wir bei der künstlerischen Leitung belassen sollten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben ein erstrangiges Konzerthaus mit Potenzial zur Spitze, und das Haus ist so bestellt, dass dieses Potenzial gehoben wird. Das Haus ist in guten Händen und wir sollten der Leitung keine zusätzlichen Steine in den Weg legen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion das Wort.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Alle haben schon davon gesprochen: Der Run auf die Elbphilharmonie ist ungebrochen. Man kann über das Vergabeverfahren streiten, aber ich finde, es gab viele Verbesserungen. Auch ich habe mich beworben. Und jetzt gibt es ja auch eine Verlosung, also nicht mehr "Der Erste gewinnt", sondern es gibt eher ein faires Auswahlverfahren. Ich finde, das ist ein Schritt nach vorn.

Ich denke auch, dass der Run nicht nur vom Gebäude abhängt. Ich habe viele Leute getroffen, die gesagt haben: Das Programm ist vielfältig. Da gibt es tatsächlich auch Pop und da gibt es Jazz, wie wir gerade erlebt haben. Ich glaube, diese Mischung aus neu, aus den verschiedenen Programmen macht es. Und tatsächlich ist die Elbphilharmonie in der Lage – was wir immer hofften, aber eigentlich erst jetzt richtig als Beweis bekommen –, viele Leute in dieses Haus ziehen, die sich vorher nicht hätten vorstellen können, in ein solches Haus zu gehen und solche Musik zu hören. Das ist ein großer Erfolg für die Musikstadt Hamburg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Antragsanliegen ist an sich eines, wo man sagen kann: Finden wir erst einmal super. Gibt es schon; Kent Nagano hat es ein- oder zweimal gemacht. Aber wenn man sich bei dem Antrag nicht nur auf Ihre Jugendorganisation verlassen hätte, sondern einfach einmal bei der Elbphilharmonie oder beim Senat nachgefragt hätte, hätte man herausbekommen – wie wir –, dass das Anliegen bereits in Arbeit ist, wie die Kollegin eben schon ausführte.

(*Thilo Kleibauer CDU:* Das ist bei euren Anträgen ja immer ganz anders!)

Insofern macht es eigentlich keinen Sinn, so etwas noch einmal zu beantragen, wo die Elbphilharmonie selbst bereits daran arbeitet, dass auf dem Platz der Deutschen Einheit solche Konzerte ermöglicht werden sollen.

(Farid Müller)

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Darüber hinaus – das ist eben auch schon gesagt worden – gibt es bereits die Möglichkeit, dass jeder von zu Hause aus das eine oder andere Konzert im Livestream mitverfolgen kann. Davon haben Sie gar nicht gesprochen, Herr Wersich. Mag sein, dass das Ihrer Jungen Union nicht so vertraut ist; bei der GRÜNEN JUGEND ist das gang und gäbe, bei der Union offenbar nicht. Das wird schon sehr genutzt.

Insofern haben wir eigentlich sehr viel auf den Weg gebracht, nämlich das Anliegen, dass man über Karten hinaus von dem Programm der Elbphilharmonie profitieren kann. Das ist auf dem Weg. Die Verhandlungen für Livestreaming vor der Elbphilharmonie sind kurz vor dem Abschluss. Ich glaube, wir werden das sehr bald erleben. Ich finde es schade, dass Sie Ihre Anträge nicht ein bisschen besser vorbereiten. Das, was Sie beantragen, wird bald Realität sein. Und ansonsten würde ich sagen: Verfolgen wir die spannende Entwicklung der Elbphilharmonie alle gemeinsam. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine richtige Debatte ist das eigentlich nicht, sondern es ist ein pragmatischer, guter Vorschlag der CDU, dem man in der Art und Weise doch auch folgen könnte.

(Beifall bei der LINKEN, der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Ich will das einmal einfach ausdrücken. Wir haben gegenwärtig die Situation, dass es ein großes Interesse gibt und viele Leute die Konzerte gern verfolgen möchten, sie aber nicht verfolgen können, weil die Karten so knapp sind. Dementsprechend ist es vernünftig, zu sagen: Wir versuchen, das irgendwie nach außen zu übertragen;

(*Sylvia Wowretzko SPD:* Es wird doch schon gemacht!)

wir können das prüfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist von der CDU vorgeschlagen worden. Ich finde, es ist nicht die richtige Herangehensweise, darüber eine lebendige Debatte zu führen. Dazu kann man sagen: Das ist überzeugend, wir sollten uns das anschauen. Und das Vernünftige ist dann, es an den Ausschuss zu überweisen und die praktischen Fragen dort zu klären.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Hackbusch, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Müller zu?

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Ja, gern.

Zwischenfrage von Farid Müller GRÜNE:* Wir haben doch eben gerade ausgeführt, dass das alles schon in Planung ist, was hier beantragt wird.

(Zuruf: Ne, ne, ne, ne, ne!)

Wozu soll das jetzt noch einmal überwiesen werden? Das verstehe ich nicht, Herr Hackbusch.

Norbert Hackbusch DIE LINKE (fortfahrend):* Ich kann es Ihnen erklären.

(Beifall bei der CDU)

Unter anderem überzeugt es mich gar nicht, den Platz der Deutschen Einheit direkt vor der Elbphilharmonie dafür zu nehmen; der Vorschlag der CDU, große öffentliche Plätze zu nutzen, überzeugt mich um einiges mehr. Wenn es schon so weit ist, ist es doch eine gute Gelegenheit, das im Kulturausschuss darzulegen, samt den praktischen Problemen. Es scheint mir aber eher so zu sein, dass Sie die Ausschüsse und die Verlautbarungen des Senats lieber dazu nutzen, öffentlichkeitswirksam PR für sich zu organisieren: Tolle SPD und GRÜNE, wir haben es hinbekommen, es gibt eine Liveübertragung. Das ist Ihnen das Wichtige. Dafür den normalen parlamentarischen Weg – das zu überweisen und im Ausschuss zu diskutieren – nicht zu gehen gehört sich eigentlich nicht, finde ich. Dementsprechend schlage ich Ihnen vor: Überweisen Sie das. Dort diskutieren wir das richtig und Herr Wersich darf es noch einmal genauer vorstellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion das Wort.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor einem knappen halben Jahr ist die Elbphilharmonie nach jahrelanger Bauzeit und unfassbaren Kostensteigerungen endlich fertiggestellt und feierlich eröffnet worden. Seitdem scheint die Elphi alle schlechten Nachrichten hinter sich gelassen zu haben und übertrifft mit atemberaubender Architektur, fantastischem Klang und ausverkauften Konzerten alle Erwartungen. Während die Website beim Ansturm auf die begehrten Tickets regelmäßig in die Knie geht, hat sich die Aussichtsplattform zum Touristenmagneten entwickelt. Das neue Wahrzeichen unserer Stadt ist trotz seiner schwierigen Entstehungsphase auf dem besten Weg, doch noch zu einer Erfolgsgeschichte zu werden. Das ist gut für

(Jens Meyer)

alle Hamburgerinnen und Hamburger, weil die vielen Steuermillionen nun nicht nur das kulturelle Angebot unserer Stadt bereichern, sondern auch der Tourismus und damit die Wirtschaft in unserer Stadt davon profitieren.

Der Senat hat immer wieder bekräftigt, dass die Elphi ein Haus für alle sein soll. Weil die Sitzplätze nicht nur begrenzt, sondern auf Monate ausverkauft sind, macht der Vorschlag der CDU aus unserer Sicht durchaus Sinn, Konzerte aus der Elbphilharmonie open air zu übertragen. Dies wäre nicht nur ein Genuss für Hamburgerinnen und Hamburger, sondern auch ein schönes Kulturereignis, das sich an die Touristen in der Stadt richtet und zusätzliches Interesse am Besuch der Elbphilharmonie weckt. Besprechen wir diesen Vorschlag doch im Kulturausschuss, denn da gehört er hin. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion das Wort.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag ist so gut, dass ich mich fast ein bisschen ärgere, dass ich nicht selbst darauf gekommen bin.

(Beifall bei Dr. Joachim Körner AfD)

Also Kompliment, Herr Wersich und CDU, oder, wie ich eben gelernt habe, Junge Union.

(Dirk Kienscherf SPD: Ja, Wersich kommt da nicht drauf!)

Der Antrag ist deshalb so gut, weil er das tolle Hamburger Kulturprodukt Elbphilharmonie für viele Hamburger Bürger und Hamburger Gäste mindestens im Videoformat erlebbar macht, ohne dass der sonst übliche Negativeffekt eintritt. Der bestünde nämlich andernfalls darin, dass die Rechte des Produzenten tangiert und seine Erlöse geschmälert würden, wenn es woanders gratis gezeigt wird. Das gilt hier nicht, da ohnehin alle Konzerte ausverkauft sind und viele Hamburger sich vergebens um Karten bemühen; ich gehöre auch dazu und wahrscheinlich viele hier im Raum. Im Gegenteil könnte man sogar von einem Werbeeffekt für die Elbphilharmonie ausgehen, auch wenn natürlich ein Video nicht mehr als ein Teaser für ein Livekonzert sein kann.

Wenn ich etwas kritisieren würde, dann am ehesten die Tatsache, dass die CDU nur zwei Übertragungen fordert. Da könnte man sich auch noch mehr vorstellen: zwei für große Orchester, zwei für kleine, zwei für Jazz und so weiter. Da ist der Angebotssteigerung keine Grenze gesetzt, solange die Nachfrage entsprechend groß ist – woran ich überhaupt gar nicht zweifeln würde.

Ich hatte schon früher von dieser Stelle aus die Eintrittspreise kritisiert, die zu niedrig sind, und zwar sind die jeweils höchsten Kategorien zu niedrig, nicht die niedrigen Kategorien; für die kann es politische, akzeptable Gründe geben. Diese Kritik muss ich aufrechterhalten. Als Konzertbesucher – wenn ich denn einmal Karten bekomme – freue ich mich natürlich über die geringen Preise, also die politische Subventionierung der Hochkultur. Als Hamburger Steuerzahler ärgere ich mich eher über die Geschenke an Wohlhabende aus Nah und Fern.

Aber das hat nichts mit dem vorliegenden Antrag zu tun, dem wir natürlich zustimmen. Und das müssten doch eigentlich auch die Regierungsfractionen der GRÜNEN und SPD tun können. Die sind doch im Prinzip auch dafür, aber trotzdem wird hier von beiden Rednern herumgemäkelt. Ihre Argumente mögen im Kern vielleicht auch einmal das eine oder andere für sich haben, aber herumgemäkelt wird, weil das ein Antrag ist, der von der Opposition kam. Warum springen Sie nicht einmal über Ihren Schatten und sagen: Das ist ein guter Antrag, den können wir im Kulturausschuss diskutieren? Dann können wir dort auch Kleinigkeiten diskutieren, die natürlich nicht immer Kleinigkeiten sein müssen, etwa die Rechte der Künstler. Dann kommen wir zu einem guten Ergebnis im Zuge des Antrags, den die CDU vorgetragen hat. Ich würde mir wünschen, dass Sie es wenigstens einmal in Erwägung zögen, einen Oppositionsantrag anzuerkennen und anzunehmen, Herr Müller und Frau Vértes-Schütter – ich könnte aber auch andere aus diesem Teil des Hauses ansprechen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und bei Jens Meyer FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort erhält nun Herr Senator Dr. Brosda.

Senator Dr. Carsten Brosda: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst Bewunderung für den Hamburger Mut, sich mit Open-Air-Veranstaltungen auseinanderzusetzen. Ich war am Montag in der Handelskammer bei einer Veranstaltung, die als Schönwettergespräch apostrophiert war und am Ende im Saal stattfand. Insofern ist es immer gut, sich Gedanken über Open-Air-Veranstaltungen zu machen.

In der Sache finde ich es gut, dass wir uns am Ende eigentlich alle so einig in dem sind, was wir hier miteinander diskutieren.

(Zuruf)

– Ja, wir kommen weiter; hören Sie zu.

Ich will die Gelegenheit nutzen, um auszuführen, dass wir an dieser Stelle aber schon zwei, drei Schritte weiter sind. Wir stellen fest, in der Tat: Die

(Senator Dr. Carsten Brosda)

Nachfrage nach Tickets ist groß. Sie übersteigt bei Weitem die Kapazitäten des Saals, so weit, dass die "Bild"-Zeitung uns per Fotomontage schon vorgeschlagen hat, noch eine zweite Elbphilharmonie auf den Strandkai zu bauen. So weit wollen wir nicht gehen.

(Beifall bei *Christiane Blömeke* und *René Gögge*, beide GRÜNE)

Aber natürlich ist die Aufgabe, die momentan weit im Vordergrund steht: Wie organisieren wir Zugänglichkeit zu den Angeboten in der Elbphilharmonie für all diejenigen, die nicht hineinkommen? Und da stelle ich fest, dass wir bereits seit Eröffnung der Elbphilharmonie einen Kanal eingerichtet haben, auf dem digital Konzerte verfügbar und sehbar sind – momentan übrigens immer noch acht Konzerte, beginnend beim Eröffnungskonzert –, die Sie jetzt sofort, wenn Sie wollen, über das WLAN im YouTube-Kanal der Elbphilharmonie streamen können. Insofern haben wir schon eine Möglichkeit geschaffen. Dieses Angebot soll weitergehen und es soll weiter ausgebaut werden, weil wir darin einen wesentlichen Aspekt sehen, der notwendig ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Zuge der Überlegungen, wie man daraus noch mehr machen und unter Umständen auch Events kreieren kann, ist die Elbphilharmonie über die HamburgMusik an Sponsoren herantreten und hat einen Sponsor gefunden, der beginnend ab der nächsten Spielzeit – und auch nicht nur zweimal in der Saison, sondern deutlich häufiger als zweimal – Open-Air-Konzertstreamings ermöglichen wird. Das findet statt. Es beginnt auf dem Platz der Deutschen Einheit vor der Elbphilharmonie, weil man ausprobieren möchte, wie sehr es in Anspruch genommen wird, klassische Konzerte öffentlich zu übertragen. Das werden wir uns anschauen. Wenn das funktioniert, ist selbstverständlich denkbar, das auch an anderen Orten in der Stadt zu machen. Mein Petitum wäre nur, es dann in den verantwortlichen Händen der Intendanz der Elbphilharmonie und der HamburgMusik zu belassen, ihr Angebot bestmöglich an den Stellen, an denen sie es auch künstlerisch und konzeptionell für richtig halten, in der Stadt zum Angebot zu machen, und es nicht politisch vorfestzulegen, wo es stattzufinden hat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Entscheidend dabei ist auch – darauf hat Isabella Vértes-Schütter hingewiesen –, dass wir gar nicht von vornherein festlegen können, dieses Konzert soll es sein, weil Rechte von Künstlerinnen und Künstlern, Aufführungsrechte, Urheberrechte betroffen sind und wir natürlich umgekehrt nicht wollen, dass die Programmierung der Elbphilharmonie, die künstlerisch im Saal stattfindet, abhängig davon sein wird, ob ein Streaming möglich ist. Das

darf nicht sein. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Wir müssen eine möglichst freie, unabhängige Programmierung des künstlerischen Programms in der Elbphilharmonie haben und uns dann Gedanken machen, was davon wir vernünftig nach draußen übertragen können, damit möglichst viele an den Angeboten dieses Hauses teilhaben können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bis hierhin sehe ich überhaupt gar keinen Dissens in dem, was im Saal vorgetragen wurde. Der Dissens besteht in der Frage, ob wir die Mittel der Kultur- und Tourismustaxe dafür verwenden und es auf zweimal limitieren, oder ob wir sagen, wir machen es mit einem Sponsor häufiger. Ich wäre sehr eindeutig dafür, es mit einem Sponsor häufiger zu machen, weil ich Ihnen versichern kann, dass wir die Mittel der Kultur- und Tourismustaxe an sehr vielen Stellen in der Stadt sehr dringend brauchen,

(*Thilo Kleibauer* CDU: Der Antrag lässt aber beides offen!)

um überall dort die Kultur stattfinden zu lassen, die es nicht so leicht hat momentan, Aufmerksamkeit und Finanziars zu bekommen, wie es bei der Elbphilharmonie der Fall ist. Insofern: Lassen Sie uns die Mittel dort einsetzen, wo wir sie noch brauchen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn, lieber Herr Wersich, Sie haben vollkommen recht – und ich stimme Ihrem Appell deutlich zu –: Vergessen wir die anderen Kultureinrichtungen nicht. Wir haben mit der Elbphilharmonie einen Leuchtturm. Wir haben diesen Leuchtturm aber gebaut, damit er Aufmerksamkeit für die Kulturstadt Hamburg und nicht nur für sich selbst organisiert. Das müssen wir gemeinsam miteinander hinbekommen. Deswegen hatten wir das Festival "Theater der Welt", das am Wochenende zu Ende gegangen ist, mit dem wir einen starken Akzent in einem anderen kulturellen Bereich gesetzt haben, und deswegen werden wir uns immer um die kulturelle Landschaft in ihrer Breite kümmern und darum, dass der Zugang zu Kulturangeboten weiterhin offen und möglich bleiben wird – bei der Elbphilharmonie in diesem Fall erfreulicherweise finanziert durch einen Sponsor. Wie Sie alle wissen, wird es bei den Hamburg Cruise Days in September losgehen. Von da ab wird es viele weitere Gelegenheiten geben, auch Open Air – bei schönem Wetter hoffentlich – Konzerte der Elbphilharmonie zu genießen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt erneut Herr Wersich von der CDU-Fraktion das Wort.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ihr seid jetzt einmal alle live

(Dietrich Wersich)

Zeuge der parteipolitischen Kleinkariertheit geworden, die wir so oft im Kulturausschuss erleben.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD: Oh!)

Ich freue mich, dass man dem heute einmal zuhören konnte und festgestellt hat, dass es offenbar ein kleines Abstimmungsproblem zwischen den Koalitionären gab. Man war sich wohl einig, man will den Antrag ablehnen, nur leider hatte man vorher die Gründe nicht besprochen. Deswegen hat Herr Müller gesagt, der Antrag sei nicht nötig, weil man das längst mache, während Frau Vértés-Schütter gesagt hat, man wolle den Antrag nicht annehmen, weil er kontraproduktiv sei und die Sache erschwere. Ein bisschen mehr hätten Sie sich vielleicht abstimmen können bei der Suche nach den Gründen.

(Beifall bei der CDU)

Frau Vértés-Schütter, ich weiß nicht, ob Sie die Idee nicht verstanden haben oder ob Sie nicht erkannt haben, welches Potenzial für Hamburg dort ist.

(*Sylvia Wowretzko SPD*: Gut, dass wir Sie haben!)

Ich habe heute gelernt, dass sich Künstler offenbar Gedanken darüber machen – und dagegen sind –, noch mehr Publikum zu bekommen. Ich habe gelernt, man könne die Künstler nicht mehr fragen, ob man das Eröffnungsprogramm übertragen kann. Und ich habe gehört, dass man dem Intendanten keine Steine in den Weg legen wolle. Wir wollen genau das Gegenteil: Steine wegräumen, indem die Bürgerschaft sagt, wir wollen das in Hamburg, und dass die Behörden mithelfen und die Elbphilharmonie das eben nicht allein machen muss.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD – Dirk Kienscherf SPD*: Bei der Planung oder beim Bau hätten Sie sich so einbringen sollen!)

Es bewahrheitet sich wieder der politische Spruch: Wer etwas will, findet Wege, wer etwas nicht will, findet Gründe. Die SPD präsentiert sich hier wirklich als Spaßbremse und im Klein-klein. Das finde ich schade. Es hätte nichts geschadet, diesen Antrag zu überweisen, wenn Sie nicht sofort zustimmen können.

(*Juliane Timmermann SPD*: Sie haben nicht zugehört!)

Aber wenn das, was Herr Brosda sagt, stimmt, wird er ja unseren Antrag trotzdem erfüllen, und dann sind wir auch zufrieden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/9294 an den Kulturausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/9294 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 17, Drucksache 21/9190, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018, Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO: Neubau der Opernwerkstätten und -fundi im Entwicklungsgebiet Billebogen mit Einführung eines Mieter-Vermieter-Modells.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/8394:

Haushaltsplan 2017/2018, Nachbewilligung nach § 35 LHO: Neubau der Opernwerkstätten und -fundi (OWF) im Entwicklungsgebiet Billebogen mit Einführung eines Mieter-Vermieter-Modells, Einzelpläne 3.3 und 9.2 (Senatsantrag) – Drs 21/9190 –]

Dieser Tagesordnungspunkt ist von der GRÜNEN Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, so dass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattebeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Gögge von der GRÜNEN Fraktion, Sie bekommen es für zwei Minuten.

René Gögge GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Endlich muss sich die Hamburgische Staatsoper nicht mehr mit der dissonanten Inszenierung "Kostümverschickung und Kulissen schieben von A und B nach C" befassen. Mit dem Neubau der Opernwerkstätten und -fundi ergeben sich sehr klar mehrere positive Entwicklungen. Zum einen: Die große Kunst wird ein Stück weit entlastet vom Klein-klein logistischer Planungen. Die Zusammenführung von Kostüm- und Kulissenfundus an einem Ort ist ökologisch und auch ökonomisch absolut sinnvoll. Nun können die bei Opern üblichen hochkomplexen Prozesse in einem Haus abgewickelt werden, viele Wege werden verkürzt, einige entfallen völlig. Auch die Überführung in ein Mieter-Vermieter-Modell ist ein richtiger Schritt und im Übrigen durchaus ein wünschenswertes Modell auch für andere Kultureinrichtungen. So wird das bei staatlichen Neubauten nicht unbe-

(René Gögge)

kannte Problem vermieden, keine Rückstellungen für die Instandhaltung bereitzuhalten. Gleichzeitig wird die Verwaltung durch ein Unternehmen mit Expertise eben genau auf diesem Gebiet durchgeführt.

Der neue Opernfundus wirkt nüchtern wie ein Container, Symbol für den traditionellen Wirtschaftsmotor Hafen, und das ist eine architektonisch kluge Anspielung. Im Inneren dreht sich nämlich alles um die Hochkultur. Das Äußere verweist gleichzeitig auf eine weitere positive Entwicklung: Vorhang auf für Rothenburgsort. Hier ist der Startpunkt für die Entwicklung eines neuen und verbesserten Quartiers. Dort wird in Zukunft immer mehr gearbeitet werden. Es geht stromaufwärts mit der Stadtentwicklung an Elbe und Bille.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
Dirk Kienscherf SPD: Sehr gut!)

Nicht zuletzt muss auch erwähnt werden, dass im lebenswerten und höchst beliebten Stadtteil Barmbek-Nord weitere Menschen ein Zuhause finden können.

Das Konzept des Senats ist eine rundum schlüssige Lösung: kürzere Wege für Material, mehr Wohnraum für Menschen und ein Leuchtturm für Rothenburgsort. Das kann Hamburg gebrauchen und das wird Rot-Grün liefern. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Frau Vértés-Schütter von der SPD-Fraktion das Wort.

Dr. Isabella Vértés-Schütter SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Neubau der Opernwerkstätten und -fundi ist ein bedeutsamer Schritt für die Hamburgische Staatsoper, und das zugrunde liegende Mieter-Vermieter-Modell ist auch für weitere Vorhaben im Bereich der Kultur wegweisend. Der Kollege Gögge hat eine Reihe von Vorzügen des Vorhabens – Entwicklung am Billebogen, Wohnungsbau in Barmbek und die funktionalen Fortschritte – aufgezeigt. Das in der Drucksache aufgezeigte Mieter-Vermieter-Modell kommt vor allem auch den Mietern und hier also den Akteuren und Einrichtungen der Kultur zugute. Indem wir uns an der OPTIMA-Drucksache orientieren, schaffen wir einen Rahmen, der unsere Kultureinrichtungen entlastet und den Verantwortlichen ermöglicht, sich ganz auf ihre eigentlichen Aufgaben zu konzentrieren. Das kann nur funktionieren, wenn – wie hier geschehen – die Mieten im Haushalt und in den Zuwendungen voll berücksichtigt sind. Tatsächliche Mehrkosten entstehen indes langfristig nicht. Stattdessen werden endlich auch die Kosten für regelmäßige Sanierungsmaßnahmen und Werterhalt real eingepreist, und, noch wichtiger, die Sanierungen werden auch tatsächlich laufend getä-

tigt. Mit dem neuen Modell gelangen wir also zu einem planvollen Umgang mit öffentlichem Vermögen und schaffen zugleich verlässliche Grundlagen für die Arbeit unserer Kultureinrichtungen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Wersich von der CDU-Fraktion bekommt nun das Wort.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Endlich werden der Opernfundus und die neuen Werkstätten gebaut. Man könnte sagen – seit 2006 laufen die Bemühungen –: Was lange währt, wird endlich gut.

Wir sind uns einig, die bisherigen Räumlichkeiten waren baufällig, zu klein, und entsprachen schlichtweg nicht mehr den Anforderungen. Das Einzige, was wir zu kritisieren haben, ist aus haushalterischer Sicht, dass der Senat eigentlich versprochen hatte, im Rahmen von Mieter-Vermieter-Modellen die Bürgerschaft vor Baubeginn zu beteiligen. Tatsächlich ist es in diesem Fall anders gewesen, alle Ausschreibungen waren bereits erfolgt und die Bürgerschaft ist jetzt nachgelagert als Letzte in der Verfahrenskette beteiligt. Aber das ändert nichts am guten Inhalt. Die Staatsoper bekommt am Billebogen in Rothenburgsort neue Produktions- und Lagerbereiche, am alten Standort Schlicksweg können Wohnungen entstehen, und die Mietzahlungen, die die Oper künftig zu leisten hat, sind im Haushalt berücksichtigt. Das ist ein Plus für die Staatsoper und für die Musikstadt Hamburg. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Es geht weiter mit Herrn Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie Sie dem Protokoll entnehmen können, wurde der Bau an dieser Stelle von allen Fraktionen begrüßt. Ich möchte deswegen nicht viele Worte darüber verlieren, sondern – wichtig – noch einmal auf die Geschichte dieses Vorhabens verweisen, denn es hatte durchaus einen kräftigen Streit darüber gegeben, wohin der Umzug gehen sollte, und will noch einmal die Wilhelmsburger beglückwünschen: Ihnen ist es gelungen, den Senat davon abzubringen, Werkstätten und Fundus an einer Stelle unterzubringen, die wirklich nicht gepasst hätte, die der Senat aber damals vorgesehen hatte, nämlich am sogenannten Kulturkanal. Das wäre eine böse Sache geworden. Das zeigt, dass es vernünftig ist, dann und wann Widerstand zu zeigen, und dass dieser Senat nicht immer in seiner Weisheit von vornherein richtig Bescheid weiß, sondern ihm häufig erst von den Initiativen vor Ort geholfen wer-

(Norbert Hackbusch)

den muss, damit er richtig versteht, wo etwas zu stehen hat, sodass wir dann gemeinsam glücklich sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine Situation, die mir nicht gefällt, ist, dass uns noch einmal gesagt wird, das Mieter-Vermieter-Modell werde das generell schon lösen. Ich habe schon häufig in dieser Bürgerschaft gehört, dass es durch verschiedene Konstellationen möglich sei, damit alle Probleme zu lösen. Das werden wir immer einzeln prüfen müssen; das wird nicht durch dieses Prinzip erreicht werden, sondern die Gelder müssen dann auch fließen. Dementsprechend werden wir weiterhin skeptisch schauen, ob das eingereicht wird. Es reicht nicht dadurch aus, dass Sie ein Modell vorschlagen, sondern das wird erst die Realität zeigen.

Wir sind zufrieden. Wir finden es nicht die Erleuchtung für Rothenburgsort, sondern dieser nüchterne Bau passt recht gut dorthin, und von daher haben wir das auch gemeinsam im Kulturausschuss begrüßt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Meyer von der FDP-Fraktion bekommt nun das Wort.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Aus Sicht der FDP-Fraktion ist der Neubau des Opernfundus und der Werkstätten ein vielversprechendes Projekt, das wir nicht nur aus Sicht der Staatsoper, sondern auch im Hinblick auf die städtebaulichen Entwicklungschancen im Billebogen unterstützen. Deshalb ist hier aus unserer Sicht ein Entwurf berechtigt, der über eine reine Zweckarchitektur eines Gewerbebaus hinausgeht. Ob dies aber reicht, um das Gebiet Huckepackbahnhof zu entwickeln, bleibt abzuwarten. Schließlich wird es nicht leicht, die hochpreisigen Werbeflächen, insbesondere die der vertikalen Gewerbehöfe, an den Mann oder an die Frau zu bringen. Und auch der Zeitplan scheint uns ambitioniert, der noch in diesem Jahr den Bezug des Opernfundus vorsieht und die Fertigstellung der Werkstätten für das nächste Jahr verspricht. Im Sinne der Kultur- und Stadtentwicklung wünschen wir dem Senat gutes Gelingen und unterstützen die geplanten Maßnahmen vom Grunde her. Wir regen allerdings dringend an, bei der weiteren Entwicklung der Werbeflächen privates Know-how einzubeziehen, um nicht Gefahr zu laufen – wie zum Beispiel am Offakamp –, an den Bedürfnissen der Gewerbebetriebe vorbeizuplanen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion das Wort.

Andrea Oelschläger AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Diese Debattenanmeldung der GRÜNEN zum Neubau der Operwerkstätten überrascht schon ein wenig, und zwar aus zwei Gründen. Erstens: Der Haushaltsausschuss empfiehlt einstimmig, das Petikum anzunehmen. Der Neubau ist notwendig, der Standort gut gewählt, die Staatsoper scheint auch zufrieden zu sein, und zu guter Letzt liegt das Projekt erfreulicherweise gut im Kostenrahmen. Das ist bei Bauten im öffentlichen Sektor in Hamburg ja nicht immer üblich. So weit also, so gut.

Zweitens kommt der vom Senat gewählte Zeitpunkt der Beteiligung der Bürgerschaft in der Frage des Mieter-Vermieter-Modells einem unfreundlichen Akt nahe. Erstaunlich, dass nun die GRÜNEN dieses Thema auf die Bühne heben, wo die Oper doch eigentlich schon gesungen ist. Mir ist es recht. Die Bürgerschaft wird in der Frage des Mieter-Vermieter-Modells nach allen anderen Beteiligten einbezogen – ein beispielloser Vorgang, völlig konträr zum sonst üblichen Vorgehen. Die jetzt im Rahmen dieser Vorlage notwendigen Ermächtigungen für Sicherheitsleistungen bis zu über 35 Millionen Euro in 2017 und bis zu gut 33,3 Millionen Euro in 2018 hätten bei früherer Befassung und Entscheidung über das konkrete Nutzungsmodell bereits im Haushalt berücksichtigt werden können. Für künftige Projekte wünsche ich mir die vom Senat im Ausschuss bereits zugesagte Rückkehr zu einer früheren Beteiligung der Bürgerschaft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Herr Senator Dr. Brosda das Wort.

(Zuruf: Für zwei Minuten?)

– Für zwei Minuten, wie alle Kollegen.

Senator Dr. Carsten Brosda: Erst einmal herzlichen Dank für die große Übereinstimmung und Zustimmung zu diesem Projekt, das in der Tat in mehrerlei Hinsicht sinnvoll ist. Erstens ist es sinnvoll, weil es vernünftige, bessere, modernere Arbeitsbedingungen für die Oper dadurch schafft, dass wir den Kostümfundus, den Kulissenfundus und die Werkstätten an einem Ort zusammenbringen und damit Arbeitsprozesse deutlich erleichtern werden und es der Oper deutlich einfacher machen werden, ihr Tagesgeschäft zu organisieren. Zweitens, weil wir damit ermöglichen, 675 neue Wohnungen am alten Standort im Schlicksweg zu bauen, wo sonst aufwendig hätte saniert werden müssen, und wir dort einen wesentlichen Impuls im Wohnungsbau setzen können. Und drittens, weil wir es schaffen, einen stadtentwicklungspolitischen Impuls in Rothenburgsort zu setzen, mit der Entwicklung einer neuen urbanen Produktionsfläche. Es ist deutlich mehr als Lager und Logistik, was

(Senator Dr. Carsten Brosda)

dort stattfinden wird; das sind technisch hochkomplexe Werkstättenprozesse. Wer die Kulissen in der Oper kennt, weiß das nur zu genau.

Was den Umzug angeht – daher auch der zeitliche Druck an der Stelle, das ist etwas, was im nächsten halben Jahr über die Bühne gehen wird –: Die Kulissen werden herausgenommen am Schlicksweg, dann in die Oper gefahren, dort zur Aufführung kommen und dann von dort aus in den neuen Fundus gebracht, sodass wir keine zusätzlichen logistischen Prozesse haben.

Was darüber hinaus angesprochen worden ist, ist die lange Vorbereitungszeit seit 2006. Daran liegt es übrigens auch, dass wir nicht so vorzeitig informiert haben, weil wir das Projekt begonnen haben in einem Zustand, in dem es kein Mieter-Vermieter-Modellprojekt war, und es dann parallel übertragen haben darein und deswegen in der Tat nicht idealtypisch den Vorgaben an dieser Stelle gefolgt sind. Die Alternative wäre gewesen, einen Stopp einzulegen und eine deutliche Planungsverzögerung zu haben und eine Umsetzungsverzögerung und eine Kostensteigerung. All das wollten wir nicht.

Wir haben es diskutiert im Ausschuss und bereits im derzeit gültigen Doppelhaushalt die finanziellen Grundlagen für die Mietzahlungen gelegt. Was wir jetzt nachvollziehen, ist der Kreditbürgschaftsrahmen für die Sprinkenhof, um das Bauvorhaben rechtzeitig absichern zu können.

In diesem Sinne: eine günstige, sinnvolle Angelegenheit und eine tolle Gelegenheit für die Oper. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer also nun der Empfehlung des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/9190 folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig. Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 13, Drucksache 21/9256, Senatsmitteilung: Hamburger Bienenstrategie – Konzept zur Förderung des Imkereiwesens, Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 14. Dezember 2016 "Artenvielfalt bewahren – Schutz der Bienen stärken".

[Senatsmitteilung:

Hamburger Bienenstrategie – Konzept zur Förderung des Imkereiwesens, Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 14. Dezember 2016 "Artenvielfalt bewahren – Schutz der Bienen stärken" – Drucksache 21/7024

– Drs 21/9256 –]

Die FDP-Fraktion möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist von der GRÜNEN Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass wiederum jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht dazu das Wort? – Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion, Sie haben es für zwei Minuten.

Ulrike Sparr GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Uns allen ist bewusst, welche Bedeutung die Biene für das Gedeihen der Landwirtschaft, besonders im Obst- und Gemüsebau, hat. Eigentlich müssten wir alles tun, um die Imkerei zu fördern und die Gesundheit dieser nützlichen Insekten zu schützen. Doch es geschieht genau das Gegenteil. In den Flächenländern haben riesige Monokulturen, der Einsatz von Pestiziden und Herbiziden dazu geführt, dass wir Anfang der 2000er Jahre ein massives Bienensterben, ein Sterben von Bienenvölkern, zu verzeichnen hatten. Besonders die Neonicotinoide gelten seitdem als Bienen Gift, und dennoch sind sie immer noch nicht vom Acker verbannt. In Deutschland sind diese Stoffe immer noch zugelassen und dem Bundesagrarminister Schmidt, CSU, den Apostel der industrialisierten Landwirtschaft, schert das offenbar nicht im Geringsten.

In Hamburg haben wir allerdings seit 2008 eine erfreulichere Entwicklung zu verzeichnen. Die Anzahl der hiesigen Bienenvölker hat sich seitdem mehr als verdoppelt, auf 5 500, und in einigen Hamburger Supermärkten finden wir gelegentlich einen besonderen Honig, nämlich solchen mit Herkunftsbezeichnung. Auf den Gläsern stehen dann Namen wie Jarrestadt, Fuhlsbüttel, Ottensen. Das zeigt, welchen Aufschwung die Imkerei in den letzten Jahren in dieser Stadt genommen hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

(Ulrike Sparr)

Man glaubt es kaum, aber tatsächlich bietet die Stadtnatur gegenüber den ausgeräumten Agrarlandschaften Kleinteiligkeit, eine hohe Artenvielfalt, Blüten bis in den Herbst hinein, und somit viel Nahrung für die Bienen. Dazu tragen die vielen Parks, Gründächer, blühenden Balkonkästen und Kleingärten genauso bei wie die urbanen Gärtner mit ihren Hochbeeten und natürlich auch unsere kleinteilige Agrarstruktur und die Förderung des Biolandbaus.

Hamburg tut jetzt noch mehr. Mit der aufgerufenen Drucksache fördern wir die Imkerei mit weiteren 20 000 Euro. Hinzu kommen die Förderungen aus allgemeinen Programmen zur Absatzförderung oder auch zur Zertifizierung, wenn sich ein Imker als Biobetrieb einstufen lassen will. Mit diesem Konzept

(Glocke)

zur Förderung des Imkereiwesens sorgen wir dafür, dass die Bienenhaltung attraktiv bleibt, und das

(Glocke)

für einen äußerst geringen Betrag.

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Sparr.

Ulrike Sparr GRÜNE (fortfahrend): Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Kekstadt von der SPD-Fraktion bekommt das Wort.

Gert Kekstadt SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Albert Einstein soll gesagt haben: Erst stirbt die Biene, dann der Mensch. Nachdenklich dabei macht mich, dass diese Aussage nicht von heute ist. Oder wollen wir diese Prognose nur als eine situationsbedingte Zuspitzung verstehen? Fakt ist, dass dieser Satz die Bedeutung der Honigbiene für die gesamte Menschheit unterstreicht.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Dazu war der "Süddeutschen Zeitung" im April 2013 zu entnehmen, dass von 100 Nutzpflanzen, die insgesamt 90 Prozent der weltweit erzeugten pflanzlichen Nahrungsmittel ausmachen, 71 auf die Bestäubung von Bienen angewiesen sind. Die Ernährung der Menschheit hängt also überwiegend von dem Wohl unserer Honigbiene ab. Doch seit Jahren schrecken uns die Meldungen über das sogenannte Bienensterben auf. Richtig ist, dass wir es bei dem Bienensterben mit einer Vielzahl von Ursachen zu tun haben. Neben den agrarwirtschaftlichen Ursachen, die Frau Sparr eben dargestellt hat, sind weitere Einflussfaktoren

verantwortlich, zum Beispiel Luftverschmutzung, die Zerstörung von Lebensräumen und der bestehende Klimawandel.

Ich hoffe, ich konnte auf die Schnelle einerseits die Bedeutung der Biene für uns Menschen und unsere Ernährung darstellen, und andererseits die Bedrohungslage für die Bienen aufzeigen. Zumindest hoffe ich, dass deutlich wurde, dass wir uns auch im Stadtstaat Hamburg unter Einbindung der Verwaltung und des hamburgischen Imkerverbandes um unsere emsigen Bienen kümmern müssen. Wir bitten daher, die Zielsetzungen unseres Antrages zu unterstützen, und bitten um Zustimmung. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Gamm von der CDU-Fraktion bekommt nun das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bedeutung der Biene für unser Ökosystem ist durch meine bienenpolitischen Vorredner schon hinlänglich dargelegt worden und muss von mir deshalb nicht weiter ergänzt werden. Was nun allerdings das Konzept betrifft, muss ich doch etwas Salz in den süßen Honig gießen. Es ist nämlich, wie so oft, handwerklicher Murks, den Rot-Grün hier abgeliefert hat. Es ist eben keine Strategie, wie sie ursprünglich in dem Antrag gefordert wurde; es sind homöopathische Fördergelder avisiert worden und es ist eigentlich gar nicht genau definiert, welche Ziele erreicht werden sollen. Zu sagen, man wolle das Imkerwesen fördern, ist im Grunde genommen nichts Ganzes und nichts Halbes. Und wenn ich mir anschau, was in den Bezirken passiert, erkenne ich, dass es wesentlich mehr Maßnahmen gibt, konkrete Maßnahmen, die zur Umsetzung kommen.

Das führt uns zu der deutlich spannenderen Frage, weshalb Rot-Grün dieses Thema zur Debatte angemeldet hat. Die Antwort auf diese Frage liefert ein klassisches Informationsmedium für einen CDU-Abgeordneten, nämlich die "taz". Die "taz" hat am 12. Mai dieses Jahres eine Titelseite gehabt mit der Überschrift "Bienen sollen Grüne retten". Der wahre Grund, weshalb Sie diesen Antrag zur Debatte angemeldet haben, ist der, dass die armen Bienen, die jeder irgendwie sympathisch findet, die vom Aussterben bedrohte Ökopartei retten soll.

"Warum grün wählen? Weil wir auch die parlamentarische Vertretung der Bienen sind."

Das hat der Parteichef der GRÜNEN, Herr Özdemir, zum damaligen Zeitpunkt einmal getwittert. Und dasselbe versuchen Sie jetzt auch in Hamburg. Aber, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, speziell von Grün, Sie sollten sich

(Stephan Gamm)

nicht zu früh freuen. Denn wenn man sich eine gesunde Biene anschaut – eine gesunde Biene, keine kranke; eine kranke ist grün –, dann ist sie immer noch schwarz-gelb.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse FDP*)

Ich glaube, könnten Bienen wählen, würden sie CDU wählen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse FDP*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vieles zur Wirksamkeit der Biene und zu ihrer Wichtigkeit ist schon gesagt worden, das muss ich nicht großartig wiederholen.

(*Michael Kruse FDP*: Doch, bitte!)

– Nein. Insbesondere das Schwarz-Gelbe fand ich äußerst spannend.

Nun, angesichts dieser Vorteile der Bienen kann man wirklich von Glück für die Bienen reden, dass unser Co-Umweltsenator Horch einen monetären Vorteil von 265 Milliarden Euro durch die Bienen weltweit sondiert hatte und insofern Handlungsbedarf erkannte. Glück für die Bienen und genial gelöst von der Koalition, denn jetzt haben wir 20 000 Euro mehr – bei einem Gesamtbudget der Produktgruppe von 5 Millionen Euro. Wenn das wirkt, kann man nur sagen: Mini-Max – minimaler Aufwand, maximale Wirkung. Das wäre neu für diesen Senat.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, was haben wir denn hier? Der Kollege Gamm hat es schon gesagt: Wir haben eigentlich den Wunsch nach einer Bienenstrategie. Herausgekommen ist eine Aufgabe für drei verschiedene Behörden, 20 000 Euro, eine Unterteilung der Zuständigkeiten für Honigbienen und Wildbienen. Wer so viele Köche an einem Brei kochen lässt, der will nicht wirklich, dass ein erfolgreiches Ergebnis dabei herauskommt.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Stephan Gamm CDU*)

Letztendlich ist es ein Hobbysektor. Insofern denke ich, dass wir durchaus überlegen sollten, ob wir die Pflege der Bienen mit ihrer Auswirkung für die Ökologie wirklich bei der Wirtschaftsbehörde ansiedeln sollen, die ihren Agrarsektor immer weiter ausdünn und die Handlungsfähigkeit letztendlich kurz vorm Tor steht. Deswegen würden wir trotz alledem sagen: Zurück in die Umweltbehörde mit der Bienenstrategie und hoffen, dass etwas daraus wird. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion bekommt nun das Wort

Dr. Kurt Duwe FDP:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Über dieser Stellungnahme steht ein toller Titel. Der zweite Teil ist korrekt, aber was nicht stimmt, ist der erste Teil: "Hamburger Bienenstrategie". Es geht in diesem Bericht um eine Förderung des Imkereiwesens – und dem stehen wir positiv gegenüber; 20 000 Euro sind besser als nichts, wobei man sich auch mehr hätte wünschen können – aber Bienenstrategie? Es ist weder eine Strategie zu erkennen, noch wird der wichtigere Teil der Bienenvölker, nämlich die Wildbienen, und alle anderen Insekten, die ebenfalls zur Bestäubung beitragen, überhaupt ins Blickfeld gebracht. Wir haben ein kleines Unterkapitelchen Wildbienen, in dem drei Sätze stehen. Darin wird erwähnt, das wir ein schönes Projekt am Hamburger Flughafen haben – da wird sich mit falschen Blumen geschmückt –, und ansonsten lapidar darauf hingewiesen, dass das eben in der Umweltbehörde weiterverfolgt wird. Ich muss sagen, das ist keine Bienenstrategie, das ist eine Mogelpackung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Stephan Gamm CDU* und *Stephan Jersch DIE LINKE*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der AfD-Fraktion bekommt nun Frau Oelschläger das Wort.

Andrea Oelschläger AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Senat beantragt, wir mögen von der Hamburger Bienenstrategie Kenntnis nehmen, und das wollen wir gern tun. Und weil die GRÜNEN offensichtlich eine Kernkompetenz für die bevorstehende Bundestagswahl suchen, dürfen wir diese Strategie auch kurz debattieren. Ich freue mich darüber, denn Bienen gehören zu den wichtigsten Nutztieren. Das gilt nicht nur für Honigbienen, die ganz nebenbei auch noch für das menschliche Frühstück sorgen, sondern auch für Hummeln und Wildbienen. Kurz und bündig lässt sich sagen: Die Hamburger Bienenstrategie setzt die Vorgaben des Bürgerchaftsbeschlusses vom Dezember gut um und zeigt auf, wie insbesondere durch zielgenaue Unterstützung des Imkereiwesens das bestehende Qualitätsniveau sichergestellt und weiter gesteigert werden soll. Bedarfsgerechte Schulungen, sowohl für Bestands- als auch für Neu-Imker, sind wichtig, wie auch Unterstützung bei der gemeinschaftlichen Investition in hochwertige Produktionsmittel und die Vermarktung der Produkte.

Die Wirtschaftsbehörde plant sinnvolle Maßnahmen. Ich hätte mir allerdings gewünscht, dass die Behörde für Umwelt und Energie noch mehr eingebunden worden wäre. Im Bereich der sonstigen Umweltmaßnahmen ist für meinen Geschmack zu

(Andrea Oelschläger)

wenig Wert auf die Behandlung der konkreten Probleme im Bereich der bestehenden Ökosysteme gelegt. Hier hätte ich mir zum Beispiel gewünscht, dass die Umweltbehörde der verstärkten Ausbreitung des für den Menschen giftigen Jakobskreuzkrautes Rechnung trägt und eine Kontamination des Honigs eindämmt. Den Hamburger Hobbygärtnern könnte mehr Informationen über hummel- und bienenfreundliche Gärten unterbreitet werden, aber auch dieser Aspekt wird in der Strategie nicht berücksichtigt.

Zusammengefasst: Viele gute Ansätze, aber auch vertane Chancen. Gut, dass wir noch einmal darüber reden konnten. Wäre schön, es auch im Umweltausschuss noch einmal zu diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt der fraktionslose Abgeordnete Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Volksvertreter! Ich möchte auf das von Frau Oelschläger angesprochene Thema eingehen. Zur Debatte über die Bienen gehört das Thema Gift im Honig, genauer gesagt Pyrrolizidinalkaloide aus dem Jakobskreuzkraut in der Sommertracht. Pyrrolizidinalkaloide sind circa tausendmal giftiger als Glyphosat und ähnliche Pestizide. Sie verursachen Leberschäden bis hin zur Leberzirrhose bei Säugern, also in erster Linie bei Weidetieren. Die Wirkung ist kumulativ. Das Bundesamt für Risikobewertung hat vor zehn Jahren eine Null-Toleranz-Politik gefordert und deshalb keinen Grenzwert genannt. Heute wird allgemein ein Wert von 140 Mikrogramm Pyrrolizidinalkaloide pro Kilo Honig akzeptiert. Dieser Wert wurde in Schleswig-Holstein im vergangenen Jahr bei mehr als 23 Prozent der Honigproben überschritten. Der Grund ist eine Explosion des Bestandes an Jakobskreuzkraut, der allerdings in Hamburg nicht so ausgeprägt ist wie in Schleswig-Holstein. Deshalb sind uns die Nachbarn voraus, indem sie ein Kompetenzteam aufgebaut haben, in dem sachlich gearbeitet wird und Tests durchgeführt werden für die Bekämpfung des Jakobskreuzkrauts. Die Ergebnisse dieser Tests sollten auch bei uns implementiert werden.

Noch ein Wort zum Bienensterben. Die Wirkung der Neonicotinoide ist nicht so allgemein akzeptiert, wie es meistens dargestellt wird. Ein Problem, was selten genannt wird, ist die Überzüchtung, dass also überehrgeizige Züchter Bienen züchten, die dann nicht mehr die Lebenskraft haben,

(Glocke)

wie es

(Glocke)

unser hiesiges Klima erfordert. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Dr. Flocken, wenn die Glocke ertönt, haben Sie einen Moment anzuhalten. Die Redezeit ist abgelaufen.

(Dr. Jörn Kruse AfD: Das musste noch mal gesagt werden!)

– Das ist richtig, Herr Professor Kruse, manchmal muss man die Dinge noch einmal sagen, wenn es nicht selbsterklärend scheint.

Das Wort erhält Herr Senator Horch.

Senator Frank Horch:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Bienenhaltung und das gesamte Imkereiwesen sind für eine funktionierende Gesamttagrarwirtschaft von herausragender Bedeutung. Besonders das Alte Land hängt in seiner Ertragsicherheit maßgeblich davon ab.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Auch in der Öffentlichkeit hat das Thema an Bedeutung gewonnen. Nachdem ab 1970 die Zahl der Bienenvölker deutlich zurückgegangen ist, konnte gerade in den letzten Jahren festgestellt werden, dass sich die Entwicklung der Imkerei in Hamburg sehr positiv gestaltet. Allein seit 2008 hat sich die Zahl der Bienenvölker mehr als verdoppelt und es gibt mittlerweile über 1 000 Imkerinnen und Imker in Hamburg. Man kann sagen: Imkern liegt im Trend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation – ich darf aber auch weitere Behörden wie die Behörde für Umwelt und Energie einbeziehen – verfolgt mit ihrer Bienenstrategie eine klare agrarpolitische und wirtschaftspolitische Schwerpunktsetzung. Zentrale Ziele sind erstens die Sicherstellung der flächendeckenden Haltung von Honigbienen und zweitens die Verbesserung der Wettbewerbsbedingungen der Imkerinnen und Imker.

Kern des gesamten Konzeptes ist eine neue Richtlinie zur Förderung des Imkereiwesens.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg übernimmt den Vorsitz.)

Es können damit, was die Förderung betrifft, mehr Schulungen durchgeführt werden, auch für Jung-Imker. Es kann die Beschaffung von Ausrüstungsgütern für die Erzeugung und Verarbeitung, was die Honigproduktion angeht – zum Beispiel Honigschleudern –, verbessert werden. Die Durchführung von umfassenden Informationsveranstaltungen sowie Zertifizierungskosten für ökologische Wirtschaftsweisen von Imkern können gefördert werden. Die hierfür zur Verfügung stehenden Mittel wurden erheblich erhöht, auch wenn die absoluten

(Senator Frank Horch)

Beträge nicht eben sonderlich hoch sind. Noch nie wurden so viele öffentliche Gelder in Hamburg für das Imkereiwesen aufgewendet. Besonders erfreulich ist hierbei, dass die neue Förderrichtlinie stark nachgefragt wird und in diesem Jahr wesentlich mehr Förderanträge vorliegen als in den Vorjahren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein weiterer Bestandteil der Bienenstrategie ist die Verbesserung des Bienenschutzes durch die Reduzierung von Pflanzenschutzmitteln im Einsatz. Um Schäden bei den Bienen so weit wie möglich zu verhindern, existieren in Deutschland zahlreiche Gesetzesvorgaben. In Hamburg gibt es aber weitergehende Ansätze, so zum Beispiel die umfassende Forschungsarbeit im Kompetenzzentrum für Gartenbau und Landwirtschaft am Brennerhof für den Nützlingseinsatz, den Anbau des ökologischen Landbaus, und eben, dass insgesamt weniger Pflanzenschutzmittel zum Einsatz kommen, was die Hamburger Agrarwirtschaft angeht. Schließlich sind in der Bienenstrategie umfassende Maßnahmen zur Förderung der Bienengesundheit und des Wildbienenschutzes entsprechend mit eingeführt. Die Hamburger Bienenstrategie der beteiligten Behörden berücksichtigt somit alle zentralen Herausforderungen für die Bienenhaltung in unserer Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Herr Senator, ich möchte darauf hinweisen, dass Sie mehr als die doppelte Redezeit in Anspruch genommen haben, die den Abgeordneten zur Verfügung steht.

Gibt es weitere Wortmeldungen? Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte zunächst die Drucksache 21/9256 an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft die Senatsmitteilung aus der Drucksache 21/9256 zur Kenntnis genommen hat.

Ich rufe dann auf Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 21/9302, Antrag der Fraktion DIE LINKE: G20 – Die Protestierenden brauchen ein Camp!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
G20 – Die Protestierenden brauchen ein Camp!
– Drs 21/9302 –]**

Dieser Tagesordnungspunkt ist vonseiten der Fraktion DIE LINKE als Kurzdebatte angemeldet

worden, sodass wiederum eine Redezeit von zwei Minuten pro Debattenbeitrag gilt.

Wer wünscht das Wort? – Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE, bitte schön.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Statt des angekündigten Festivals der Demokratie erleben wir ein Desaster der Demokratie. Statt einer stadtverträglichen Ausrichtung des Gipfels die drastische Einschränkung des städtischen Lebens und die Aufhebung grundlegender Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger während des Gipfels. Statt der Gastfreundschaft, derer Hamburg sich rühmt, erleben wir, dass zwar zweifelhafte Potentaten und Gewalt herrscher willkommen geheißen, G20-kritische Menschen aber von einer Reise nach Hamburg abgeschreckt werden sollen,

(Jörg Hamann CDU: Ja, so einfach ist die Welt!)

auch durch die Verweigerung von Camps. Die Behörde hat von Anfang an alle Kooperationsangebote der verschiedenen Veranstalter ausgeschlagen. Gerade eben hat das Bezirksamt Altona dem im Volkspark angemeldeten Camp die Genehmigung verweigert und auch die versammlungsrechtliche Genehmigung ausgeschlossen. Das Verwaltungsgericht hatte das Camp im Stadtpark zugelassen, weil es dem Schutz des Versammlungsrechts unterfällt. Dass die Behörde zum Oberverwaltungsgericht geht, ist ihr Recht. Indem sie aber in der Zwischenzeit die Suche nach einer Lösung verweigert, demonstriert sie, dass sie eine Lösung verhindern will. Sie spielt auf Zeit und damit eskaliert sie. Der Innensenator fährt derweil fort, die auswärtigen G20-Kriterinnen und -Kritiker, die im Camp unterkommen wollen, zu verhöhnen. Das ist schäbiger Stil, eine Verhöhnung der Versammlungsfreiheit und eine weitere Eskalation im Vorfeld.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau wie die Allgemeinverfügung, mit der die Innenbehörde während des Gipfels in einem riesigen Gebiet Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger aufheben will. Dabei ist dem Senat doch klar, dass eine Versammlungsverbotzone dieser Dimension vor Gericht keinen Bestand haben wird. Aber es ist ihm egal. Auch hier spielen Sie auf Zeit, um die Vorbereitung der vielfältigen Protestaktionen zu beeinträchtigen und zu erschweren. Das ist grundrechtsfeindlich. Als Präses der Innenbehörde ist Herr Grote in besonderem Maße verpflichtet, das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit zu schützen. Er tut es nicht. Er ist überfordert in seinem Amt. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Münster von der SPD-Fraktion.

Arno Münster SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Schneider, ich finde, Sie sind ein schlechter Gastgeber.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Erstens wäre sie Gastgeberin und zweitens ist es falsch!)

Sie melden eine Demonstration an, sagen, 100 000 bis 150 000 Demonstranten kommen, und sorgen nicht einmal für die Übernachtung.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP – Heiterkeit)

Alle Delegationen, die nach Hamburg kommen, haben Hotelzimmer gefunden, die übernachten hier, nur Sie schaffen das nicht.

(Heiterkeit)

Wo ist denn da erst einmal der Fehler?

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Das Zweite. Wir hatten eine ähnliche Großveranstaltung, den Kirchentag. Die Kirchen haben unter dem Motto "Kojen frei?" einen Aufruf gestartet.

(Zuruf von *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Es wurden Übernachtungen angeboten, das wurde gern getan; es gab nie irgendein Problem. Nur bei Ihnen ist es immer konfus. Aber als Erste vor einem Jahr diese Demonstration anmelden und dann nicht einmal die Rahmenbedingungen schaffen. Das können ja immer andere machen, insbesondere der Staat. Das machen wir nicht mit, das sage ich Ihnen. Das machen wir nicht mit.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von *Martin Dolzer DIE LINKE* – *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Sie machen sich lächerlich!)

– Sie waren doch eben dran, Frau Schneider.

Nebenbei gesagt: Für Übernachtungsmöglichkeiten zu sorgen ist keine staatliche Aufgabe, dafür muss man schon selbst sorgen. Und ich glaube, es ist auch zumutbar, dafür auf das Umfeld zurückzugreifen. Natürlich hat man zu diesem Zeitpunkt eine schlechte Auswahl, aber in Norderstedt oder so bekommt man immer noch eine Übernachtungsmöglichkeit und der öffentliche Nahverkehr ist ausgebaut, von Norderstedt bis hin nach Stade. Das ist doch alles zumutbar. Ich weiß gar nicht, warum Sie immer an die Delegationsstrecken heranwollen. Weil Sie sich nicht distanzieren haben von der Gewalt. Das ist doch Ihr Problem.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP)

Sie wollen doch nur Ärger machen, Sie wollen doch gar nicht demonstrieren.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Herr Abgeordneter, einen Moment, bitte. – Frau Schneider zur Geschäftsordnung.

(*Christiane Schneider DIE LINKE:* Nein, ich möchte eine Zwischenbemerkung machen!)

Frau Schneider, dann sollten Sie sich aber nicht mit zwei Händen melden, sondern einfach nur zum Mikrofon gehen. – Also, Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Schneider?

Arno Münster SPD: Gern.

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Frau Schneider, bitte.

Zwischenfrage von Christiane Schneider DIE LINKE: Haben Sie schon einmal etwas vom Grundrecht auf Versammlungsfreiheit gehört? Haben Sie den Beschluss des Verwaltungsgerichts gelesen? Warum verhöhnern Sie hier das Verwaltungsgericht?

(Beifall bei der LINKEN)

Arno Münster SPD (fortfahrend): Frau Schneider, ich habe das akustisch nicht verstanden. Das tut mir leid. Sie haben so schnell gesprochen; ich bin nicht mehr der Jüngste.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Grundrecht auf Versammlungsfreiheit, Herr Münster!)

– Ja, das ist doch da, das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit.

Man muss doch einmal schauen, was los ist. Es gibt doch drei Elemente: Da ist einmal die Bevölkerung, einmal die Demonstration und einmal der Veranstalter. Das muss alles unter einen Hut gebracht werden. Das kann man nicht alles auf einer Fläche machen, da muss man ein bisschen die Flächen aufteilen wie bei einer normalen Straße. Dort macht man das auch: für den Radverkehr, für Fußgänger, fürs Autofahren und, und, und. Das Geschäft ist ganz einfach,

(Glocke)

das wollen Sie nur nicht verstehen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen und damit hat sich auch die mögliche Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann erledigt.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Jeder Kindergarten hat ein höheres Niveau!)

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

Dann bekommt jetzt Herr Lenders von der CDU-Fraktion das Wort. Bitte schön.

Joachim Lenders CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mehr geht fast nicht, lieber Arno Münster; an der Stelle sind wir dann eher Großkoalitionäre.

Meine liebe Frau Schneider, Sie scheinen offensichtlich eine Ausgabe des Grundgesetzes zu haben, der für Artikel 8 mindestens drei Absätze beinhalten muss. Diesen letzten, dritten Absatz finden wir alle hier nicht in unserer Ausgabe des Grundgesetzes. Er muss wohl heißen: Ein Recht auf Campen, umsonst, schön und bequem, muss es in dieser Stadt geben. Das gibt es nicht, und deswegen ist Ihr Antrag, liebe Frau Schneider, liebe LINKE, aus Absurdistan.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Dr. Mathias Petersen SPD)

Wir sind stolz darauf, dass wir dieses Grundrecht, die Freiheit, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln, in unserem Grundgesetz definiert haben. Es ist einfach absurd, dass dieser Antrag der LINKEN behauptet, dass es ein Grundrecht auf Campen in einer Stadt gibt und der Senat obendrein noch dafür sorgen soll, dass die Camper hier irgendwo ein Plätzchen finden. Das ist einfach, mit Verlaub ... – nein, ich will mich an den parlamentarischen Sprachgebrauch halten.

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Und Toiletten aufbauen müssen! – Zuruf von der LINKEN)

Abgesehen davon, Frau Schneider, gibt es ein Verwaltungsgerichtsurteil aus Aachen vom Mai 2015,

(Zuruf von der LINKEN)

in dem ein Verwaltungsgericht festgestellt hat:

"Die zu einem Protestcamp gehörenden Zelte und sonstigen baulichen Anlagen unterfallen nicht dem Schutz des Art. 8 GG, wenn sie für die beabsichtigte Meinungskundgabe nicht funktional oder symbolisch notwendig sind."

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Mathias Petersen SPD)

Ich würde Ihnen einmal raten, dieses Urteil zu lesen.

Meine Damen und Herren! Der Absatz 2 dieses besagten Artikels sagt sehr klar, dass für Versammlungen unter freiem Himmel ein Recht beschränkt werden kann und darf. Genau dies hat die Versammlungsbehörde getan, und das ist richtig und das ist gut so aus Sicht der CDU-Fraktion. Deswegen werden wir Ihren Antrag selbstverständlich ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gehört in Koalitionen dazu, dass einem nicht jeder Redebeitrag gefällt, egal, von wem er kommt.

Ich möchte gern auf den Antrag der LINKEN eingehen. Ich glaube, Sie greifen zu kurz mit Ihrem Anspruch, dass der Senat geeignete Flächen für Camps zur Verfügung stellen soll. Das ist sicherlich nicht die Aufgabe des Senats. Aber insgesamt muss man schon konstatieren, dass vieles sehr unrund läuft seit Wochen bei diesem Thema Camps.

(Carsten Ovens CDU: Nicht nur bei dem Thema!)

Hamburg hat eine Menge durchaus guter Erfahrungen – genau wie andere Städte auch – mit Camps gemacht. Deshalb hätte es auch hier einen Weg geben können, der aber selbst von den Anmeldenden so nicht gewollt ist, nämlich den Weg mit relativ viel Bürokratie, mit vorzeitiger Anmeldung, mit Vorlage eines guten Konzeptes und allem, was dazugehört; den Weg über die Bezirke und die zuständigen Stellen. Hier ist der Weg genommen worden, versammlungsrechtlich ein Camp anzumelden. Das ist ein anderer Ansatz. Der ist strittig. Er ist aus vielerlei Gründen strittig, unter anderem aufgrund der Dauer und der Größe. Ihr Antrag hilft da nicht weiter. Die Frage, ob das zulässig ist als Versammlung oder nicht, liegt vor Gericht. Dort wird sie entschieden werden und dann werden wir weitersehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Möller. – Das Wort hat Herr Jarchow von der FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Möller hat in ihrem Beitrag eben schon, wie ich glaube, etwas zur Versachlichung der Debatte beigetragen. Denn, liebe Frau Schneider, was Sie hier vorgetragen haben, war natürlich eine Vermischung verschiedenster Aspekte.

Um es vorab zu sagen: Auch die FDP ist der Meinung, dass es nicht die Aufgabe des Senats ist, Camps zu veranstalten. Es besteht auch keine demokratische Pflicht einer Regierung, Camps für Demonstranten zur Verfügung zu stellen. Das ist absurd.

(Zuruf von Mehmet Yildiz DIE LINKE)

(Carl-Edgar Jarchow)

Es besteht sehr wohl die Pflicht einer Regierung zu gewährleisten, dass die Sicherheit sowohl für die Bürger und für die Teilnehmer als auch für die friedlichen Demonstranten gewährt und ermöglicht wird. Darum geht es.

G20 ist kein Festival und es geht hier nicht um Festivalwiesen. Wenn Privatpersonen ein Camp veranstalten möchten, dann gilt es, gewisse Bedingungen zu erfüllen, und dann wird man sehen, wie das entschieden wird; im Zweifel wird es vor Gericht entschieden. Das ist gut so. Wir sind in einem Rechtsstaat. Das halten wir immer hoch, insofern sollten wir dann auch akzeptieren, was die Gerichte entscheiden.

Ob es im Fall Camp im Volkspark eine Genehmigung geben wird oder nicht, werden wir sehen. Wir wünschen uns nur, dass von allen Beteiligten darauf hingewirkt wird, dass diese Entscheidung rechtzeitig fällt und nicht in letzter Minute, sodass sich alle – ich betone: alle – darauf einstellen können, sowohl diejenigen, die dort demonstrieren wollen, und die Bürger, die dort wohnen, als auch die Sicherheitskräfte. Das scheint uns wichtig zu sein.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Noch kurz zur generellen Problematik G20-Informationspolitik – die Zeit läuft ab, aber ich versuche es. Der Senat fährt hier unserer Meinung nach einen Zickzackkurs, der nicht dazu beiträgt, Verständnis bei den Hamburgern im Allgemeinen und bei den unmittelbar Betroffenen zu bewirken. Bis vor Kurzem wurden die Auswirkungen auf die Bürger als nur temporär und gering bezeichnet, jetzt wird eine weiträumige Demonstrationsverbotszone von 38 Quadratkilometern eingerichtet. Das ist nicht das, was wir als Offenheit und Transparenz in der Informationspolitik verstehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Dr. Baumann von der AfD-Fraktion.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hinter der Frage des Camps steht die Sorge um linksradikale Gewalt, die sich damit vielleicht verbindet. Der Polizeisprecher Timo Zill hat bereits gesagt, dass Erkenntnisse darüber bestehen. Ich zitiere wörtlich:

"Das Camp hat eine zentrale Funktion [...]"

für die

"militanten Gipfelgegner."

Darum geht es hier natürlich auch. Wie berechtigt die Sorgen wegen linksradikaler Gewalt bei Gipfeln in Großstädten sind, zeigte nicht zuletzt beispielge-

bend der G8-Gipfel in Genua, wo Abertausende europaweit angereiste Linksradikale gegen 20 000 Polizisten standen. Die Stadt hatte zwei Zonen eingerichtet, eine rote Zone mit 4 Meter hohen Zäunen zum Schutz um Innenstadt und Hafengebiet – hat nichts genutzt – und darum herum eine gelbe Zone – hat auch nichts genutzt. Trotzdem gab es Hunderte zum Teil Schwerverletzte, einen Toten.

In Hamburg rufen bereits linke Organisatoren zu ähnlich brutaler Gewalt auf, von Halil S., führender Aktivist des sogenannten Roter Aufbau Hamburg, unter dem Pseudonym Deniz Ergün – er wolle Molotowcocktails bereitstellen statt Sektempfang, wie er höhnt –, bis hin zu Gruppen wie der Interventionistischen Linken, die brutalen Hass und Gewalt ankündigen. Wie schnell solche Ankündigungen auch in Deutschland Wirklichkeit werden können, zeigte der G8-Gipfel in Heiligenstadt, Rostock.

(*Christiane Schneider DIE LINKE: Heiligenstadt!*)

– Ich weiß, dass Sie da schreien müssen, ist ja klar.

Schwerste Straßenschlachten zwischen Linksradikalen und Polizisten, allein in einer Nacht 433 Polizisten verletzt, 30 davon schwer. Der "Spiegel" schrieb:

"Am Abend wirkte Rostock [...] wie im Belagerungszustand. Umgestürzte und ausgebrannte Autos blockierten einige Straßen. Überall lagen [...] kiloschwere Pflastersteine, die die Autonomen als Wurfgeschosse genutzt hatten. Anwohner lehnten geschockt an ihren Fenstern."

Das können wir jetzt nicht auch noch durch Camp-Einladungen unterstützen, zumal die rechtliche Grundlage dafür fehlt.

Leider ist die Zeit abgelaufen. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE hat das Wort.

Christiane Schneider DIE LINKE: Herr Jarchow, Sie haben einen wichtigen Punkt angesprochen, nämlich dass das rechtzeitig passieren muss. Ich kann nur sagen: Ich habe vor circa einem Vierteljahr den Wunsch nach Gesprächen von Veranstaltern – ich selbst bin sozusagen Übermittler gewesen – an die Innenbehörde herangetragen. Dieser Wunsch ist abgelehnt worden.

Die verschiedenen Veranstaltergruppen sowohl für den Stadtpark als auch für den Volkspark haben Konzepte vorgelegt. Das ist erörtert worden in den Bezirksversammlungen. Das hat eine Zeit ge-

(Christiane Schneider)

braucht. Dann haben sie sich ans Gericht gewandt. Das Gericht hat gesagt – jetzt in Bezug auf den Stadtpark –, das unterfalle dem Schutz des Versammlungsrechts insgesamt, weil da eben die Elemente von Versammlung sind.

Herr Münster, Ihre Rede hat mich echt erschüttert, weil mir scheint, Sie haben noch nie das Grundgesetz gelesen und von Versammlungsrecht noch nie etwas gehört.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Na, na, na!)

Eine solche Rede von einem Sozialdemokraten ... Ich weiß zwar, dass Sie nicht die bürgerrechtsfreundlichste Partei sind, aber eine solche Rede von einem Sozialdemokraten habe ich wirklich noch nie gehört und ich hätte es auch nicht für möglich gehalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wieder zurück zu Ihnen, Herr Jarchow. Sie haben recht, es muss rechtzeitig passieren. Jetzt läuft aber ein Spiel auf Zeit. Deswegen sage ich: Natürlich ist es das Recht der Behörde, vor das Oberverwaltungsgericht zu gehen. Es wäre aber gut und es wäre richtig und es wäre geboten, wenn die Behörde gleichzeitig zu Kooperationsgesprächen bereit ist, denn das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Beschluss von 1985 zu Brokdorf festgestellt, dass nicht nur Veranstalter von Demonstrationen zur Kooperation verpflichtet sind, sondern auch die Polizei. Die Polizei beziehungsweise die Innenbehörde – das schiebe ich jetzt einmal auf den Präses – verweigert diese Kooperation mit den Veranstaltern des Camps die ganze Zeit. Und wenn man dann von Hamburg als Tor zur Welt und seiner Gastfreundlichkeit spricht, kann ich nur sagen: Das ist keine Politik der Gastfreundschaft, sondern es ist eine Politik nach dem Motto "Möglichst wenige sollen zum Protest nach Hamburg kommen". Und das ist nicht grundrechtsfreundlich, das ist grundrechtsfeindlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 21/9302 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Dann kommen wir zu Tagesordnungspunkt 37, Drucksache 21/9303, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Hamburg lehnt CETA ab – Der Bundesrat muss vor den Bundestagswahlen über CETA entscheiden.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Hamburg lehnt CETA ab – Der Bundesrat muss vor den Bundestagswahlen über CETA entscheiden**

– Drs 21/9303 –]

Es handelt sich auch hierbei um eine von der Fraktion DIE LINKE angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht das Wort? – Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE, bitte schön.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

"Wir wollen mit unserem Nein [zu CETA] zeigen, dass es in der Handelspolitik noch immer alte Denkmuster gibt, die verschwinden müssen. Insbesondere die Privilegien für internationale Investoren, die dank der Investorenschutzregeln bestehen, sind ungerichtet. Wir sind auch tief besorgt über die sogenannten 'ratchet'- und 'standstill'-Klauseln, die erstmals festlegen, dass Privatisierungen unumkehrbar sind, während der öffentliche Sektor weiter privatisierbar ist. Wir sind nicht davon überzeugt, dass Märkte grundsätzlich besser funktionieren als der öffentliche Sektor. Die Erfahrung ist hier auf unserer Seite."

Jetzt müssten eigentlich die GRÜNEN klatschen.

(Vereinzelter Beifall bei der LINKEN – *Michael Kruse FDP*: Da klatscht nicht einmal die eigene Fraktion!)

Jetzt müssten eigentlich die GRÜNEN klatschen, weil das ein Zitat ist von Ska Keller und Reinhard Bütikofer, die einen offenen Brief an den kanadischen Staatspräsidenten geschrieben haben. Und genau das ist die Position, die die GRÜNEN in ihrem Programm haben.

Wir machen mit unserem Antrag deutlich: CETA ist ein schlechtes Abkommen. CETA ist schlecht für die Mehrheit der Menschen; es ist gut für die großen Konzerne. Das kann man sich nicht schönreden, weil darin Klauseln vorhanden sind, dass zum Beispiel US-Konzerne – und gerade unter Trump sollte uns das große Sorgen machen – die Möglichkeit haben, über ihre kanadischen Töchter hier in Hamburg Einfluss zu nehmen. Unsere Rechte werden beschnitten, die Rechte der Parlamente und die Rechte der mittelständischen Betriebe, weil sie nicht die gleichen Möglichkeiten haben wie große Konzerne vor Schiedsgerichten, die jetzt nicht mehr genau so heißen und etwas transparenter sein sollen. Raider heißt jetzt Twix, aber ungesund ist es immer noch, und genauso ungesund ist CETA.

(Martin Dolzer)

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb fordern wir Sie auf: Stimmen Sie einmal mit Ihrem Gewissen. Hören Sie in der SPD einmal auf Ihre Linken, die sagen, CETA ist schlecht, und hören Sie einmal bei den GRÜNEN auf Ihre eigenen Beschlüsse. Schauen Sie auf Ihre Homepage zu Handelsabkommen.

(Glocke)

Dort steht: Wir wollen gegen CETA sein und dagegen kämpfen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Schmidt von der SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Über die Freihandelsabkommen ist hier in der Bürgerschaft in der Vergangenheit schon öfter debattiert worden, und wir alle wissen, dass sie sehr umstritten sind. Deswegen haben wir in diesen Debatten auch immer wieder auf die falschen Behauptungen der LINKEN hingewiesen. Nun hätte man hoffen können, dass DIE LINKE in all diesen Debatten aufmerksam zuhört und vielleicht auch einmal etwas von dem Gedankenaustausch hängen bleibt, aber dieser Beitrag der LINKEN heute zeigt einmal wieder: Es ist schwieriger, Ignoranz zu verbergen, als Wissen zu erwerben.

(Beifall bei der SPD und bei *Carsten Ovens* CDU)

Und dennoch, ich gebe die Hoffnung nicht auf und widerlege auch heute einmal wieder Argumente, die in dem Papier der LINKEN genannt werden. DIE LINKE behauptet hier, CETA regelt, dass ein Investor einen Staat verklagen könne, wenn ihm durch ein Gesetz der Verlust erwarteter Gewinne droht. Das ist Quatsch. In Punkt 8 des CETA-Vertrags ist es eindeutig anders geregelt.

DIE LINKE behauptet auch, dass CETA die Parlamente schwächen würde. Das kann nur behaupten, wer Punkt 8, Punkt 9 nicht gelesen oder nicht verstanden hat.

(Zuruf von *Mehmet Yildiz* DIE LINKE)

Dann wird behauptet, dass die öffentliche Daseinsvorsorge privatisiert werden soll. Das haben Sie eben schon wieder behauptet. Auch hier heißt es im CETA-Vertrag – und jetzt zitiere ich einmal wörtlich –:

"Durch CETA werden die Staaten und die EU nicht dazu gezwungen oder angehalten, öffentliche Dienstleistungen wie die Wasserversorgung, Gesundheitsleistungen, soziale Dienstleistungen oder das Bildungswesen zu privatisieren oder zu deregulieren."

Steht so im Vertrag, kann man nachlesen.

(*Gerhard Lein* SPD: Das kann der aber nicht!)

Ich könnte so noch weitermachen, aber wir haben nur zwei Minuten. Die wenigen Beispiele sollten reichen, um zu zeigen, dass DIE LINKE hier immer wieder mit Befürchtungen in fataler Weise spielt

(Zuruf von *Heike Sudmann* DIE LINKE)

und dabei gern Unwahrheiten verbreitet.

Insgesamt ist es bei CETA gelungen, in vielen Bereichen fortschrittlichere Regeln und Standards zu vereinbaren, als dies in vielen bisherigen europäischen und nationalen Handelsabkommen der Fall war.

(Beifall bei *Gerhard Lein* SPD)

DIE LINKE macht hier Wahlkampf, versucht, Leute irgendwie ans Kreuz zu nageln. Diese Wahlkampfshow machen wir nicht mit, und deswegen werden wir diesen Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller* GRÜNE)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Ovens von der CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Zusammenrücken der Welt wird vor allem von jüngeren Menschen als eine Chance für ihre Generation begriffen. Nie war es einfacher, die Welt zu bereisen oder aber eben mit einer einfachen, guten Idee und wenig Kapital ein Unternehmen von internationaler Bedeutung zu gründen. Nun ruft aber – das haben wir gerade noch einmal eindrucksvoll gehört – bei einigen Mitgliedern unserer Gesellschaft die Globalisierung auch Befürchtungen über ihre eigene Zukunft hervor, und diesen Fragen aus der Bevölkerung, gleichwohl, ob sie vom Rand oder aus der Mitte kommen, müssen wir uns durchaus in einer sachlichen Debatte stellen. Das wollen auch wir als CDU-Fraktion. CETA wird dabei allerdings von den Globalisierungsgegnern am rechten genauso wie am linken Rand sehr gern für einen vermeintlichen Weltuntergang herangezogen. Das macht die Diskussion nicht einfacher, meine Damen und Herren von der AfD und der Links-Fraktion. Gerade der Redebeitrag der LINKEN heute hat es noch einmal deutlich gezeigt. In der Aktuellen Stunde wollten Sie uns noch erzählen, dass Sie sich gegen nationale Grenzen stellen. Jetzt wollen Sie genau das Gegenteil, denn eine Ablehnung von CETA bedeutet nichts anderes als Protektionismus, als Isolation,

(Carsten Ovens)

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das ist doch lächerlich!)

und damit ein Beschwören nationaler überkommener Grenzen. Das ist nicht mit uns als CDU zu machen.

(Beifall bei der CDU)

CETA ist ein Handelsabkommen, nicht mehr und nicht weniger, und Hamburg ist eine internationale Handelsmetropole. Unser sozialer und unser kultureller Wohlstand basieren auf einem freien und auf einem globalen Handel. Daher ist allein schon der Titel Ihres Antrags komplett irreführend und deshalb vom Grunde heraus abzulehnen.

Wesentliche Strukturelemente – das hat Kollege Schmidt eben gerade schon gesagt – unsere Gemeinschaft wie die Daseinsvorsorge, Bildung, kultureller Eigenschaften werden nicht dadurch berührt. Ich finde es frappierend, dass Sie es sich tatsächlich herausnehmen und mit denselben Positionen, mit denselben Argumenten, wie wir sie sonst von der AfD hören, gegen Internationalisierung, gegen Freihandel und gegen offene Grenzen sind. Dieser Antrag ist Quatsch und wird deshalb von uns abgelehnt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat der Abgeordnete Gözay von der GRÜNEN Fraktion.

(Christiane Schneider DIE LINKE: Das ist doch kein parlamentarischer Sprachgebrauch!)

Murat Gözay GRÜNE:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Dolzer, es ist kein Geheimnis, dass wir GRÜNEN CETA auch kritisch gegenüberstehen. Trotzdem können wir Ihrem Antrag nicht zustimmen, denn diesen Antrag anzunehmen bedeutet, CETA in der jetzigen Form zu akzeptieren und die inhaltlichen Gestaltungsräume zu ignorieren, und dazu sind wir nicht bereit.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN)

Zum einem hat das Bundesverfassungsgericht noch nicht über die vorläufige Anwendung von CETA entschieden, zum anderen ist auch ein Neustart von CETA keinesfalls vom Tisch. Angesichts der Tatsache, dass Frankreich mit Emmanuel Macron nun einen neuen Präsidenten hat, der den CETA-kritischen Umweltaktivisten Nicolas Hulot zum Umweltminister ernannt hat, haben wir aus unserer Sicht realistische Bedingungen, einen Neustart der CETA-Verhandlungen durchzusetzen. Erst wenn feststeht, ob das Ausschusswesen in CETA hinreichend demokratisch legitimiert ist, erst wenn feststeht, ob Deutschland bei den Entscheidungen der Ausschüsse ein Vetorecht hat, und

erst wenn feststeht, ob wir gemeinsam mit Frankreich CETA neu verhandeln können oder nicht, erst dann wird es sinnvoll, die Ratifizierung von CETA durch den Bundesrat zu diskutieren.

Die Ratifizierung von CETA mit den Bundestagswahlen in Verbindung zu bringen nutzt nicht der Sache. Es nutzt nur dem Wahlkampf. Da machen wir nicht mit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir GRÜNE werden weiterhin sämtliche Mittel ausschöpfen, um einen gerechten Handel zwischen Europa und Kanada zu etablieren. Es kann und darf aber keine Rolle spielen, ob dieses Ergebnis vor den Bundestagswahlen oder erst danach geht. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat der Abgeordnete Kruse von der FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, insbesondere Herr Dolzer! Ich muss sagen, dass ich mich wirklich über Ihre Debattenanmeldung ärgere,

(Beifall bei Carsten Ovens CDU)

und ich sage Ihnen auch den Grund. Ich ärgere mich darüber, weil wir jetzt zum dritten Mal zu diesem Thema debattieren, ohne dass es auch nur einen irgendwie gearteten neuen Punkt in der Debatte gegeben hätte. Sie melden immer und immer wieder das gleiche Thema an, und das ist nicht in Ordnung. Wir können hier wirklich alles debattieren, aber immer und immer wieder das Gleiche, ohne dass es einen neuen Kenntnisstand gibt,

(Zurufe von der LINKEN)

nur weil Sie hier auf dem linken Flügel irgendwelche Streitereien zwischen Parteien klären wollen, das finde ich nicht in Ordnung.

(Beifall bei Anna Gallina GRÜNE)

Sie haben nichts substanziell Neues gesagt und Sie sind auch nicht auf all das eingegangen, was Ihnen hier schon gesagt wurde. Ich habe Ihnen in der letzten Debatte einmal ein Beispiel genannt, wo es sehr konkret darum ging, warum wir überzeugt davon sind, dass die Kooperation zwischen Behörden auch international super ist, und zwar für die Konsumenten, für die Produzenten, aber vor allem auch für diejenigen, denen die Produkte, die dann schneller auf den Markt kommen, nützen. Das habe ich Ihnen am Beispiel der Zulassung von Medikamenten hier am Rednerpult deutlich gemacht, und Sie gehen auf all diese positiven Effekte nicht ein. Sie tun einfach so, als wäre jedes Freihandelsabkommen Teufelszeug. Ich möchte Ihnen einmal etwas sagen: All die feuchten Träume, die

(Michael Kruse)

Sie bekommen, weil Sie irgendwelche Umverteilungsgeschichten machen wollen, all diese Dinge können Sie überhaupt nur umsetzen, weil vorher Wohlstand in diesem Land erwirtschaftet wurde, und Freihandelsabkommen tragen genau dazu bei.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Wenn Sie das sagen, stimmt das, oder? Oberchecker!)

Das ist der erste Punkt.

Und der zweite Punkt, den ich Ihnen sagen möchte: Wir hatten hier mit den Vertretern des Europaausschusses ein Gespräch mit Vertretern der ungarischen Regierung. Die haben uns sehr klar gesagt, was sie möchten: Sie möchten hier gern Marktzugang haben. Das mit der Meinungsfreiheit, das wollten sie nicht so gern, das mit den Flüchtlingen, da wollten sie auch nicht so mitmachen, wie wir das hier in Deutschland sehen. Aber es gab ein Argument, weshalb wir sie an den Tisch bekommen konnten und weshalb wir ihnen auch von unseren Werten erzählen konnten, und das ist, weil sie Marktzugang wollten. Das heißt: Wandel durch Handel. Dieses Konzept sollten Sie einmal verinnerlichen. Wir kommen an viele Länder nur heran,

(Glocke)

wenn wir unsere positiven Werte auch über Handelsabkommen dann mit transportieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe zum letzten Mal im September 2016 über dieses Thema gesprochen und ich zitiere mich einmal selbst.

(Heiterkeit)

Da habe ich gesagt:

"Ich habe an dieser Stelle schon mehrmals zu Anträgen der LINKEN, TTIP und/oder CETA abzulehnen, gesprochen, gefühlt jede zweite [...] Bürgerschaftssitzung."

Heute also schon wieder, und der Antrag ist wieder vorgetragen von Herrn Dolzer. Die Argumente, die ich damals im September vorgetragen habe, will ich hier nicht wiederholen, das haben meine Vordredner schon bestens gemacht, Herr Schmidt, Herr Ovens und Herr Kruse. Das muss ich nicht wiederholen. Ich glaube nicht einmal, Herr Dolzer, dass es sich noch lohnt, inhaltlich die Argumente auszutauschen.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Mit Ihnen sicherlich nicht!)

Wir werden uns gegenseitig doch nicht mehr überzeugen. Es geht auch gar nicht um Argumente, zumal bei einer Kurzdebatte über eine Ratifizierung, was ja eine sehr spezielle Situation ist, sondern um Duftmarken. Und diese Duftmarke heißt bei mir Freihandel, pro Freihandel, allen Mäkeleien im Detail zum Trotz. Aus meiner Sicht haben sich alle Vorbehalte, die es früher gegeben hat, auch und gerade bei mir und in einem gewissen Umfang mehr bei TTIP als bei CETA, in der Zwischenzeit erledigt – aus meiner Sicht. In Hamburg gegen Freihandel zu sein, das ist einfach unverständlich. Das ist etwas, was man schlicht nicht tun kann. Diese Stadt lebt vom Freihandel, sie ist reich geworden durch Freihandel. Und da kritisch zu sein ist der völlig falsche Weg.

(Milan Pein SPD: Jetzt müssen Sie sich nur noch in Ihrer Partei durchsetzen!)

– Hören Sie mir zu. Sie bekommen alles, was Sie wollen.

Aber auch in der AfD-Fraktion gibt es zu diesem Thema Vorbehalte und unterschiedliche Meinungen.

(Milan Pein SPD: Wie immer!)

Wir lehnen den Fraktionszwang ab. Wir sind also in gewisser Weise mehr Demokraten als manche andere.

(Beifall bei der AfD)

Und deshalb werden einige von uns anders abstimmen als ich. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

(Zuruf von Dirk Kienscherf SPD)

Martin Dolzer DIE LINKE:* Herr Schmidt, davon, dass Sie aus dem Zusammenhang etwas zitieren und dadurch den Inhalt verfälschen, wird es nicht richtiger. Wir können uns das hier noch lange an den Kopf schmeißen, aber das will ich gar nicht, sondern ich möchte noch einmal etwas zitieren, und zwar die Homepage der GRÜNEN.

(Farid Müller GRÜNE: Wollen Sie sich abarbeiten an uns?)

Wenn man sie aufmacht, steht dort:

"Nach allem was wir über TTIP und CETA wissen, sind diese Abkommen mit grünen Zielen nicht vereinbar. Wir werden keinem Abkommen zustimmen, das zu einer Absen-

(Martin Dolzer)

kung rechtlicher Standards sowie Umwelt-, Verbraucherschutz-, Datenschutz-, oder Sozialstandards führen könnte."

Und später:

"Wir werden uns daher weiterhin gegen TTIP und CETA stark machen."

Sie haben jetzt die Chance, das jetzt zu tun.

Lieber Murat, was du gesagt hast, das ist zwar schön um den heißen Brei herum – wir müssen uns irgendwann damit auseinandersetzen, wenn Macron das vielleicht macht –, aber ihr habt jetzt die Chance, genau jetzt, zu dem CETA-Abkommen in der Form, wie es derzeit vorliegt, zu sagen: Nein, das wollen wir nicht. Der Neuverhandlung oder einer Verhandlung von einem Abkommen, das genau euren Ansprüchen entspricht, steht überhaupt nichts im Wege. Deshalb: Die Argumentation war ernsthaft gemeint, aber im Grunde genommen kann ich ihr leider nicht folgen.

Herr Ovens und Herr Kruse, Freihandel und Internationalisierung als das Gleiche zu sehen oder zu sagen, wenn man Freihandelsabkommen ablehnt, ist man grundsätzlich gegen Internationalisierung – nein.

(Zuruf von *Michael Kruse FDP*)

Wir setzen nur Maßstäbe und wollen nicht die Absenkung von arbeitsrechtlichen Standards – das hat nämlich die EU-Kommission verhindert in den Verhandlungen, und nicht Kanada – oder von Umweltstandards und anderen Standards. Nein, wir wollen die Standards im Sinne der Bevölkerung. Sie können heute ein Zeichen setzen, und deshalb könnten Sie für unseren Antrag stimmen. Das wollen Sie leider nicht. Das finde ich schade.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Die Fraktion DIE LINKE hat gemäß Paragraf 36 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung beantragt.

Frau Yilmaz und Herr Kreuzmann werden Sie nun gleich in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Wenn Sie den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 21/9303 annehmen wollen – Sie sollten jetzt zuhören, damit nachher nichts schief geht –, antworten Sie bitte deutlich mit Ja, wenn Sie ihn ablehnen wollen, mit Nein, und wenn Sie sich enthalten möchten, antworten Sie bitte mit Enthaltung. Wir sind alle sehr dankbar, wenn Sie laut und deutlich sprechen.

Ich darf nun Herrn Kreuzmann bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen.) **

Meine Damen und Herren, ist jemand von Ihnen nicht aufgerufen worden? – Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann erkläre ich die Abstimmung für beendet.

Das Abstimmungsergebnis wird nun ermittelt und Ihnen in wenigen Minuten mitgeteilt. Solange unterbreche ich die Sitzung.

Unterbrechung: 17.05 Uhr

Wiederbeginn: 17.08 Uhr

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist wieder eröffnet. Nehmen Sie bitte Platz, ich werde das Ergebnis der Abstimmung vorlesen.

Bei der Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/9303 gab es 10 Ja-Stimmen, 94 Nein-Stimmen und eine Enthaltung. Damit ist der Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 24, Drucksache 21/9261, Antrag der FDP-Fraktion: Sportstadt Hamburg – Den Sport zum integralen Bestandteil der Bauplanung erheben.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Sportstadt Hamburg – Den Sport zum integralen Bestandteil der Bauplanung erheben
– Drs 21/9261 –]**

Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN möchten die Drucksache federführend an den Stadtentwicklungsausschuss sowie mitberatend an den Sportausschuss überweisen, die AfD-Fraktion möchte lediglich an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Die Fraktionen sind übereingekommen, die Debatte zu streichen. Wir kommen damit direkt zur Abstimmung.

Wer möchte zunächst den Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/9261 nur an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wer möchte dann die Drucksache 21/9261 federführend an den Stadtentwicklungsausschuss sowie mitberatend an den Sportausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen worden.

** Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 1 bei.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

Dann rufe ich auf den Tagesordnungspunkt 38, Drucksache 21/9304, Antrag der AfD-Fraktion: Mathematikunterricht wieder stärker an fachlichen Inhalten ausrichten!

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Mathematikunterricht wieder stärker an fachlichen Inhalten ausrichten!
– Drs 21/9304 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Schulausschuss überweisen.

Wer wünscht hierzu das Wort? Ein kurzer Hinweis: Das ist keine Kurzdebatte, sondern die Redezeit beträgt hier fünf Minuten. – Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion, bitte.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn in einem Brandbrief 130 Professoren, Dozenten und Studienräte die allgemeine und speziell die Hamburger Mathematikausbildung kritisieren, dann sollten eigentlich sämtliche Alarmglocken schrillen. Und tatsächlich dürften die jüngsten Entwicklungen auch bei Ihnen, Herr Senator Rabe, für den einen oder anderen Schweißausbruch gesorgt haben. Immerhin möchten Sie nach dem KERMIT- und dem Probeklausurdesaster jetzt eine Expertenkommission Verbesserungsvorschläge für die Hamburger Mathematikausbildung erarbeiten lassen. Zumindest das kam in der letzten Sitzung heraus, ohne Debatte, während alle anderen in die Richtung einer tatsächlichen Verbesserung gegangenen Anträge nicht einmal an den Ausschuss überwiesen wurden – ein kleines Schrittchen in die richtige Richtung, aber eben nur ein kleines und halbherziges.

Die wissenschaftlichen Befunde zu den Mathedefiziten der Studienanfänger sind eindeutig, und jedes Schuljahr mit einem "Weiter so" ist ein verlorenes Jahr für die Schüler und künftigen Studenten. Ein gravierendes Problem besteht, das machen die Hochschullehrer sehr deutlich, in der Art der Vermittlung des Mathestoffs, der durch die einseitige Fokussierung auf die Kompetenzorientierung die Inhalte zunehmend ausdünnert. Das lässt sich einfach belegen. In den heutigen Lehrbüchern wird Mathe immer häufiger mit Comics, Sprechblasen und bunten Bildern vermittelt.

(Juliane Timmermann SPD: Oh Mann, da spricht einer, der ganz viel Ahnung hat!)

Das kann zielführend sein, soll cool erscheinen und natürlich Spaß machen – blöd ist nur, wenn die Inhalte dabei auf der Strecke bleiben. Zugleich werden die Aufgabentexte immer länger, sperriger und konstruierter. Lehrer sprechen bereits davon, dass oftmals die Lesekompetenz mehr über die Mathematiknote entscheidet als die Mathekenntnisse, und darunter leiden besonders die Nichtmut-

tersprachler. Das sollte vielleicht auch einmal zu denken geben. Diese Entwicklungen zum Entertainment einerseits und zu umfangreichen Textaufgaben andererseits lenken vom Wesentlichen ab, wofür der Matheunterricht gedacht ist: vom Denken und Lernen in mathematischen Abstraktionen und vom Einüben dafür elementarer Rechenoperationen. Wenn man dies zurückdrängt, sinkt zwangsläufig das mathematische Niveau.

Den vorläufigen Höhepunkt dieser Entwicklung bildete die Hamburger Mathematik-Probeklausur. Das "Hamburger Abendblatt" veröffentlichte einen Teil der Klausur, und wer sich einmal näher mit den Aufgaben beschäftigt und sich nicht von der Verpackung blenden lässt, der wird feststellen, dass das eine allzu einfache Abiturarbeit war. Einige Beispiele: In Aufgabe 1 im Bereich Stochastik sollen die Schüler zunächst vier Zahlenwerte von einem Balkendiagramm ablesen – Mathestoff der fünften Klasse – und daraus den Durchschnitt, das arithmetische Mittel, bilden; Mathestoff der achten Klasse. Anschließend soll zu den vier abgelesenen Werten die Varianz berechnet werden. Das ist das Rechnen einer einfachen Bruchgleichung auf dem Niveau der siebten Klasse. Und danach sollen die Schüler vier Wahrscheinlichkeiten der einfachen Kombinatorik berechnen, wobei der Lösungsweg – sonst wäre es auch zu schwierig – durch ein Baumdiagramm bereits angedeutet wird und die fehlenden Werte in eine vorgefertigte Tabelle eingetragen werden sollen. Das wiederum ist Mathestoff der achten Klasse. Die Punkte für die eben erläuterten Aufgaben brächten Ihnen, wenn Sie die Aufgabe schreiben müssten, bereits 40 Prozent der Gesamtpunktzahl dieses Klausurteils. Damit haben Sie die Abi-Prüfung schon fast bestanden.

(Juliane Timmermann SPD: Das ist nicht Abitur gewesen, was Sie da erzählen!)

Meine Damen und Herren! Hier wird Mittelstufenstoff – das Ablesen von Werten und das einfache Bruchrechnen – auf zwei DIN-A4-Seiten verkompliziert, wohl damit das Ganze nach einer abiturwürdigen Klausur aussieht. Das hat aber nichts mit mathematischer Kompetenz zu tun, das kann man allenfalls als Kompetenzvortäuschungskompetenz bezeichnen. Umso unfasslicher ist das schlechte Abschneiden der Hamburger Schüler bei dieser Arbeit gewesen, und die Ursachen wurzeln zu einem guten Teil in genau dem, was die Hochschullehrer in ihrem Brief thematisierten: sperrige Textgebilde und zu wenig Einübungsphasen, ganz kurz und knapp.

Lassen Sie uns deshalb unseren Antrag im Ausschuss diskutieren und lassen Sie uns – das wäre das Beste – schon jetzt einen Teil der Vorschläge aus dem Maßnahmenkatalog der Hochschullehrer umsetzen, ohne eine lange weitere Expertenkommission abzuwarten und das Offenkundige damit nur unnötig hinauszuschieben. Setzen Sie sich in

(Dr. Alexander Wolf)

der Kultusministerkonferenz dafür ein, dass sich der Matheunterricht wieder stärker an fachlichen Inhalten orientiert. Schreiben Sie das Einüben zentraler Mathematikinhalte mit verbindlich einzuhaltenden Stundenvorgaben in den Bildungsplänen fest und beenden Sie die Praxis der verklausulierten Textaufgaben und beschränken Sie sich auf die konkreten mathematischen Probleme und Rechenverfahren. Das wären Maßnahmen, die Sie sofort zum Wohle der Hamburger Schüler umsetzen könnten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Duden von der SPD-Fraktion.

Barbara Duden SPD:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die AfD zeigt in ihrem Antrag zum Mathematikunterricht eigentlich vor allem eines, nämlich einen inhaltlich veralteten Ansatz von Mathematikunterricht. Die Beispiele, die Sie eben angeführt haben – das hat mir die Mathelehrerin, die neben mir sitzt, noch einmal bestätigt –, sind keine Beispiele aus dem Abitur gewesen, sondern Beispiele aus dem mittleren Bildungsabschluss. Von daher sollten Sie sich in dieser Frage noch einmal schlau machen.

(Beifall bei der SPD und bei *Olaf Duge GRÜNE*)

Sie hat mir übrigens auch angeboten, dass sie die Aufgaben holen kann; wir könnten also alle noch einmal draufschauen,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Oh ja, bitte!)

wenn Sie mir das nicht glauben.

Um aufzuzeigen, wie Mathematikunterricht in Zukunft aufgebaut sein muss, um allen Ansprüchen gerecht zu werden, haben wir in der letzten Sitzung der Bürgerschaft ein Ersuchen beschlossen, das uns allen deutlich machen muss, was man vielleicht ändern sollte im Mathematikunterricht. Es ist ja nicht so, dass wir alle hier stehen und sagen, das müsse alles immer so bleiben auf alle Ewigkeit, sondern wir sind durchaus zu der Diskussion gekommen, dass wir gesagt haben, wir wollen einfach noch einmal darauf schauen, weil es verschiedene Richtungen gibt, wie Mathematikunterricht durchgeführt werden kann, und wir werden ganz sicher über dieses Ersuchen in der Bürgerschaft noch einmal diskutieren.

Die Forderungen, die Sie aufstellen, beinhalten Dinge, die in den Rahmenplänen verbindlich geregelt sind – anders, als Sie uns in Ihrem Antrag deutlich machen wollen, und anders, als Sie vermuten. Kompetenzorientierung klingt, wenn Sie es

als Vokabel benutzen, immer so, als wenn das etwas sei, das völlig inhaltslos ist und Schüler wahn-sinnig zurückwirft. Ich habe den Eindruck, dass Kompetenzorientierung nicht nur für Schülerinnen und Schüler Hamburgs wichtig ist, sondern auch für Abgeordnete.

(Beifall bei *Michael Kruse FDP*)

Kompetenz ist nichts, was inhaltslos ist und von dem man sagen müsste: Das ist so ein neumodischer Kram, da lernen die Leute keine Mathematik mehr. Wir haben Diskussionen im Schulausschuss dazu geführt; ich habe nicht den Eindruck, dass Sie sich daran sehr aktiv beteiligt haben. Ich glaube, da sollten Sie noch einmal in sich gehen.

Eine von Ihnen gewünschte Beschränkung auf die Kompetenz, mit symbolischen, formalen und technischen Elementen der Mathematik umgehen zu können, würde eigentlich nur eines bedeuten: dass es zu einer drastischen Einschränkung von fünf der zurzeit sechs allgemeinen mathematischen Kompetenzen der Bildungsstandards führt. Das heißt, das wäre ein gewaltiger Rückschritt, weil nur noch ein Punkt unterrichtet wird und fünf einfach zur Seite gelegt werden und man sagt: Die sind jetzt gar nicht notwendig. Ich glaube, das wollen wir alle eindeutig nicht, und deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab und werden ihn natürlich auch nicht an den Schulausschuss überweisen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Prien von der CDU-Fraktion.

Karin Prien CDU:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das eigentliche Trauerspiel ist, dass wir jetzt vor einem nahezu leeren Haus sitzen und dieses Thema miteinander besprechen,

(*Michael Kruse FDP*: Als Sie noch nicht da waren, war es noch voll! – *Urs Tabbert SPD*: Nicht von der CDU auf andere schließen!)

und die Gelegenheit, das Thema intensiv im Schulausschuss zu debattieren, schon im Anschluss an die letzte Sitzung gegeben gewesen wäre, wenn sich die Regierungsfractionen dazu hätten durchringen können, die verschiedenen Anträge von der FDP, von der CDU und von den LINKEN, die deutlich detaillierter waren als das, was uns heute zur Debatte vorliegt, an den Schulausschuss zu überweisen. Es ist insgesamt eine wirklich außerordentlich bedauerliche Entwicklung, dass intensive Debatten über die schwierigen Probleme des Hamburger Schulsystems in dieser Legislaturperiode kaum noch möglich sind.

Liebe Frau Duden, es stimmt ja nicht, dass wir die Konsequenzen des Vorabiturchaos tatsächlich im

(Karin Prien)

Ergebnis und in den Konsequenzen im Schulausschuss diskutiert hätten. Wir haben eine erste Sitzung dazu gehabt; unser Vorschlag, das Thema weiter zu beraten im Schulausschuss, ist von Ihnen abgelehnt worden, und deshalb gibt es darüber eben keine intensive fachliche Diskussion. Es ist schon ein Trauerspiel, das wir dann auf Grundlage eines – Herr Dr. Wolf, Sie mögen es mir verzeihen – in der Durchdringung des Problems doch eher begrenzten Antrags darüber diskutieren müssen. Das, Frau Duden, müssen Sie sich leider sagen lassen, und da ist Ihr Antrag aus der letzten Bürgerschaftssitzung auch keine Glanzleistung. Man fragt sich, warum jetzt noch erst einmal evaluiert und wissenschaftlich begleitet werden soll. Es liegt doch inzwischen so viel schon auf dem Tisch. Es haben sich so viele wirklich Fachkundige zu diesem Thema geäußert. Warum beraten wir das nicht im Schulausschuss, und warum ergreifen Sie nicht jetzt die Maßnahmen, die erforderlich sind? Müssen es erst die Kinder sein, die heute noch in der Kita sind, die in den Genuss von weiteren Reformmaßnahmen kommen? Nein, ich denke es ist hohe Zeit, in dieser Frage zusammenzukommen.

Das ist kein Thema, das sich für polemische Debatten in der Bürgerschaft eignen würde, deshalb werden Sie so etwas von mir heute auch nicht hören. Aber ich hätte mir schon gewünscht, dass die doch zum Teil sehr detaillierten Vorschläge, die in der letzten Sitzung vorgelegen haben, dann auch zum Gegenstand einer intensiven Beratung geworden wären. Ich bin Ihnen, Herr Dr. Wolf, trotzdem dankbar, dass Sie das Thema heute noch einmal auf die Tagesordnung gebracht haben. Das kann man nämlich nicht oft genug machen. Und wenn wir es denn aufgrund Ihres Antrages im Schulausschuss im Detail beraten, ist mir das auch recht; mir ist da eigentlich fast alles recht, Hauptsache, wir machen es überhaupt. Insofern werden wir einer Überweisung Ihres Antrages an den Schulausschuss zustimmen und würden dann natürlich unseren Antrag in die Beratungen dort mit einbringen. Ich kann nur hoffen, dass Sie, Frau Duden, und Ihre Kollegen aus der Regierungsfraktion sich im Sinne eines verbesserten Mathematikunterrichts in Hamburg an diesen Vorhaben beteiligen und der Überweisung zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat, das Thema steht nicht das erste Mal auf der Tagesordnung, wir haben es schön häufiger gehabt. Die AfD springt auf einen Zug, der schon angefahren ist, der allerdings von der CDU in die falsche Richtung gelenkt worden ist.

Wir haben mit der Mathematikoffensive, beginnend schon vor zwei Jahren, und dem Beschluss in der letzten Sitzung der Bürgerschaft, die Schwächen, die vorhanden sind, zu evaluieren und zu verbessern – dazu sind einige Maßnahmen bereits eingeleitet –, den richtigen Weg eingeschlagen, und den wollen wir auch weitergehen.

(Beifall bei *Christiane Blömeke GRÜNE* und der SPD)

Das, was uns jetzt vorliegt, ist genau das, was uns wieder in die Mathematik des letzten Jahrhunderts zurückführt, eine Strukturmathematik, die nicht anwendungsbezogen ist, sondern ein geistiges Elaborat sich selbst, ein Elfenbeinturm aus wissenschaftlichen Vorzeiten, wenig anwendungsbezogen und nicht lebensfähig nützlich, wie es eigentlich eine solche Hilfswissenschaft, wie die Mathematik es ist, sein sollte. Deswegen ist es richtig, dass wir Schülerinnen und Schüler eben auch mit kombinierten, anwendungsbezogenen Fragestellungen in der Mathematik konfrontieren, damit sie die Dinge, die sie lernen, entsprechend anwenden können und nicht nutzloses Wissen mit sich herumtragen. Es ist eben nicht die Aufgabe der Schule, beliebig komplizierte Wurzelgleichungen zur Lösung zu bringen, sondern es ist Aufgabe der Schule, Mathematik anwendbar zu machen, im Beruf, in der Natur oder in ökonomischen Fragen, und sie entsprechend sinnvoll rüberzubringen. Dafür sind meines Erachtens die richtigen Weichen gestellt.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Und lassen Sie mich noch ein Wort sagen. Lassen Sie doch die Kompetenzen der Lehrer entscheiden, wann sie einen Taschenrechner einsetzen. Müssen wir denn das hier sozusagen staatlich determinieren, wann ein Lehrer sinnvollerweise Taschenrechner einsetzen kann? Ich glaube, da sind die Lehrkräfte viel wichtiger, wenn es darum geht, eine solche Entscheidung zu treffen. Das müssen wir nicht hier beschließen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Duge. – Als Nächste erhält das Wort Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist alles Notwendige gesagt worden.

(*Michael Kruse FDP:* Ja!)

Kurz zusammengefasst: Ich finde, der Senat steht in einer hohen Verantwortung, den Schülerinnen und Schülern das Fach Mathematik möglichst angstfrei und möglichst erlebbar entgegenzubringen und dafür zu sorgen, dass man da gut lernen

(Sabine Boeddinghaus)

kann. Auf der Grundlage des AfD-Antrages vermag ich diese Diskussion nicht zu führen, denn Ihr Bildungsbegriff ist wirklich noch im letzten Jahrhundert verhaftet und auch Ihre Kenntnisse über modernen Unterricht und moderne Unterrichtsmethoden bedürfen, glaube ich, einer deutlichen Auffrischung.

Ich möchte aber trotzdem noch einmal das unterstützen, was Sie gesagt haben, Frau Prien. Es ist nicht in Ordnung, dass wir im Schulausschuss, dort, wo die Fachlichkeit stattfinden soll, nicht die Gelegenheit bekommen haben, einmal wirklich vertiefend darüber zu sprechen, was eigentlich nicht rund läuft und was noch zu tun ist im Mathematikunterricht. Das war zu wenig, was im Schulausschuss passiert ist. Wir haben viele Anträge dazu gestellt, wir haben viele Anregungen gegeben. Wir haben zum Beispiel gefordert – was man auch aus den Schulen selbst hört –, dass Expertinnen und Experten – aus dem Landesinstitut, aus der Wissenschaft, die Praktikerinnen und Praktiker aus den Schulen – zusammengerufen werden und man ein Konzept aus einem Guss konzipiert. Das, was jetzt ist und unter dem Label Mathematikoffensive läuft, ist Stückwerk. Das habe ich immer wieder gesagt, das hört man aus vielen Schulen. Deswegen gibt es wirklich noch Nachholbedarf. Ich würde vom Senat erwarten, dass wir das im Schulausschuss noch einmal in aller Gründlichkeit aufrufen. – Vielen Dank.

(Beifall bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Als Nächstes erhält das Wort Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Volles Haus in Sachen Matheabitur. Wie kann ich euch alle wieder aufwecken? Da habe ich jetzt auch keine Idee.

Eine Sache ist Mathematik jedenfalls nicht: Mathematik ist keine Hilfswissenschaft. Wer das denkt, der muss sich dann vielleicht auch nicht wundern, wo wir in Hamburg stehen.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos* und *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Richtig ist, da beißt die Maus keinen Faden ab, dass wir hier vor einem Riesenproblem stehen. Selbst wenn es die AfD ist, die auch einmal einen richtigen Antrag einbringt, sollten wir dem schon einmal eine Debatte widmen.

Ich will diese Sache – weil meine Fraktion mich sonst, glaube ich, erhängen würde – nicht noch einmal aufrollen. Ich möchte aber eine Sache sehr klar sagen, und das ist jetzt an Sie gerichtet, liebe Freunde von der SPD – und schon sind Sie alle

wieder wach, das ist doch wunderbar –: Wir haben hier natürlich ein Riesenmathematikproblem, und das weiß Herr Rabe auch. Wenn er nicht gerade unter uns ist, sondern in einem kleineren Kreis, dann wird er das sicherlich auch besprechen. Die Offensive, die sogenannte, hat bis jetzt nicht gezogen und sie wird auch weiterhin nicht ziehen, wenn sie denn immer nur weiter evaluiert, evaluiert und noch einmal evaluiert wird, bis sie so lange evaluiert ist, dass die Erkenntnisse dann auch schon nicht mehr richtig sind. Wir brauchen jetzt eine Offensive, und wir brauchen noch etwas völlig anderes: Wir brauchen Beendigung des Unterrichtsausfalls. Das flankiert mit mittelmäßigen Matheergebnissen wird den Bildungsweg unserer Schüler nicht nur erschweren, sondern sie an Universitäten scheitern lassen. Und nur, weil heute ein Antrag von der AfD vorliegt, heißt es noch lange nicht, Frau Duden, dass Sie sich hinstellen und sagen können: Ja, wir haben auch gesehen, es läuft ein bisschen was schief, wir wollen da mal ein wenig draufschauen.

(*Barbara Duden SPD*: Das habe ich nicht gesagt!)

Das reicht nicht. Nehmen Sie endlich unsere Vorschläge etwas ernster, als Sie es bisher jemals getan haben. Diskutieren Sie es im Schulausschuss. Die Latte von Vorschlägen, die wir Ihnen hier alle gemacht haben, die sind alle zum Teil wirklich richtig gut. Denken Sie jedenfalls einmal darüber nach. Tun Sie es für die Kinder dieser Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wenn zu dem Thema keine weiteren Wortmeldungen vorliegen – und das ist der Fall –, kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/9304 an den Schulausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war sehr knapp, um nicht zu sagen, das sah nach einer Mehrheit in der ersten Abstimmung aus. Dann ist die Überweisung beschlossen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Dann rufe ich auf Punkt 32 der Tagesordnung, Drucksache 21/9298, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN.

(Zurufe)

– Das Präsidium bespricht sich hier vorn. Ich rufe währenddessen schon einmal Punkt 32 der Tagesordnung auf, Drucksache 21/9298, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Information

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

der Hamburger Öffentlichkeit über die Neuregelungen der sogenannten Drohnenverordnung.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**Information der Hamburger Öffentlichkeit über die Neuregelungen der sogenannten Drohnenverordnung**

– Drs 21/9298 –]

Wer wünscht das Wort? – Frau Martin von der SPD-Fraktion.

Dorothee Martin SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sicher hat der eine oder die andere von Ihnen am Sonntag wie so oft den "Tatort" gesehen. Dort hat ein junger Mann eine recht große Drohne über die Dresdner Altstadt geflogen, Leute gefilmt, das Ganze ins Netz gestellt ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Entschuldigen Sie, Frau Martin. Ich bitte um etwas mehr Ruhe und Aufmerksamkeit für die Rednerin. Danke.

Dorothee Martin SPD (fortfahrend):* Er hat damit quasi alles gemacht, was nach der neuen Drohnenverordnung strikt verboten ist. Diese neue Drohnenverordnung aus dem Bundesverkehrsministerium, verabschiedet nach langen Diskussionen und Ergänzungsvorschlägen aus Hamburg, ist dringend nötig gewesen, weil wir es mit einem extrem wachsenden Markt zu tun haben. Aktuell wird davon ausgegangen – es gibt unterschiedliche Schätzungen –, dass rund eine halbe Million privat und gewerblich genutzte Drohnen in Deutschland fliegen, und die Anzahl wächst rasant. Es gibt Schätzungen, die sagen, dass wir bis zum Jahr 2020 ungefähr 1,2 Millionen Drohnen haben werden. Einher mit diesen Zuwächsen gehen natürlich dann auch Zwischenfälle. Die Deutsche Flugsicherung hat im Jahr 2015 14 Zwischenfälle mit Drohnen, auch in luftsicherheitsgefährdenden Bereichen rund um Flughäfen, festgestellt; letztes Jahr waren es schon 60, einige davon in Hamburg.

Die neue Drohnenverordnung reglementiert den Einsatz der Fluggeräte wesentlich stärker als bisher und hat zum Ziel, Sicherheit und Schutz der Privatsphäre zu verbessern, ohne aber sinnvolle gewerbliche oder wissenschaftliche Einsatzmöglichkeiten auszuschließen oder unangemessen zu erschweren.

(Beifall bei der SPD)

Denn, das muss man auch sagen, die Drohnentechnologie hat sehr viel Potenzial, Innovations- und Wachstumschancen in Hamburg: im Bereich

der Warenlogistik und der Datenlogistik, bei Medizintransporten oder im Sicherheitsbereich. Zudem gibt es das Zentrum für Angewandte Luftfahrtforschung, das in diesem Bereich forscht, mit Unterstützung des Bundes.

Der weitaus größere und für uns wichtigere Teil – und deswegen haben wir diesen Antrag gestellt – betrifft aber die private Drohnennutzung, denn für sehr viele private Nutzer sind diese Drohnen, die man für ungefähr 50 Euro erwerben kann, eine Art Erweiterung des Smartphones oder eine Action-Kamera geworden. Der richtige und rechtlich sichere Umgang mit der Drohne ist aber kein Selbstgänger, insbesondere nicht, wenn wir uns städtische Ballungsgebiete wie Hamburg anschauen. Die neue Verordnung beinhaltet daher eine Reihe von Reglementierungen, Betriebsverböten und Pflichten wie Kennzeichnungspflicht oder bestimmte Kenntnissnachweise; das haben wir alles einzeln in unserem Antrag aufgeführt, das werde ich hier nicht weiter benennen. Damit wird der Zweck verfolgt – und das finden wir sehr richtig –, dass denjenigen, die sich eine solche Drohne für sehr kleines Geld anschaffen, klar wird, dass nicht alles grundsätzlich mit diesem kleinen Fluggerät erlaubt ist. Vielmehr sollen die Nutzer sehr genau nachvollziehen können, wo die Grenzen beim Einsatz dieser Drohnen sind und wo Schutz der Privatsphäre Vorrang haben muss und wo Gefährdungen klar ausgeschlossen werden müssen. Denn wo etwa die Sicherheit des Flugverkehrs, von Krankenhäusern, von Infrastruktur gefährdet wird oder – auch das gab es schon – Gaffer gar Bilder von Unfallopfern machen, haben Drohnen wirklich nichts zu suchen, und wer über Autobahnen, über Spielplätze, über Parks, über Menschenmengen fliegt, der handelt in höchstem Maße unverantwortlich.

Es wird in Hamburg geschätzt von einem Verhältnis von ungefähr 10 Prozent gewerblicher und 90 Prozent privater Drohnennutzung ausgegangen. Seit Inkrafttreten dieser neuen Verordnung ist festzustellen, dass es mehr Nachfrage bei der Polizei und der Hamburger Luftaufsicht nach diesen neuen Regularien und etwaigen Genehmigungen gibt. Daher gibt es augenscheinlich ein hohes Informations- und Aufklärungsbedürfnis, zum einen für die Nutzer, zum anderen aber auch für die Öffentlichkeit. Gerade in meinem Wahlkreis im Bereich Langenhorn-Fuhlsbüttel gibt es durchaus den einen oder anderen verunsicherten Bürger, der so eine Drohne über seinen Garten hat fliegen sehen, und die Polizei verzeichnet dort verstärkt Nachfragen, ob das denn alles so rechtmäßig ist.

Ich war im März 2017 bei der CeBIT – dort gab es eine ganze Halle für Drohnen – und habe mich mit den Betreibern und den Verbänden für Drohnen unterhalten. Sie alle begrüßen diese neue Verordnung, sehen aber auch den Informationsbedarf. Mit unserem Antrag möchten wir diese Informati-

(Dorothee Martin)

onskampagne für Nutzer und für Öffentlichkeit starten, damit wir eine rechtssichere Drohnennutzung gewährleisten können. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie diesem Ansinnen nachkommen und unseren Antrag unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Martin. – Wegen der Aufregung im Hause möchte ich den folgenden Hinweis geben: Mich hat nach Beginn dieser Debatte offiziell erreicht, dass das Abstimmungsergebnis des vorherigen Tagesordnungspunktes angezweifelt wird. Es waren sehr viele Abgeordnete nicht im Raum und es haben auch sehr viele Abgeordnete nicht teilgenommen an der Abstimmung, als sie aufgerufen war. Gleichwohl werde ich im Anschluss an diese Debatte über den letzten Tagesordnungspunkt noch einmal abstimmen lassen.

Wir fahren fort mit dem jetzigen Tagesordnungspunkt, TOP 32. Als Nächstes erhält Herr Ovens von der CDU-Fraktion das Wort.

Carsten Ovens CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Martin, es tut mir leid, dass Ihr inhaltlich durchaus guter Beitrag durch das Gemurmel Ihrer eigenen Fraktion etwas untergegangen ist. Ich fände es schön, wenn wir uns jetzt wieder dem Thema Drohnen widmen und zu den Inhalten kommen könnten, nachdem dieses Chaos eben durch den Präsidenten des Hauses geklärt wurde.

Die Neuregelung der sogenannten Drohnenverordnung ist grundsätzlich ein Schritt in die richtige Richtung, da haben Sie die CDU an Ihrer Seite. Allerdings ist sie nach wie vor unvollständig und inkonsistent, da weder Betriebsverbote im Detail definiert noch konkrete Effekte dieser Verordnung für die Umsetzung in der Praxis berücksichtigt werden. Die Versicherungsfrage skizzieren Sie beispielsweise in Ihrem Antrag, und sie ist natürlich ein Thema. Allerdings fällt die Frage der Versicherung in den meisten Fällen bei Privatnutzern – Herr Präsident, können wir einmal für Ruhe sorgen? – in die private Haftpflichtversicherung, von daher ist das gar nicht so sehr das große Thema. Bei gewerblichen Nutzern haben wir andere Probleme. Das gilt es natürlich, im Detail sich anzuschauen. Allerdings wäre hier die Chance gewesen, die gewerbliche Nutzung von Drohnen weniger restriktiv zu gestalten, also tatsächlich etwas für diese neuen Technologien zu tun. Ohne die entsprechenden Ausnahmeerlaubnisse ist ein Betrieb ohne weiteres nicht mehr möglich. Das kann in gewissen Fällen zu einem echten Problem für die Betreiber von Drohnen werden. Genau dieser Punkt ist sowohl den meisten Bürgern als auch gewerblichen Betreibern nicht bekannt. Von daher ist eine Information an dieser Stelle durchaus grundsätzlich richtig. Al-

lerdings fehlt es an vielen anderen Stellen, beispielsweise an geeigneten Prozessen zur Umsetzung der Verordnung. Es ist noch nicht geklärt, wer eigentlich für was zuständig ist, auf welchem Wege sich Erlaubnisse einholen lassen, beispielsweise von Grundstückseigentümern, von der Luftfahrtbehörde, von der Flugleitung, den HPA-Nutzungsbehörden, Naturschutzbehörden und so weiter. All das sind Fragen, die nach wie vor noch nicht genau geklärt sind.

Jetzt können wir natürlich die breite Öffentlichkeit darüber informieren, was bisher angedacht beziehungsweise auf den Weg gebracht ist. Der Antrag ist also in sich richtig, er greift aber insgesamt zu kurz. Denn letztlich ist alles, was Sie hier sagen, ein Schaufensterantrag.

(Beifall bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Sie fordern die Behörde dazu auf, das zu tun, was ohnehin originär ihre Aufgabe ist, nämlich die Öffentlichkeit über die Gesetzeslage aufzuklären. Meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, dafür brauchen wir keinen Antrag, dafür brauchen wir auch keine Debatte.

(Beifall bei *Philipp Heißner, Thilo Kleibauer, beide CDU, und Christiane Schneider DIE LINKE*)

Wir hätten aber tatsächlich das Thema ein bisschen innovativer aufgreifen können, Frau Martin. Wir hätten beispielsweise einen Antrag von Ihnen vorgelegt bekommen können, in dem Sie auf der einen Seite festhalten, was ordnungsmäßig neu geregelt wird, Sie aber gleichzeitig aufzeigen, wo Sie beziehungsweise dieser Senat mit dem Thema unbemannte Systeme/Drohnen eigentlich hinmöchten. Ich vermisse zum Beispiel komplett, dass Sie einmal irgendwie darauf Bezug nehmen, was wir in der Freien und Hansestadt Hamburg eigentlich schon an Einrichtungen haben. Mir fällt spontan das Institut für unbemannte Systeme an der Northern Business School ein. Mir fällt ein der Bundesverband für Unbemannte Systeme, der seinen Sitz in Hamburg hat. Das sind zwei Institutionen, die uns an dieser Stelle weiterhelfen könnten, wenn es darum geht, die Öffentlichkeit zu informieren beziehungsweise dafür zu sorgen, dass Hamburg tatsächlich als Standort Wettbewerbsvorteile bekommt. Aber was macht der Senat? Anstatt mit den Institutionen, die wir in Hamburg haben, zu sprechen, gibt es Veranstaltungen mit der DGAP, beispielsweise im Januar diesen Jahres, wo man andere Verbände aus Süddeutschland einlädt, statt mit den Playern zusammenzuarbeiten, die in Hamburg ihren Sitz haben. Herr Senator Horch, das verstehe ich nicht.

Wenn SPD und GRÜNE das Thema Drohnen, das Thema unbemannte Systeme tatsächlich ernsthaft diskutieren wollen, dann hätten wir doch hier einmal neue Inhalte, neue Ideen sehen können. Jetzt

(Carsten Ovens)

haben wir einen Antrag, wo wir alle sagen: Ja, es ist gut, die Bevölkerung zu informieren. Wunderbar, klopfen wir uns auf die Schultern. Es steht nichts Innovatives darin. Es steht nicht darin, wie wir den Standort Hamburg voranbringen wollen. Deswegen ist es ein Schaufensterantrag, der aber in die bisherige rot-grüne Bilanz passt. Ich kann daher nur schlussfolgern – auch wenn wir zustimmen –: Rot-Grün ist einmal mehr von der Realität überfordert, Rot-Grün hat keine Visionen, Rot-Grün hat fertig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Nun erhält das Wort Antje Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer fertig hat, wird man sehen. Sie haben ja selbst relativ vorsichtig – ich mache das noch einmal ein bisschen deutlicher – die Drohnenverordnung der Großen Koalition kritisiert. Aus unserer Sicht ist sie völlig unzureichend. Die Kennzeichnungspflicht für Drohnen reicht allein absehbar überhaupt nicht aus, um dem Gefahrenpotenzial, was mit dem Einsatz und der Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten verbunden ist, gerecht zu werden. Wir bräuchten ein zentrales Register der zu kennzeichnenden Drohnen, wie es in den USA schon ziemlich vorbildlich – ausnahmsweise einmal – umgesetzt wird. Dort ist ein zentrales Verzeichnis Standard. Nur so kann man nämlich Aufklärung und Haftung bei Unfällen und Regelverstößen realistisch nachvollziehen und aufklären und die Menschen, die verantwortlich sind für die Gefahren, die von Drohnen ausgehen, dann auch tatsächlich belangen. Das alles fehlt. Von daher sind wir uns einig in der Kritik an dem, was die Große Koalition zustande gebracht hat.

Mit der ansteigenden Zahl der Drohnen steigt natürlich die Zahl der Sicherheitsgefährdungen im Flugverkehr. Es gibt bisher nur vereinzelt gemeldete Vorfälle, aber man weiß überhaupt nicht, wie groß hier das so oft genannte Dunkelfeld ist. Was wir auf jeden Fall wissen, ist, dass die Verletzungen von Datenschutzrechten durch Drohnen massiv ansteigen und leider viel zu wenig öffentlich werden und gemeldet werden. Die offizielle Beschwerdelage lässt das wirkliche Ausmaß der Datenschutzverletzungen durch Drohnen nur annähernd ahnen. Deshalb ist es gut und schön, dass es eine Drohnenverordnung gibt, es ist auch gut und schön, dass darüber breit informiert wird, aber es ist noch viel zu tun im Umgang mit diesem neuen Spielzeug, wenn man sich den Prospekt anschaut, den das zuständige Bundesministerium dazu herausgegeben hat, denn es ist ein reines Männerspielzeug. Das können wir aber einmal an anderer Stelle diskutieren. Jedenfalls ist diese Weiterentwicklung eines Modellflugzeugs, wie so man-

che es gern verniedlichen, in seinem Gefahrenpotenzial längst noch nicht erkannt, und vor allem ist es noch nicht genügend kontrolliert.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann erhält das Wort Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stimme der Kritik, wie sie insbesondere meine Vorrednerin Frau Möller vorgetragen hat, zu. Da es aber im Petitum nicht um die Drohnenverordnung geht, sondern um die Information, muss ich sagen: Ich bedanke mich herzlich für diesen großartigen Antrag, mit dem wir den Senat auffordern, zu informieren.

(Beifall bei *Michael Kruse FDP*)

Er wäre wahrscheinlich selbst nie auf den Gedanken gekommen. Deswegen ist das ein wegweisender Beschluss.

Ich finde, dafür ist die Bürgerschaft nicht da, solche Debatten zu führen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Daniel Oetzel FDP*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank für den knappen Beitrag. – Als Nächstes erhält das Wort Herr Kruse von der FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich nicht nur den Worten von Frau Schneider anschließen, ich möchte das gern auch einmal in das Gesamtkonzept unserer heutigen Debatten einordnen. Wir hatten die Bienen-Strategie, wir haben zum dritten Mal über CETA diskutiert, jetzt haben wir diese Kampagne zum Thema Drohnen. Wir wollten die Bürgerschaft eigentlich interessanter machen für die Öffentlichkeit; ich bin der Meinung, das ist uns am heutigen Tag nicht gelungen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann fehlt heute nur noch das Thema Gender-Bienen. – Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion hat das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Ich nehme das Stichwort Gender gern auf. Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das ist ja schön, dass der Präsident so ein Stichwort gibt! – *Anna Gallina GRÜNE:* Unerträglich!)

(Dr. Alexander Wolf)

Abgesehen von den sprachlichen Mängeln des Antrags – Sie sollten sich einmal mit den Ausführungen Wolf Schneiders zum feministischen Sprachgebrauch auseinandersetzen – können wir dem Anliegen in der Sache zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann erhält als Nächstes das Wort Herr Senator Horch.

(Hansjörg Schmidt SPD: Erst mal sollte sich Herr Wersich für seinen Zwischenruf entschuldigen!)

Senator Frank Horch:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Die Nutzung von unbemannten Luftfahrtsystemen, also den sogenannten Drohnen, hat in den letzten Jahren ungemain stark zugenommen. Die Schätzung der Deutschen Flugsicherung gibt derzeit einen Bestand von 400 000 in Deutschland privat und gewerblich genutzten Drohnen an. Diese Zahl wird sich in den nächsten Jahren bis zum Ende des Jahrzehnts voraussichtlich verdreifachen. Sogenannte unbemannte Fluggeräte haben aufgrund ihrer vielfältigen Einsatzmöglichkeiten stark an Bedeutung für die Wertschöpfung aus wirtschaftlicher Sicht gewonnen. Für die deutsche Wirtschaft bietet die Technologie der unbemannten Luftfahrtsysteme viele Potenziale und Wachstumschancen. Allerdings, und das ist die andere Seite der Medaille, sind mit dem Einsatz dieser Luftfahrtgeräte nicht nur Chancen verbunden, sondern auch hohe Risiken. Vor diesem Hintergrund sehe ich den Entschluss des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur, die luftrechtlichen Rahmenbedingungen zum Aufstieg von Drohnen zu novellieren. Die genannten Drohnenverordnungen traten im ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Ich bitte, dem Senator etwas mehr Gehör zu schenken und Gespräche gegebenenfalls nach draußen zu verlagern. Vielen Dank.

Senator Frank Horch (fortfahrend):* Die sogenannte Drohnenverordnung trat im April dieses Jahres in Kraft. Daran waren wir übrigens sehr aktiv beteiligt. Ziel ist es, den Einsatz von Drohnen aus Sicherheitsgründen stärker als in der Vergangenheit zu reglementieren, ohne dabei jedoch die sinnvollen gewerblichen und wissenschaftlichen Einsatzmöglichkeiten generell auszuschließen oder unangemessen zu erschweren. Die bisherigen Erkenntnisse des Senates belegen, dass die zahlreichen gewerblichen Nutzer von unbemannten Flugsystemen den Inhalt der Verordnung kennen und auch beachten. Dort ist nicht so sehr die große Gefahr zu sehen. Allerdings expandiert auch

der Verkauf kleinerer Systeme für den sogenannten Freizeitbereich, da die in diesem Segment angebotenen Drohnen immer preiswerter werden und ohne nennenswerte Vorerfahrung oder spezielle Kenntnisse genutzt werden können. Gerade hier erwächst innerhalb des Stadtgebiets von Hamburg ein nicht zu unterschätzendes Gefährdungspotenzial. Aus meiner Sicht ist es deshalb dringend notwendig, Bürgerinnen und Bürger über die wichtigsten Regelungen der Drohnenverordnung entsprechend zu informieren. So können die Nutzerinnen und Nutzer dieser unbemannten Luftfahrtgeräte gezielt darüber in Kenntnis gesetzt werden, was beim Aufstieg von Drohnen zu beachten ist und was grundsätzlich nicht erlaubt ist. Auch ist es geboten, auf die Luftfahrthaftpflichtversicherung hinzuweisen, da vielen Nutzerinnen und Nutzern der Drohnen nicht bewusst ist, dass eine Privathaftpflichtversicherung in der Regel nicht für von Drohnen verursachte Schäden aufkommt.

Die von meiner Behörde auf hamburg.de bereits veröffentlichten relevanten und fortlaufend aktualisierten Auskünfte zum Einsatz von Drohnen in Hamburg sind für viele Nutzer eine erste informative Anlaufstelle. Die Einschaltung der Medien – auch ein wichtiger Hintergrund – und anderer uns zur Verfügung stehende Informationsplattformen bietet gute Ergänzungen. Diesen Weg werden wir vor dem Hintergrund der Gesamtentwicklung konsequent beschreiten.

Am Erfolg der Drohne als Ergänzung für unterschiedliche Wissenschafts- und Wirtschaftsbereiche habe ich insgesamt keinen Zweifel. Lassen Sie uns zum Nutzen von Hamburg daran teilhaben und die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen, sodass wir ein geeignetes und förderliches Umfeld für den Einsatz der neuen Technik schaffen. Mit der novellierten Verordnung gehen wir insgesamt, auch mit dem Bundesministerium in Berlin, in eine richtige Richtung. – Danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen.

(Hansjörg Schmidt SPD: Wir warten immer noch auf eine Entschuldigung!)

Wer möchte dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/9298 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig angenommen.

Ich rufe dann erneut den Punkt 38 der Tagesordnung auf, Drucksache 21/9304, Antrag der AfD-Fraktion: Mathematikunterricht wieder stärker an fachlichen Inhalten ausrichten!

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Mathematikunterricht wieder stärker an fachlichen Inhalten ausrichten!
– Drs 21/9304 –]**

Wir wiederholen die Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/9304 an den Schulausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen über den Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/9304 in der Sache ab.

Wer also möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe auf Punkt 33 der Tagesordnung, Drucksache 21/9299 Neufassung, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Nachverdichtungspotenziale bei der Übertragung von Grundstücken aus Erbpacht in Eigentum feststellen und umsetzen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Nachverdichtungspotenziale bei der Übertragung von Grundstücken aus Erbpacht in Eigentum feststellen und umsetzen
– Drs 21/9299 Neufassung –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Erbbaurecht und Nachverdichtungspotenziale nutzen
– Drs 21/9432 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/9432 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor. Beide Drucksachen möchte die Fraktion DIE LINKE an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, auf eine Debatte zu verzichten. Wir kommen also gleich zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/9299 Neufassung und die Drucksache 21/9432 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/9299 Neufassung. Hierzu möchte die AfD-Fraktion Ziffer 2 separat abstimmen lassen.

Wer möchte also den Antrag mit Ausnahme der Ziffer 2 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen angenommen.

Wer möchte nun noch der Ziffer 2 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das bei Gegenstimmen mehrheitlich angenommen.

Schließlich zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/9432.

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zur

Senatsbefragung

Dazu liegen uns vonseiten der FDP-Fraktion und der AfD-Fraktion jeweils eine Fragestellung vor. Für jede dieser Fragen und weiteren Nachfragen sowie deren Beantwortung stehen jeweils 20 Minuten zur Verfügung. Ich möchte vorab darauf hinweisen, dass Antworten auf Fragen, die hier und heute nicht beantwortet werden konnten, zu Protokoll nachgereicht werden.

Wir beginnen nun mit der Fragestellung der FDP-Fraktion. Wer möchte diese vortragen? – Herr Meyer erhält das Wort für maximal eine Minute.

**[Immer mehr Probleme in der HafenCity: Anwohner klagen gegen die Teilbaugenehmigung eines Einkaufszentrums, weil die zu erwartenden Luft- und Verkehrsbelastungen die Nachbarrechte verletzen, gleichzeitig fühlen sich die Einzelhändler aus der Innenstadt abgehängt und benachteiligt.
Welche Auswirkungen haben die Klage und der drohende Baustopp auf die weitere Entwicklung der HafenCity und warum wurde bei der Erteilung der Teilbaugenehmigung auf eine vorläufige Gesamtbewertung und eine Begründung der Ermessensentscheidung verzichtet?
(Fragesthema der FDP-Fraktion)]**

Jens Meyer FDP:* Frau Senatorin! Immer mehr Probleme in der HafenCity: Anwohner klagen gegen die Teilbaugenehmigung eines Einkaufszentrums,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Dichter ans Mikro gehen!)

weil die zu erwartenden Luft- und Verkehrsbelastungen die Nachbarrechte verletzen, gleichzeitig fühlen sich die Einzelhändler aus der Innenstadt abgehängt und benachteiligt. Frage: Welche Auswirkungen haben die Klage und der drohende Baustopp auf die weitere Entwicklung in der HafenCity und warum wurde bei der Erteilung der Teilbaugenehmigung auf eine vorläufige Gesamtbewertung und eine Begründung der Ermessensentscheidung verzichtet?

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Das Wort erhält Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrter Herr Meyer, meine sehr verehrten Abgeordneten! Zu den beiden von Ihnen gestellten Fragen möchte ich gern Folgendes antworten.

Zu Frage 1: Die Frage, welche Auswirkungen der gestellte Antrag auf Anordnung der aufschiebenden Wirkung des Widerspruchs gegen die Baugenehmigung sowie auf Erlass eines sogenannten Hängebeschlusses hat, ist hypothetisch. Das wissen Sie auch. Eine derartige Frage kann nicht beantwortet werden. Wir als Stadtentwicklungsbehörde gehen aber davon aus, dass das Verwaltungsgericht weder die aufschiebende Wirkung des Widerspruchs anordnen noch einen Hängebeschluss erlassen wird.

Zu Ihrer zweiten Frage, Herr Meyer: Die Frage basiert auf falschen Grundannahmen. Es handelt sich bei der am 12. Januar erteilten Baugenehmigung nicht um eine Teilbaugenehmigung für ein Einkaufszentrum. Beantragt und erteilt wurde vielmehr ausschließlich die Genehmigung zur Herstellung einer Baugrube. Da keine Teilbaugenehmigung erteilt wurde, war eine Gesamtbewertung des Vorhabens einschließlich des angekündigten Hochbauvorhabens nicht vorzunehmen. Die Erteilung einer Baugenehmigung für die Baugrube war eine gebundene Entscheidung, auf die ein Anspruch bestand. Ein wie auch immer geartetes Ermessen stand der Bauaufsichtsbehörde somit nicht zu, die Genehmigung war also zu erteilen.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Gibt es eine Zusatzfrage der FDP? – Dann hat Herr Meyer erneut das Wort.

Jens Meyer FDP:* Die Nachfrage: Was unternehmen Sie konkret, um dem Handel in der Kernstadt gegenüber dem Überseequartier gleichwertige Wettbewerbsbedingungen zu ermöglichen?

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Meyer, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben sowohl den Masterplan für die HafenCity als auch das Innenstadtkonzept, das im Jahr 2014 vom Senat vorgelegt worden ist, und in beiden ist vorgesehen, dass die HafenCity ein kommerzielles Zentrum mit dem Überseequartier erhält. Gleichzeitig – ich verweise auf das Innenstadtkonzept, das wir mehrfach an dieser Stelle diskutiert haben – ist klar, dass es zu einer Aufwertung anderer Räume in dem Bereich der Innenstadt kommen wird. Ich gehe davon aus, dass dies nicht nur zu einer verbesserten Aufenthaltsqualität, sondern auch zur verbesserten Funktion des Einzelhandels in der Innenstadt selbst führt. Und mit den großen

Veränderungen, die bevorstehen im Zusammenhang mit den Umgestaltungen für den Hauptbahnhof, sehe ich erst recht große Potenziale für den Einzelhandel in der Innenstadt.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Gibt es Nachfragen aus den anderen Fraktionen? Dann ist als Erstes die SPD dran. Jede Fraktion darf nur eine Nachfrage stellen, das gilt auch für fraktionslose Abgeordnete. – Herr Kienscherf von der SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD: Frau Senatorin, welche stadtentwicklungspolitischen Perspektiven ergeben sich konkret für die HafenCity durch die Realisierung dieses Vorhabens?

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Die Realisierung des Vorhabens, also des Überseequartiers auch als großer Einzelhandelsstandort, ist ein wesentlicher Baustein in dem Masterplan für die HafenCity und auch in dem eben schon erwähnten Innenstadtkonzept. In dem Masterplan für die HafenCity haben wir verschiedene Bausteine. Dazu gehören solche wie die für die Kultur, natürlich die Elbphilharmonie, wir haben die Ansiedlung beziehungsweise die Etablierung der HafenCity Universität, wir haben das Wohnen in der HafenCity. Wir werden mit dem Überseequartier, anders als in der vorherigen Planung, nicht nur Einzelhandel haben, sondern wir werden dort auch 500 Wohnungen haben. Es wird ein großes Kino errichtet werden und eine besondere Gastronomie. Das heißt: Für die Entwicklung der HafenCity hat die Erstellung des Überseequartiers und dessen Entwicklung in all seinen Funktionen eine wirklich hohe Bedeutung.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Es liegen weitere Nachfragen vor. Als Erstes David Erkalp von der CDU-Fraktion.

David Erkalp CDU:* Sehr geehrte Frau Senatorin! Ich möchte aufbauen auf die Frage von Herrn Meyer. Sollte ein möglicher Baustopp nun erfolgen aufgrund der Klage, so erhöhen sich auch die Kosten linear zur Bauzeit. Mit welchen zusätzlichen Kosten ist dann zu rechnen bezüglich des Baustopps, wer trägt diese Kosten, und gibt es gegebenenfalls noch weitere Klagen? Und eine folgende Frage: Ist es möglich, dass der Einzelhandel, Hotellerie und weitere Betriebe, die einen Standort im Überseequartier planen, bei einer zeitlichen Verzögerung abspringen oder sich anderswo ansiedeln, gegebenenfalls auch außerhalb Hamburgs? Und auch hier die Frage: Könnte es auch dazu Klagen geben?

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Ihre vielen Fragen, sehr geehrter Herr Abgeordneter, beantworte ich gern wie folgt: Ich habe eben schon zu der Frage von Herrn Meyer gesagt, dass die Frage nach einem Baustopp eine hypothetische ist. Wir gehen davon aus als Stadtentwicklungsbehörde, dass es diesen nicht geben wird. Insofern kann ich Ihnen keine Antworten geben zu welchen Auswirkungen auch immer. Ich glaube, dass wir mit dem lange diskutierten Bebauungsplan-Entwurf HafenCity 15 für genau dieses Quartier mit den vielfachen Abwägungen, die wir getroffen haben, mit der eingetretenen Vorweggenehmigungsreife eine gute Grundlage dafür haben, dass wir dieses Vorhaben im Überseequartier tatsächlich entwickeln und voranbringen können. Deswegen bin ich guter Dinge, dass nach der Entscheidung des Gerichts die Bauarbeiten zur Herstellung der Baugrube – denn das ist ja das Erste jetzt – tatsächlich positiv voranschreiten werden.

(Zuruf)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Nein, Nachfragen gibt es nur, wenn man das Fragerecht angemeldet hat. – Als Nächstes sind die GRÜNEN an der Reihe. Herr Duge hat das Wort für maximal eine Minute.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Senatorin, ich möchte einmal den Blick auf die Bewohnerschaft in der HafenCity werfen und möchte Sie gern fragen, wie denn die nachbarschaftlichen Belange der Bewohnerschaft, die dort lebt, in die Planungen einbezogen worden sind.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Duge! Es hat eine Reihe von Veranstaltungen und Gesprächen der HafenCity GmbH gegeben, die als Einladung an die Nachbarn, an die Einwohner in der HafenCity zu verstehen war und vor allen Dingen natürlich auch als Bitte darum, die Risiken, die gesehen werden, oder die Probleme zu erörtern. Es sind im Wesentlichen folgende Kritikpunkte, die die Größe der Einzelhandelsflächen betreffen: die Verschattung, die Windbelastung oder auch das Verkehrsaufkommen. Bei den verschiedenen Veranstaltungen und Gesprächen, aber selbstverständlich auch schon bei den Abwägungen, die im vergangenen Jahr erfolgt sind zu dem Entwurf des Bebauungsplans HafenCity 15, sind diese wesentlichen Abwägungen den Nachbarn mitgeteilt worden. Deswegen glaube ich fest, dass wir, auch wenn einige jetzt den Weg vor das Gericht gewählt haben, auf eine große Akzeptanz dieses Vorhabens stoßen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt ist die Fraktion DIE LINKE an der Reihe. Frau Sudmann, bitte, mit einer Nachfrage für maximal eine Minute.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Frau Senatorin, Sie sprachen gerade die vielen Gespräche mit den Nachbarinnen und Nachbarn an. Es gab die öffentliche Plandiskussion, und das, was damals vorgestellt wurde, weicht zum Beispiel von der Gebäudehöhe ab, die jetzt im Bebauungsplan festgesetzt werden soll. Deswegen meine Frage: Wie wird es bei der Gesamtbewertung der Baugenehmigung aussehen, von welchen Verkehrszahlen werden Sie ausgehen? Werden Sie die erhöhten Verkehrszahlen nehmen? Und welche Geschosshöhen werden Sie zugrunde legen für die Bewertung, ob ein Bauantrag genehmigt werden kann?

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrte Frau Sudmann, meine Damen und Herren! Es ist so, dass im vergangenen Jahr nach Befassung der Kommission für Stadtentwicklung eine öffentliche Auslegung vom 30. August bis zum 30. September stattgefunden hat. Die Argumentationen, die dort eingebracht worden sind, werden selbstverständlich abgewogen. Und das, was vorgetragen worden ist, auch zum Beispiel im Hinblick auf Belastungen, die Sie eben angesprochen haben, die den Verkehr betreffen, wird selbstverständlich in ausführlichen Begründungen für den Bebauungsplan HafenCity 15 erörtert werden, sodass ich davon ausgehe, dass wir auf der Basis des Entwurfs für diesen Bebauungsplan bis zum Ende dieses Jahres im Senat einen Bebauungsplan mit einer sehr intensiven Auseinandersetzung mit allen vorgetragenen Argumenten aus der Nachbarschaft haben werden. Selbstverständlich werden wir uns auch mit dem Thema des Verkehrsaufkommens auseinandersetzen, denn wir gehen davon aus, dass das Verkehrsaufkommen sich erhöhen wird, dass es aber nicht zu unverträglichen Belastungen für den Stadtteil führen wird.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als letzte Fraktion hat jetzt die AfD-Fraktion die Möglichkeit einer Nachfrage. Herr Ehlebracht, Sie haben das Wort für maximal eine Minute.

Detlef Ehlebracht AfD:* Frau Senatorin Stapelfeldt! Die Anfrage zielt auf Luft- und Verkehrsbelastung. Sie haben in Drucksache 21/8034 geschätzt, dass es zu einer Mehrbelastung, einem Mehraufkommen von gut 2 500 Fahrzeugen kommen wird. Vor dem Hintergrund, dass das Überseequartier, welches keine bessere Anbindung an den ÖPNV bietet als das Alstertal-Einkaufszentrum,

(Dirk Kienschel SPD: Was? Das stimmt doch gar nicht!)

(Detlef Ehlebracht)

eine größere Einzelhandelsfläche aufweisen wird und mit deutlich höheren Besucherzahlen zu rechnen ist, dass es dort einen Entertainmentbereich gibt, der bis spät in die Nacht besucht wird, wenn keine Bahnen mehr fahren, dass es dort mehrere Hotels geben wird, dass es dort deutlich mehr Büroflächen, Flächen mit entsprechend Firmen geben wird, dass es Wohnungen geben wird, die ebenfalls im AEZ nicht vorhanden sind, und dass zu guter Letzt ein Kreuzfahrtterminal integriert werden soll ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Die Minute ...

Detlef Ehlebracht AfD (fortfahrend):* ... ist um? Bleiben Sie bei der Aussage, dass es vor diesem Hintergrund tatsächlich nur bei einem Mehraufkommen von 2 500 Fahrzeugen bleiben wird?

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Ich kann Ihnen eine Zahl im Einzelnen, sehr geehrter Herr Abgeordneter, meine Damen und Herren, gar nicht bestätigen. Selbstverständlich wird es, wenn das Überseequartier errichtet ist, zu Veränderungen insgesamt kommen. Diese Veränderungen betreffen das Verkehrsaufkommen. Diese Veränderungen betreffen möglicherweise auch die Frage, wie die Luftbelastung sein wird. All diese Themen sind in dem Bebauungsplanverfahren Gegenstand gewesen und sehr gründlich und intensiv abgewogen worden, sodass ich der Überzeugung bin, dass es eine gute Grundlage dafür gibt, diesen Bebauungsplan für dieses konkrete Ziel der Errichtung des Überseequartiers zu beschließen.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Die Frage an die fraktionslosen Abgeordneten: Gibt es von Ihnen weitere Nachfragen? Das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich die zweite Fragestellung auf, die die AfD-Fraktion eingereicht hat. Herr Professor Kruse stellt die Frage in maximal einer Minute.

[In Hamburg sind dem Verfassungsschutzbericht 2016 zufolge die salafistischen Personenpotentiale im vergangenen Jahr stark angestiegen, was bedeutet, dass es 2015 noch 460 Salafisten in Hamburg gegeben hatte, wohingegen der Verfassungsschutz deren Anzahl gegenwärtig auf 670 kalkuliert, und den Behörden 320 Salafisten als Jihadisten bekannt sind (2015: 270).

Hält der Senat die bestehenden Konzepte zu Prävention und Eindämmung des Salafismus in Hamburg noch immer für geeignet oder sind weitere Maßnahmen geplant? (Fragesthema der AfD-Fraktion)]

Dr. Jörn Kruse AfD:* In Hamburg sind dem Verfassungsschutzbericht 2016 zufolge die salafistischen Personenpotentiale im vergangenen Jahr stark angestiegen, was bedeutet, dass es 2015 noch 460 Salafisten in Hamburg gegeben hat, wohingegen der Verfassungsschutz deren Anzahl gegenwärtig auf 670 kalkuliert und den Behörden 320 Salafisten als Jihadisten bekannt sind. Hält der Senat die bestehenden Konzepte zu Prävention und Eindämmung des Salafismus in Hamburg noch immer für geeignet oder sind weitere Maßnahmen geplant?

(Sören Schumacher SPD: Die Antwort ist: Ja!)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Für den Senat antwortet Frau Senatorin Dr. Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, meine Damen und Herren! Grundsätzlich hält der Senat seine Konzepte zu einerseits Prävention, andererseits aber auch Intervention von religiös motiviertem Extremismus, insbesondere Salafismus, weiterhin für geeignet. Wir haben in Hamburg ein weitestgehend einmaliges System etabliert, in dem die Maßnahmen der Strafverfolgungsbehörden und Präventionsmaßnahmen seitens der Behörden und zivilgesellschaftliche Akteure ineinander greifen und strukturell miteinander vernetzt sind. Die von Ihnen aufgeworfene Frage, warum es dennoch so ist, dass die Zahl der uns über das Landesamt für Verfassungsschutz bekannten Salafisten höher ist als in den Vorjahren, muss man zweigeteilt beantworten. Einerseits hängt es natürlich damit zusammen, dass wir insgesamt durch die starke Verstärkung beim Landesamt für Verfassungsschutz – insgesamt 23,5 Stellen innerhalb einer Jahresfrist – eine bessere Dunkelfeldaufklärung haben betreiben können, und wir es andererseits, wie Sie möglicherweise wissen, mit einer sehr dynamischen Bewegung zu tun haben, sodass es weiterhin ein Thema sein wird, das höchster Aufmerksamkeit bedarf.

Darüber hinaus ist in diesem Zusammenhang wichtig zu betonen, dass es sich bei den Konzepten zur Prävention von und Intervention bei Salafismus oder salafistischen Aktivitäten und religiösem Extremismus insgesamt nie um starre, keinen Veränderungen unterliegenden Handlungsansätze handelt. Wir überprüfen die Grundlagen für die verschiedenen Ansätze sowohl in der Prävention als auch in der Intervention und in der Strafverfolgung regelhaft. Das können Sie zum Beispiel daran sehen, dass die Beratungsstelle Legato, die wir in Hamburg haben, sich jüngst zusätzlich dem Thema widmet, Präventions- und Ausstiegsangebote zum Beispiel für Kinder aus Familien mit salafistischem Hintergrund auszuweiten, zu spezifizieren, also der Frage, wie man mit Radikalisierung in zweiter Generation an dieser Stelle umgeht – das

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

ist eine Ausweitung des Themas –, und wir insbesondere über die Justizbehörde unsere Ansätze ergänzt haben mit einem großen Projekt, gefördert über "Demokratie leben!" seitens des Bundes, aber auch mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, die das Thema Radikalisierung und Justizvollzug noch einmal unter Zuhilfenahme der Erfahrung von Legato fest in den Blick nimmt. Wir sind also einerseits der Auffassung, dass unsere Konzepte und Handlungsansätze weiterhin geeignet sind, und zweitens sind wir immer dabei, diese aktuellen Entwicklungen anzupassen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Herr Professor Kruse erhält das Wort für eine Nachfrage.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Frau Senatorin, darf ich Ihren Worten entnehmen, dass Sie der Auffassung sind, dass Hamburg sehr gut geschützt ist gegen die Gefahren, von denen wir gesprochen haben?

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Wir tun in Hamburg alles, was in unserer Macht steht, um uns aufzustellen für diese Art von Gefahr, die von radikalisierten religiösen Extremisten, insbesondere Salafisten, ausgeht. Sie wissen, das sind nicht die einzigen Gruppen. Wir glauben, dass der beste Schutz darin liegt, die Präventionsangebote möglichst eng mit den ohne Zweifel sehr notwendigen und sehr erforderlichen Formen von Intervention und Strafverfolgung zusammenzubinden und gleichzeitig viel Arbeit über unseren Verfassungsschutz zu betreiben. Insofern glaube ich, dass die Maßnahmen, die wir ergriffen haben, geeignet sind, um so viel wie möglich zu tun, um größtmöglichen Schutz zu bieten an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Es gibt Nachfragen aus anderen Fraktionen. Wir beginnen wiederum mit der stärksten Fraktion. Das Wort hat Herr Abaci von der SPD-Fraktion.

Kazim Abaci SPD:* Frau Senatorin, können Sie uns bitte einmal darstellen, wie und warum die für die Prävention und die Repression zuständigen Fachstellen gleichermaßen in das bundesweit vorbildliche Hamburger Beratungsnetzwerk zu gewaltbereitem Salafismus eingebunden sind?

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Es ist in Hamburg grundsätzlich so, dass wir nicht nur diese Maßnahmen in den einzelnen Behörden durchführen, auf die ich zum Teil schon eingegangen bin – beteiligt ist die Sozialbehörde, die Bildungsbehörde, die Justizbehörde, die Innenbehörde mit dem LKA und dem Landesamt für Verfassungsschutz und anlassbezogen auch noch weitere Be-

hörden –, sondern dass wir all diese Maßnahmen durch ein Beratungsnetzwerk begleiten, regelhaft evaluieren, um möglichst frühzeitig festzustellen, wenn wir neue Entwicklungen haben in den unterschiedlichen Lebensbereichen in unserer Stadt.

Die Qualität unserer Arbeit liegt aus unserer Sicht darin, dass wir Vertreterinnen und Vertreter aus Behörden und Organisationen, die das Thema Prävention/Fachberatung von Multiplikatoren/spezialisierte Beratungsangebote vor Ort auf der einen Seite anbieten und Vertreterinnen und Vertreter von Behörden und Organisationen, die sich dem Thema Intervention/Strafverfolgung/Verfassungsschutz auf der anderen Seite widmen, sozusagen zusammengeknüpft haben an dieser Stelle und diese Menschen sich gegenseitig regelhaft über ihre eigenen Aktivitäten, neue Ansätze, neue inhaltliche Vorkommnisse informieren – daraus ist zum Beispiel das Thema zweite Generation, Justiz und so weiter entstanden – und begleiten lassen. Das ist erst einmal ein bisschen ungewöhnlich, deswegen ist es bisher auch einzigartig. Es hat aber dazu geführt, dass die Sitzungen, die mit einem regelmäßigen innenpolitischen Lagebericht starten, das Verständnis für die Arbeit auf der anderen Seite immer wechselseitig erhöht. Gleichzeitig sind Organisationen aus der Zivilgesellschaft eingebunden mit Projekten, die spezifisch der Salafismus-Prävention dienen müssen – es kommen also nicht irgendwelche Sozialraumprojekte aus den Stadtteilen infrage. So haben wir aus unserer Sicht die beste Option, immer am Puls der Zeit zu sein und auf der einen Seite zu wissen, was in unseren Schulen, unseren Stadtteilen, in Moschee-Gemeinden und so weiter stattfindet, und auf der anderen Seite, welche Möglichkeiten es gibt, konkret auftretenden Problemen näherzutreten, und welche Ansätze sich bewährt haben und welche nicht. Das ist aus meiner Sicht der Grund, warum es an dieser Stelle sinnvoll ist, beides weiterhin so verknüpft zu machen und sich nicht mit der Frage zu befassen, wo man jetzt den größeren Schwerpunkt setzt, Intervention oder Prävention.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Es gibt eine weitere Nachfrage. Von der CDU-Fraktion hat Herr Lenders das Wort.

Joachim Lenders CDU: Frau Senatorin, mit dem Thema Salafisten in dieser Stadt ist unweigerlich lange verbunden gewesen das Thema "Lies!"-Aktionen. Nach dem Verbot der Kampagne "Lies!" schien die Werbeaktion von Salafisten in dieser Stadt seit dem vergangenen Jahr beendet, doch seit März stellen wir fest, dass die radikalen Muslime in Hamburg jetzt eine neue Strategie verfolgen. Sie verteilen nicht mehr die heilige Schrift des Islam, sondern eine Biografie des Propheten Mo-

(Joachim Lenders)

hammed. Wie stellt sich die Behörde auf diese neue Strategie ein und wie geht sie damit um?

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrter Herr Lenders – sehr geehrte Abgeordnete –, vielen Dank für die Frage. Das Verbot dieser sogenannten "Lies!"-Organisation geht auch auf Hamburger Initiative zurück. Wir waren die Ersten, die konsequent mit den Mitteln des Wegerechts angefangen haben, dem Thema auf eine andere Weise zu begegnen, als es bisher der Fall war. Wir werden die gleichen zugrundeliegenden Strategien, die bei "Lies!" funktioniert haben, jetzt auch anwenden. Ich kann Ihnen das nicht in jedem Detail erläutern; dafür werden Sie Verständnis haben. Das hat einerseits etwas damit zu tun, dass ich nicht die Innenministerin bin – wie Sie vielleicht festgestellt haben –, andererseits aber auch ohne Zweifel damit, dass es Teil der Strategie ist, dass man sich nicht vollständig offenbart. Aber es ist dem Grunde nach so, dass es auch hier darum gehen wird, was verteilt wird. Und auch, wenn es eine Biografie ist, geht es um die Frage: Wie ist das Spannungsverhältnis zu unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung und unserer freien und säkularen Gesellschaft? Außerdem kann man in Hamburg weiterhin nicht einfach irgendetwas an irgendwelchen Straßenecken verteilen. Und spätestens hier sehen wir eine Möglichkeit zu intervenieren, und das werden und wollen wir auch tun an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Von der GRÜNEN Fraktion fragt nun Frau Demirel nach.

Phyliss Demirel GRÜNE:* Frau Senatorin, wie haben sich die Arbeit und die Ergebnisse der Beratungsstelle Legato seit dem ausführlichen Bericht in der Drucksache 21/5039 weiterentwickelt und hält der Senat deren aktuelle Mittelausstattung für angemessen?

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Die Arbeit von Legato basiert dem Grunde nach auf vier Säulen. Die eine Säule – das macht Legato besonders und sehr gefragt in seiner Expertise – ist die Beratung für Angehörige, die in ihrem unmittelbaren Umfeld Radikalisierungstendenzen feststellen. Wir haben in den letzten Jahren gelernt, dass das der beste Weg ist, um überhaupt diejenigen, die sich radikalisieren, noch zu erreichen. Die zweite Säule, auf der die Arbeit von Legato beruht, ist die Ausstiegsberatung und -begleitung für die Betroffenen, sofern diese für uns erreichbar sind. Die dritte Säule bezieht sich auf das gesamte Thema Fachberatung von Multiplikatoren. Das will ich gar nicht ausführen; das ist Ihnen sicherlich alles bekannt. Dabei geht es um Veranstaltungen für Schulen, für Lehrer, für Sozialarbeiter im Stadtteil, eben das ge-

samte Thema Fachberatung. Und die vierte Säule sind Gesprächsgruppen für Eltern und Angehörige, aber auch für sich radikalisierende Jugendliche. Hierin liegt ein Potenzial, und hier hat sich Legato sehr stark weiterentwickelt im letzten Jahr – konkret: in den letzten zwölf Monaten – und sich zunehmend immer einmal wieder dem Thema unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zugewandt auf der einen Seite und auf der anderen Seite Jugendlichen, die aus Haushalten kommen, die eigentlich gar keine religiöse Verortung hatten, wo also das sich radikalisierende Familienmitglied das erste ist, das sich dem Thema Religion überhaupt zuwendet.

Für diese neue Arbeit haben wir Legato gerade aktuell aufgestockt mit Mitteln, jeweils mit einer halben Stelle. Insgesamt hat die Beratungsstelle jetzt fast sechs Vollzeitstellenäquivalente – 5,3 und ein bisschen, und Honorarmittel noch dazu –, sodass wir der Auffassung sind, dass wir Legato angemessen ausgestattet haben. Es gibt aber, und das ist einmalig, eine Vereinbarung mit dem Träger: Sollte das für die aktuelle Arbeit nicht ausreichen, sollten weitere Herausforderungen hinzukommen, werden wir nicht zögern, Legato noch weiter auszuweiten, weil wir glauben, dass das ein wesentlicher Ankerpunkt ist, um Radikalisierung anzupacken, Ausreisen zu vermeiden, Isolation wieder aufzubrechen und damit am Ende einen Beitrag nicht nur für die Betroffenen, sondern vor allen Dingen für die Gesellschaft und die Sicherheit hier zu leisten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Eine Nachfrage von der Fraktion DIE LINKE für maximal eine Minute durch Frau Özdemir.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr geehrte Frau Senatorin, in der Sitzung des Sozialausschusses im September 2016 haben Sie angekündigt, dass erst im Halbjahr 2017 bekanntgegeben wird, wie die 4 Millionen Euro, die für die Jahre 2017 und 2018 zur Verfügung gestellt werden, aufgesplittet werden auf die einzelnen Projekte beziehungsweise auf welche Maßnahmen welche Beträge fallen. Wann wird diese Bekanntgabe erfolgen? Wir sind im Juni, also im Halbjahr.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Die einzelnen Aspekte, wie die Mehrausgaben sich verteilen, sind zum Teil schon durch Schriftliche Kleine Anfragen abgefragt worden von unterschiedlichsten Fraktionen dieses Hauses. Ich kann freistehend Folgendes zusammenfassen: Es handelt sich um insgesamt 23,5 mehr Stellen für das Landesamt für Verfassungsschutz. Es handelt sich um sieben Stellen mehr für das Landeskriminalamt, das Gefährderansprachen und auch Umfeldaufklärung durchführt. Es handelt sich um drei Stellen mehr in

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration und drei Stellen in der Schulbehörde. Da sind dieses große Projekt im Justizvollzug, von dem ich eben gesprochen habe, und viele weitere kleinere Projektmaßnahmen, die wir gern zu Protokoll geben, weil ich nicht die Summen falsch zuordnen möchte. Das können wir so weit sagen.***

Wir haben noch immer den Aspekt, dass wir sagen: Wir wollen diese Präventionsarbeit und diese Interventionsarbeit nicht vollständig ausdifferenzieren zum jetzigen Zeitpunkt, weil wir gelernt haben, dass immer wieder kleinere konzeptionelle Anpassungen erforderlich sind, für die wir uns die nötigen Mittel freihalten wollen, um dann etwas tun zu können, wenn es erforderlich ist. Aber das kann ich schon sagen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann sehe ich ... – Doch, Entschuldigung. Aus Reihen der FDP-Fraktion gibt es auch eine Nachfrage. Frau von Treuenfels-Frowein, bitte.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Uns nicht vergessen; wir hatten immerhin den "Lies!"-Verbotsantrag gestellt, um das hier noch einmal klar zu sagen. Aber jetzt zu meiner Frage. Es wurde angekündigt, dass für radikalisierte oder sich radikalisierende Gefangene zwei Stellen geschaffen werden sollten, um diejenigen zu betreuen. Ist das mittlerweile erfolgt, und wenn ja, gibt es schon erste Erkenntnisse, wie das funktioniert im Strafvollzug?

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Ich kann Ihnen sagen, die Stellen sind ausgeschrieben. Ich kann Ihnen nicht sagen, ob sie schon besetzt sind; das würde ich bei der Justizbehörde nachfragen und nachliefern für Sie.***

Es sind erhebliche Projektmittel, die wir dafür vom Bund aus dem Projekt "Demokratie leben!" bekommen. Konkret funktioniert es so, gemeinschaftlich mit Legato in einem Projekt, das Legato PräJus heißt, Gefangene im Vollzug anzusprechen, ihnen einen Raum zu geben, damit sie nicht – und das haben wir nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch in anderen Ländern festgestellt – über den Justizvollzug der Radikalisierung anheimfallen. Dazu gehört auch in einem gewissen Rahmen eine religiöse Betreuung, wobei diese keine übergeordnete Rolle spielt. Es bietet zudem die Möglichkeit, über Angehörige von Gefangenen diese zu erreichen, wenn sie feststellen, es tut sich irgendetwas, derjenige wendet sich ab, er wendet sich anderen Themen zu.

Das ist es, was ich grob sagen kann. Das Projekt ist jetzt konzeptionell fertig, ist gerade an den Start gegangen, und ich bin relativ sicher, dass in den

nächsten Monaten die ersten Sachstandsberichte gegeben werden können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Gibt es noch Nachfragen der fraktionslosen Abgeordneten? – Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos: * Frau Senatorin, Sie haben eben auf die Nachfrage des Abgeordneten Abaci geantwortet, dass Sie darauf schauen, welche Maßnahmen erfolgreich sind und welche weniger erfolgreich sind. Ich hätte die Frage, ob Sie das ein bisschen konkretisieren könnten und einmal ein oder zwei Beispiele nennen können, und vor allen Dingen, ob Sie das Verbot der "Lies!"-Kampagne im Nachhinein als erfolgreich betrachten würden. – Vielen Dank.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrter Abgeordneter, sehr geehrte Damen und Herren! Zu Ihrer letzten Frage: Ja, ich halte es für einen Erfolg, dass das gelungen ist. Es hat eine Reihe von führenden Menschen in dieser Republik bezweifelt, dass es gelingen würde. Insofern glaube ich, dass es richtig war, das zu tun, und ich halte es auch so weit für erfolgreich, auch wenn wir – es ist schon angesprochen worden durch andere Fragesteller – weiterhin aufmerksam sein müssen für Nachfragen aus diesem Thema. Das eine schließt das andere ja nicht aus.

Auch das Zweite will ich gern beantworten. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Projekte, die sich vollständig dem Thema Trennung von Individuen und Religion widmen, die also sagen "Du darfst diesem Glauben gar nicht mehr anhängen" oder "Es ist grundsätzlich schlecht oder generell schwierig, wenn du hier in Hamburg eher dem Islam zuneigst als einer anderen Religion, es gibt andere Möglichkeiten, sei säkular", die also das gesamte Thema Religion zu sehr negativ konnotieren, nicht so erfolgreich sind wie Projekte, die sagen: "Es gibt einen Islam, der sehr viel mehr erlaubt, als du dir im Moment vorstellen kannst und als das, was dir die Menschen sagen, durch die du dich im Moment angesprochen fühlst. Du bist auch für uns ein wertvoller Mensch. Wir erreichen dich unmittelbar." Diese Projekte, die auch Fragen zum Beispiel zur Pubertät, zur fehlenden Bindung zum Elternhaus aufgreifen, sind sehr viel erfolgreicher. So allgemein würde ich das an dieser Stelle beantworten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Damit sind wir am Ende der heutigen Senatsbefragung.

*** Protokollerklärung siehe Seite 4402.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Wir kommen zu unseren Schussabstimmungen. Ich rufe Tagesordnungspunkt 5 auf, die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/9207 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/9208 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/9207.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen zu den Eingaben 336/17 und 438/17 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen.

Wer möchte darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Schließlich zum Bericht 21/9208, zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 297/17 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so verabschiedet.

Wer möchte den Empfehlungen zu den Eingaben 263/17, 270/70 und 299/17 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen einstimmig beschlossen.

Wer darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig beschlossen.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 2 Kenntnis genommen hat.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht****

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig erfolgt.

Dann rufe ich Tagesordnungspunkt 7 auf, Drucksache

21/8807, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Politische Bildung in Hamburg gut aufgestellt?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Politische Bildung in Hamburg gut aufgestellt?
– Drs 21/8807 –]**

Diese Drucksache möchten die CDU-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Wird das unterstützt? – Dann nehmen wir die Besprechung der Drucksache 21/8807 für die nächste Sitzung vor.

Aufruf Tagesordnungspunkt 16, Drucksache 21/9216, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerchaftliches Ersuchen vom 11. Mai 2016: "Wohnraum für Auszubildende – Ausbau eines Hamburger Erfolgsmodells".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Bürgerchaftliches Ersuchen vom 11. Mai 2016:
"Wohnraum für Auszubildende – Ausbau eines
Hamburger Erfolgsmodells" – Drs. 21/4441
– Drs 21/9216 –]**

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Dann stelle ich hierzu abschließend fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 21/9216 Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 16a, Drucksache 21/9413, Unterrichtung durch die Präsidentin: Volkspetition "G20 stoppen: Für Frieden und Gerechtigkeit" im Rahmen der Kampagne "Gemeinsam statt G20".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Volkspetition "G20 stoppen: Für Frieden und
Gerechtigkeit" im Rahmen der Kampagne "Ge-
meinsam statt G20"**

**** Sammelübersicht siehe Seite 4404.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)**– Drs 21/9413 –]**

Die Bürgerschaft hat gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Satz 1 des Gesetzes über Volkspetitionen über das Zustandekommen der Volkspetition zu entscheiden.

Wer beschließen möchte, dass die Volkspetition zustande gekommen ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig angenommen worden.

Gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Satz 3 des Gesetzes über Volkspetitionen haben wir die Volkspetition nun an einen Ausschuss zu überweisen. Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN haben vorgeschlagen, dass dieses der Verfassungs- und Bezirksausschuss beraten soll.

Wer möchte also einer Überweisung der Drucksache 21/9413 an den Verfassungs- und Bezirksausschuss zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Punkt 19 der Tagesordnung, Drucksache 21/9206, Bericht des Haushaltsausschusses: Umsetzung der Entscheidung der Europäischen Kommission im Beihilfeverfahren zur HSH Nordbank AG.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/7385:
Umsetzung der Entscheidung der Europäischen Kommission im Beihilfeverfahren zur HSH Nordbank AG (Senatsantrag)
– Drs 21/9206 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zur Änderung des Staatsvertrags über die Errichtung der "hsh portfoliomanagement AöR" als rechtsfähige Anstalt öffentlichen Rechts nach Paragraf 8b des Finanzmarktstabilisierungsfondsgesetzes aus Drucksache 21/7385 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 25 der Tagesordnung, Drucksache 21/9291, Antrag der CDU-Fraktion: Neuaufstellung des Industriestandorts Hamburg.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Neuaufstellung des Industriestandorts Hamburg
– Drs 21/9291 –]**

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 26, Drucksache 21/9292, Antrag der CDU-Fraktion: Kundenzentrum in den Walddörfern muss erhalten bleiben.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Kundenzentrum in den Walddörfern muss erhalten bleiben
– Drs 21/9292 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Mobiles Kundenzentrum ist im Falle der Schließung des Kundenzentrums Walddörfer eine gute Alternative
– Drs 21/9429 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/9429 ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

Wir beginnen mit der Abstimmung über den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/9292.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen sodann zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/9429. Diesen möchte die FDP-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte dann also Ziffer 1 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich bei einigen Enthaltungen angenommen.

Wer möchte Ziffer 2 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich angenommen.

Tagesordnungspunkt 27, Drucksache 21/9293, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburgs Fernsehturm als Tourismusmagnet wiederbeleben und nutzen.

[Antrag der CDU-Fraktion:

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Hamburgs Fernsehturm als Tourismusmagnet wiederbeleben und nutzen
– Drs 21/9293 –]

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Heinrich-Hertz-Turm für Hamburg sichern**
– Drs 21/9423 –]

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Kostenstabile Planungen für die Sanierung der öffentlichen Teile des Fernsehturms**
– Drs 21/9428 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/9423 ein Antrag der FDP-Fraktion sowie als Drucksache 21/9428 ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

Alle drei Drucksachen möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer also zunächst diesem Überweisungsbegehren zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und beginnen mit dem Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/9423.

Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Nun zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/9293.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen schließlich zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/9428.

Wer diesem folgen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Punkt 29 der Tagesordnung, Drucksache 21/9295, Antrag der CDU-Fraktion: Aufbau der Infrastruktur für Elektromobilität in Hamburger Wohngebieten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Aufbau der Infrastruktur für Elektromobilität in Hamburger Wohngebieten**
– Drs 21/9295 –]

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/9295 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 30, Drucksache 21/9296, Antrag der CDU-Fraktion: St. Gertrudkirche in Altenwerder erhalten und zusätzlich Nutzen als Autobahnkirche prüfen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
St. Gertrudkirche in Altenwerder erhalten und zusätzlich Nutzen als Autobahnkirche prüfen**
– Drs 21/9296 –]

Vonseiten der CDU-Fraktion liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss vor.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen über den vorliegenden Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/9296 in der Sache ab.

Wer möchte diesem folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 31, Drucksache 21/9297, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Hamburger Integrationsfonds – Ausbau des "Park Cafés" im Lutherpark zur Begegnungsstätte.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Hamburger Integrationsfonds (XXXVIII) – Ausbau des "Park Cafés" im Lutherpark zur Begegnungsstätte**
– Drs 21/9297 –]

Hierzu hat uns der Abgeordnete Dennis Thering mitgeteilt, dass er an der Abstimmung nicht teilnehmen wird.

Wer diesen Antrag nun annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich angenommen.

Aufruf Punkt 35, Drucksache 21/9301, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Einführung von Erste-Hilfe-

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Unterricht als Teil des obligatorischen Stundenplans an allen allgemeinbildenden Schulen ab Klasse 1.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Einführung von Erste-Hilfe-Unterricht als Teil
des obligatorischen Stundenplans an allen all-
gemeinbildenden Schulen ab Klasse 1
– Drs 21/9301 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte sich dem Überweisungsbegehren anschließen? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/9301.

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

trag der AfD-Fraktion: Verlängerung der U4 nach Jenfeld und Barsbüttel.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Verlängerung der U4 nach Jenfeld und Bars-
büttel
– Drs 21/9305 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Dann lasse ich über den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/9305 in der Sache abstimmen.

Wer also möchte diesen Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir sind am Ende der Sitzung und ich wünsche allen einen schönen Feierabend.

Ende: 18.34 Uhr

Tagesordnungspunkt 39, Drucksache 21/9305, An-

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Dr. Stefanie von Berg, Dennis Gladiator, Inge Hannemann, Dr. Annegret Kerp-Esche, Uwe Lohmann, Dirk Nockemann und Michael Westenberger

Anlage 1

(siehe Seite [4379](#))**Namentliche Abstimmung****über den Antrag der Fraktion DIE LINKE:****Hamburg lehnt CETA ab - Der Bundesrat muss vor den Bundestagswahlen über CETA entscheiden
Drucksache 21/9303**

Name	Abstimmungsergebnis
Kazim Abaci	Nein
Peri Arndt	Nein
Ksenija Bekeris	Nein
Martin Bill	Nein
Hendrikje Blandow-Schlegel	Nein
Christiane Blömeke	Nein
Sabine Boeddinghaus	Ja
Ole Thorben Buschhüter	Nein
Deniz Celik	Ja
Matthias Czech	Nein
Phyliss Demirel	Nein
Gabi Dobusch	Nein
Martin Dolzer	Ja
Barbara Duden	Nein
Olaf Duge	Nein
Jennyfer Dutschke	Nein
Dr. Kurt Duwe	Nein
Detlef Ehlebracht	Nein
Henriette von Enckevort	Nein
Mareike Engels	Nein
David Erkalp	Nein
Dr. Ludwig Flocken	Ja
Martina Friederichs	Nein
Anna Gallina	Nein
Uwe Giffei	Nein
René Gögge	Nein
Murat Gözay	Nein
Franziska Grunwaldt	Nein
Birte Gutzki-Heitmann	Nein
Norbert Hackbusch	Ja
Jörg Hamann	Nein
Philipp Heißner	Nein
Astrid Hennies	Nein
Dora Heyenn	Enthaltung
Jasmin Hilbring	Nein
Danial Ilkhanipour	Nein

Name	Abstimmungsergebnis
Regina-Elisabeth Jäck	Nein
Carl-Edgar Jarchow	Nein
Hildegard Jürgens	Nein
Annkathrin Kammeyer	Nein
Gert Kekstadt	Nein
Dirk Kienscherf	Nein
Martina Koeppen	Nein
Dr. Joachim Körner	Nein
Thomas Kreuzmann	Nein
Annegret Krischok	Nein
Dr. Jörn Kruse	Nein
Michael Kruse	Nein
Gerhard Lein	Nein
Joachim Lenders	Nein
Gulfam Malik	Nein
Dorothee Martin	Nein
Jens Meyer	Nein
Antje Möller	Nein
Doris Müller	Nein
Farid Müller	Nein
Arno Münster	Nein
Andrea Oelschläger	Ja
Daniel Oetzel	Nein
Dr. Christel Oldenburg	Nein
Carsten Ovens	Nein
Cansu Özdemir	Ja
Milan Pein	Nein
Lars Pochnicht	Nein
Karin Prien	Nein
Jan Quast	Nein
Wolfgang Rose	Nein
Jenspeter Rosenfeldt	Nein
Dr. Monika Schaal	Nein
Marc Schemmel	Nein
Dr. Wieland Schinnenburg	Nein
Hansjörg Schmidt	Nein
Frank Schmitt	Nein
Christiane Schneider	Ja
Markus Schreiber	Nein
Sören Schumacher	Nein
Jens-Peter Schwieger	Nein
Karl Schwinke	Nein

Name	Abstimmungsergebnis
Dr. Joachim Seeler	Nein
Richard Seelmaecker	Nein
Ulrike Sparr	Nein
Olaf Steinbiß	Nein
Dr. Tim Stoberock	Nein
Birgit Stöver	Nein
Katja Suding	Nein
Heike Sudmann	Ja
Dennis Thering	Nein
Dr. Carola Timm	Nein
Juliane Timmermann	Nein
Dr. Anjes Tjarks	Nein
Dr. Sven Tode	Nein
André Trepoll	Nein
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein	Nein
Carola Veit	Nein
Dr. Isabella Vértes-Schütter	Nein
Hauke Wagner	Nein
Karl-Heinz Warnholz	Nein
Michael Weinreich	Nein
Dietrich Wersich	Nein
Dr. Alexander Wolf	Nein
Dr. Jens Wolf	Nein
Sylvia Wowretzko	Nein
Ekkehard Wysocki	Nein
Mehmet Yildiz	Ja
Güngör Yilmaz	Nein

Anlage 2

Protokollerklärung der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

für die Sitzung der Hamburgischen Bürgerschaft vom 14. Juni 2017

zur Senatsbefragung mit dem Thema:

In Hamburg sind dem Verfassungsschutzbericht 2016 zufolge die salafistischen Personenpotentiale im vergangenen Jahr stark angestiegen, was bedeutet, dass es 2015 noch 460 Salafisten in Hamburg gegeben hatte, wohingegen der Verfassungsschutz deren Anzahl gegenwärtig auf 670 kalkuliert, und den Behörden 320 Salafisten als Jihadisten bekannt sind (2015: 270).

Hält der Senat die bestehenden Konzepte zu Prävention und Eindämmung des Salafismus in Hamburg noch immer für geeignet oder sind weitere Maßnahmen geplant? (Fragesthema der AfD-Fraktion)

Hier: Frage von Cansu Özdemir DIE LINKE, wie die 4 Millionen Euro, die für die Jahre 2017 und 2018 zur Verfügung gestellt werden, aufgesplittet werden auf die einzelnen Projekte beziehungsweise auf welche Maßnahmen welche Beträge fallen.

Den Einzelplänen zur Verfügung stehende zusätzliche Mittel gemäß Drs. 21/5039:

Der Senat hat mit Drs. 21/5039 dargelegt, dass die Ressourcenbedarfe der Behörden und Ämter für die Bekämpfung und Prävention des religiös begründeten Extremismus im Rahmen der vorhandenen Ermächtigungen unter Einbeziehung der für die Finanzierung der zuwanderungsbedingten Mehrbedarfe eingeworbenen zentralen Mittel (Drucksache 21/1395) erfolgt, da der zusätzliche Ressourcenbedarf nicht allein aus der Ermächtigung der beteiligten Behörden gedeckt werden kann.

Darüber hinaus hat der Senat kommuniziert – zuletzt in der Sitzung des Sozialausschusses am 28.02.2017 anlässlich der Beratungen der genannten Drs. –, dass in den Jahren 2017/2018 zusätzlich bis zu 4 Millionen Euro aufzuwenden sind. Da die Präventions- und Interventionsarbeit im Bereich des religiös begründeten Extremismus sukzessive und situations-/bedarfsgerecht ausgebaut wird, ist eine abschließende Konkretisierung der Ressourcenbedarfe nicht möglich. Die Verteilung der Ressourcenbedarfe nach Einzelplänen wird wie folgt erwartet:

Fachbehörden, Bezirksamter	Planung Haushaltsjahr 2017 Sach- und Personalkosten in Tsd. Euro	
Einzelplan 4.0 Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration	Gesamt	1 338
	davon Sachkosten	1 125,3
	davon Personalkosten	212,7
Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport	Gesamt	1 147
	davon Sachkosten	40,3
	davon Personalkosten	1 106,7
Einzelplan 2.0 Justizbehörde	Gesamt	759
	davon Sachkosten	34
	davon Personalkosten	725
Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung	Gesamt	541
	davon Sachkosten	300
	davon Personalkosten	241
Einzelplan 1.2 Bezirksamt Hamburg-Mitte	Gesamt (Personalkosten)	36
Einzelplan 1.3 Bezirksamt Altona	Gesamt (Personalkosten)	36
Einzelplan 1.6 Bezirksamt Wandsbek	Gesamt (Personalkosten)	36
Einzelplan 1.8 Bezirksamt Harburg	Gesamt (Personalkosten)	36
GESAMT 2017		3 929

Einzelheiten zur vorgesehenen inhaltlichen Mittelverwendung sind der Drs. 21/5039, Seite 26 f. zu entnehmen, in der die prioritären Aufgaben und Themenschwerpunkte der Behörden und Ämter konkret benannt sind.

Hier: Frage von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Es wurde angekündigt, dass für radikalisierte oder sich radikalisierende Gefangene zwei Stellen geschaffen werden sollten, um diejenigen zu betreuen. Ist das mittlerweile erfolgt, und wenn ja, gibt es schon erste Erkenntnisse, wie das funktioniert im Strafvollzug?

Sachstand zur Aufstockung der Beratungsstelle Legato durch die Justizbehörde:

Die Justizbehörde hat in den letzten Monaten ein Konzept für Präventions- und Interventionsangebote im Strafvollzug erarbeitet, welches über die in der Drs. 21/5039 ursprünglich geplante Aufstockung von Legato um eine halbe Stelle hinausgeht. Gemeinsam mit dem zuständigen Bundesministerium wird ein umfangreiches Angebot (Projekt Legato PräJus) im Rahmen des Bundesprogramms "Demokratie leben!" aufgesetzt. Das Interessenbekundungsverfahren beim Bund wurde im März 2017 abgeschlossen. Das Projekt soll voraussichtlich im 3. Quartal 2017 starten. Bestandteil des Projekts sind Präventions- und Deradikalisierungsangebote sowie Qualifizierungsmaßnahmen für Bedienstete in allen Hamburger Justizvollzugsanstalten sowie im Rahmen der Bewährungs- und Jugendgerichtshilfe. Die ursprünglich geplante halbe Stelle wurde daher noch nicht besetzt.

Anlage 3

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 14. Juni 2017

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
6	8716	Demokratie vor Ort – Wie verwenden die Bezirksversammlungen ihre Mittel?
8	8808	Neuer Fernbahnhof Altona-Nord am Standort Diebsteich
9	8871	Echter Einsatz für bessere Arbeitsbedingungen oder doch nur rot-grüne Symbolpolitik?
18	9205	Bericht des Haushaltsausschusses
20	9229	Bericht des Gesundheitsausschusses
21	9254	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
22	9189	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
11	9201	19. zusammenfassender Bericht der Aufsichtskommission gemäß § 23 Absatz 4 des Hamburgischen Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (HmbPsychKG) über ihre Tätigkeit in den Jahren 2014 und 2015	SPD, CDU, GRÜNEN	Gesundheitsausschuss
12	9202	Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung 2017	Interfraktionell	Haushaltsausschuss
14	9258	Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Gute Inklusion für Hamburgs SchülerInnen"	Interfraktionell	Schulausschuss
15	9128	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. September 2016: "Entschließung zur Umsetzung der Resolution des 14. Parlamentsforums Südliche Ostsee zu dem Thema "Land-, Fischerei- und Ernährungswirtschaft – Innovation und Zusammenarbeit im südlichen Ostseeraum"" – Drs. 21/6171	FDP	Europa-ausschuss